

Meditationsbriefe
Jahrgang 2003



Udo Manshausen



Der Buchstabe ‚G‘ steht für das Göttliche, die Weltseele, die alle Erscheinungen durchdringt – die sichtbaren wie die unsichtbaren.

Seit unvergänglichen Zeiten sind die Menschen davon überzeugt, dass sie die Spur des Göttlichen sowohl in der Natur als auch in der Tiefe ihres Selbst erspüren können.

Aus der Urkraft des Welt-Alls entfaltet sich die Energie, die die bunte Vielfalt des Daseins hervorbringt und antreibt. Um sich mit der All-Weisheit als Urheber all dessen zu verbünden, bedarf es des geistigen und herzlichen Durchdringens äußerer und innerer Wirklichkeit. Die Sterne weisen uns die sehnsuchtsvolle Richtung, in die wir streben: Wir suchen nach dem Garten Eden, der uns im Frieden miteinander verbindet.

Mögen wir selbst den Ölzweig der Eintracht in das Leben hineinragen, um die Schöpfung mit heilsamem Sinn zu erfüllen. Auf diese Weise kann die seelische Dunkelheit erhellt werden, wenn wir uns in Sympathie miteinander vereinen.

Um die Welt mit beseelter Sinnhaftigkeit zu bereichern, bedarf es vor allem eines besonnenen Geistes, der die Fähigkeit der Unterscheidungsgabe besitzt.

Kalli-Graphik von Deli Overfeld, Troisdorf

Zum Inhalt des Jahrgangs 2003:

Diese Meditationsbriefe sind im Geist der Wüstenväter, der ersten christlichen Mönche aus Ägypten gestaltet.

Die ersten sieben Meditationsbriefe beziehen sich auf den zweiten Teil eines Treffens von Wüstenvätern, das in den Apophthegmata Patrum, Weisung der Väter, Übersetzung von Bonifaz Miller, 3. Aufl., Trier 1986, unter der Nr. 1012 beschrieben ist. Der erste Teil dieses Treffens befindet sich am Ende des Jahrgangs 2002, die letzten fünf Meditationsbriefe.

Im Weiteren beginne ich einen fiktiven Dialog mit dem Wüstenvater Abbas Poimen (+450), dessen Gedankengut Maßstab für die Inhalte der Meditationsbriefe sind. Er schreibt in die konkrete Situation der Gegenwart hinein. Diesen Dialog führe ich bis zu den beiden ersten Meditationsbriefen im Jahrgang 2009.

<i>Das innere Fenster zur Unendlichkeit.....</i>	<i>6</i>
<i>Den weltlichen Illusionen entfliehen.....</i>	<i>8</i>
<i>Vom täglichen Schrei der kleinen Rache.....</i>	<i>10</i>
<i>Die Dummheit neuzeitlicher Boten.....</i>	<i>12</i>
<i>Der Feind ist in uns!.....</i>	<i>15</i>
<i>Die Tugend als Bodyguard.....</i>	<i>17</i>
<i>Der verlorene Maßstab.....</i>	<i>20</i>
<i>Die Woche vor dem eigenen Tod.....</i>	<i>23</i>
<i>Entscheidungen treffen.....</i>	<i>24</i>
<i>Der Aufbruch nach innen.....</i>	<i>26</i>
<i>Dem Willen die Freiheit der Vernunft einräumen.....</i>	<i>28</i>
<i>Vom Reden ohne Bewegung.....</i>	<i>30</i>
<i>Das künstliche Blut.....</i>	<i>32</i>
<i>Ein Herz aus Asche.....</i>	<i>34</i>
<i>Gegen meinen Willen.....</i>	<i>36</i>
<i>Der Tod der Hoffnung.....</i>	<i>38</i>
<i>Warum den anderen Glauben schenken?.....</i>	<i>39</i>
<i>Was der Mensch tun sollte!.....</i>	<i>41</i>
<i>Fehler.....</i>	<i>43</i>
<i>Die bedrängende Unruhe.....</i>	<i>45</i>
<i>Wenn die begehrlichen Vorstellungen.....</i>	<i>47</i>
<i>Erkenntnisse für mich.....</i>	<i>49</i>
<i>Alles ist nur für eine bestimmte Zeit.....</i>	<i>51</i>
<i>Von der Wachsamkeit für das Leben.....</i>	<i>52</i>
<i>Für das bisschen Ruhe.....</i>	<i>54</i>
<i>Der Lebensweg liegt mit Sicherheit im Verborgenen.....</i>	<i>56</i>
<i>Erinnerungen.....</i>	<i>58</i>
<i>Aus der Ferne das Verborgene entdecken.....</i>	<i>60</i>
<i>Weltbewegend.....</i>	<i>61</i>
<i>Allein.....</i>	<i>62</i>
<i>Ruhe ohne Schaden.....</i>	<i>64</i>
<i>Das ganz normale Leben.....</i>	<i>65</i>
<i>Heute – ein Tag.....</i>	<i>67</i>
<i>Heftige Gefühle der Unruhe.....</i>	<i>68</i>
<i>Arm – Leuchter.....</i>	<i>69</i>
<i>Eitelkeit.....</i>	<i>71</i>
<i>Worüber soll ich nachdenken?.....</i>	<i>73</i>
<i>Angekommen.....</i>	<i>74</i>
<i>Belehrung durch Erfahrung.....</i>	<i>75</i>

<i><u>Inmitten der Fülle und der Leere des Lebens: das Nirgends.....</u></i>	<i><u>76</u></i>
<i><u>Das Leben bleibt im Verborgenen.....</u></i>	<i><u>77</u></i>
<i><u>Zur Gemeinschaft befähigt.....</u></i>	<i><u>78</u></i>
<i><u>Die täglichen Blitzaussteiger.....</u></i>	<i><u>79</u></i>
<i><u>Der Weisheit durch das eigene Leben einen Platz reservieren.....</u></i>	<i><u>81</u></i>
<i><u>Wie begegnen wir uns?.....</u></i>	<i><u>83</u></i>
<i><u>Hohe Achtung.....</u></i>	<i><u>84</u></i>
<i><u>Was bin ich geworden?.....</u></i>	<i><u>85</u></i>
<i><u>Wartend.....</u></i>	<i><u>87</u></i>
<i><u>Was die anderen uns vorsetzen.....</u></i>	<i><u>88</u></i>
<i><u>Was wissen wir schon.....</u></i>	<i><u>90</u></i>
<i><u>Stichwortverzeichnis.....</u></i>	<i><u>91</u></i>

Das innere Fenster zur Unendlichkeit

Liebe Leserinnen und Leser!

Bereits fünf Wüstenmönche haben innerhalb einer Wüstenkonferenz eine ihnen wichtige Lebenseinstellung, die sie in ihrem Dasein verwirklichen, benannt. Der Letztere gestaltet sein Leben im Bewusstsein seines eigenen Sterbens und des Todes der anderen. Er rückt damit die Endlichkeit der Körperlichkeit und alles Materiellen in den Mittelpunkt seines Denkens. Innerhalb dieses einsichtigen Lichtblickes baut er sein Leben nicht auf die sichtbaren und vergänglichen Güter auf, sondern richtet seine Ideen und seine Zielsetzungen auf das Geistige, das sich über den Körper erheben und sich in die Unendlichkeit von Raum und Zeit hineinfühlen kann.

Die Wüstenväter wissen darum, und wir können diese Bewusstheit einholen, indem wir sie uns vor Augen führen, dass wir angesichts der Größe des erblickten Himmels und der erahnten Unendlichkeit des Weltalls wie ein Nichts sind, dessen Winzigkeit die mikroskopische Größe eines Sandkornes unendlich unterschreitet. Diesem staubigen Abgrund kann der Mensch nur entgehen, wenn er ein einführendes, ihm und der Schöpfung innewohnendes Gespür mit dem geistigen und seelischen Urgrund des Universums aufnimmt. In einer solchen Spurensuche liegt der gefühlvolle Beginn jedes religiösen Impulses.

Von daher kann gut nachvollzogen werden, warum der nächste Wüstenvater das folgende Lebensprinzip in den Mittelpunkt seines Handelns stellt:

„Ich glaube fest, dass Gott täglich meine Worte hört und zu mir sagt: Bemühet euch um meinetwillen, und ich will euch erquicken (Mt 11,28). Kämpft noch eine kleine Weile und ihr werdet mein Heil sehen und meine Herrlichkeit.“

Wer sollte die täglichen und persönlichen Worte des Wüstenvaters hören, wo doch der benachbarte Bruder durch Sand und Wind den Schall der Worte kaum vernehmen kann?

Und wir, die wir uns direkt gegenüber sitzen, achten wir auf die Worte unseres Gegenübers oder folgen wir ausschließlich unserem eigenen Willen und lassen die hörbaren Worte ins Leere laufen?

Vielleicht hat die heute oft gespürte Leere etwas damit zu tun, dass viele weniger um Einsicht bemüht sind, sondern alles an einer praktikablen Umsetzbarkeit messen. Dabei gilt das Motto: ‚Und wofür kann ich diese Idee gebrauchen?‘

Jedoch, sind wir wirklich gut beraten, wenn wir ohne *innere* Erkenntnis handeln?

Es ist schon nicht ohne Sinn, wenn der Wüstenvater seine konkreten Worte und Anliegen den anderen nicht offenbart oder mitteilen kann, und somit das Bemühen um die göttliche Sphäre grundlegend und allgemeingültig als Lösungsweg für alle Fragen des Menschen in den Vordergrund stellt. Dabei scheint es ihm im Dialog mit Gott nicht um eine schöngestige

Auseinandersetzung zu gehen, sondern um ein Kämpfen, das Anstrengung und Lebenseinsatz fordert.

Die einen führen einen Kampf, der es endlich bewirkt, die wahren Gefühle zuzulassen sowie die kreativen Neigungen und romantischen Empfindungen nicht als kindisch oder irrational zu steinigen. Die anderen ringen darum, nicht ausschließlich allen ihren Gefühlsregungen nachzugeben, um schließlich eine innere Balance mit Hilfe der Vernunft zu bewirken, damit die Lustgewinnung oder der Verzweiflungsgrad nicht zum einzigen Maßstab des Handelns wird.

Aber was kann mit Heil und Herrlichkeit gemeint sein, wenn es nicht um die Verwirklichung der großen Liebe oder um den Traumjob oder die Villa im Grünen gehen soll?

Es mag Momente geben, wo wir mit uns allein sind oder uns mit den liebenden Augen des anderen selbst erfahren, in denen wir dann wie von ewiger Ruhe umfungen sind, die die Stille der Lärmlosigkeit weit überflügelt. Es sind die Augenblicke, wo wir innehalten und wie durch ein Fenster die Unendlichkeit erspüren, bevor wir wieder zurückkehren, um uns mit den endlichen Dingen erfüllen zu lassen.

Gibt es etwas, das eine solche Ruhe in der eigenen Seele aufwiegen könnte?

In der Abgeschiedenheit sucht der Wüstenvater diese seelische Ruhe, so als wüsste er sich schon jetzt den Vorgeschmack einer ewigen und befriedenden Stille.

Aber da sind dann wieder die Realität, das raue Klima des Alltags mit den Sorgen und Nöten sowie die unerfüllten Wünsche und Eifersüchteleien, daneben die Anforderungen, die an uns gestellt und die Ideale, die uns vor Augen geführt werden.

Für die Wüstenväter steht jedoch der innere Kampf im Vordergrund. Mit dieser Einstellung folgen sie der Weisheit, die dazu auffordert, dass, wann immer das äußere Werk das innere Sein zu zerstören droht, sich der Mensch an erster Stelle seinem Innern zuwenden soll.

Dieses innere Bemühen um einen erquickenden Geist, den der Wüstenvater anstrebt, muss zu allererst wegführen von der Blindheit einer Endlichkeit, die das Machbare zum Göttlichen erhoben hat. Um welche Anliegen wird nicht nur in der Not in Richtung Gott gebetet?

Es ist sehr hilfreich, von der Unendlichkeit möglicher innerer und äußerer Welten mehr begreifen zu wollen, um die eigene kleinkarierte Endlichkeit mit entsprechenden Ängstlichkeiten aufzubrechen.

Und wann setzen Sie sich an das Fenster zur Unendlichkeit, um Ihre Seele in eine Weite hinauszuführen, die liebend ahnt, dass es einen Platz ruhender Sehnsucht gibt?

Udo Manshausen

Den weltlichen Illusionen entfliehen

Liebe Leserinnen und Leser!

Der siebte Konferenzteilnehmer stellt das Gedankengut seines Vorredners ebenso in den Mittelpunkt seines geistigen Handelns, da er sich täglich im Dialog an Gott wendet und auf diese Weise das Fenster zur Unendlichkeit öffnet. Im Zentrum seiner seelischen Betrachtungen stehen die christlichen Kardinaltugenden:

„Ich ... bekenne unaufhörlich den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, damit ich mich an der Hoffnung freue, in Liebe aber niemand betrübe und im Glauben erstarke.“

Zunächst könnte man denken: Da ist es wieder, das Komplettdprogramm christlicher Tugenden, das mir bereits in salbungsvoller Heiligkeit an den Ohren herauskommt. Wie oft habe ich mich schon durch dieses heilige Blabla einlullen sowie bequatschen lassen, und wie häufig stellten sich diese Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe als realitätsfremd dar, weil es keinen Gott in kritischen Situationen gab, der mir zu helfen schien und mich die Hoffnungslosigkeit schon fast in den Selbstmord getrieben hatte, ganz zu schweigen von erstarrter und enttäuschter Liebe, die mir nur allzu deutlich vor Augen führte, dass es da niemanden zu geben schien, der mich wirklich annahm, so wie ich bin!

Wenn mich somit ein Beitrag der Wüstenväter auf die Palme bringen kann, dann ist es dieser.

Nun gut, dieser Einsiedler kann ja nichts für die erpresserischen Versuche der kirchlichen Lehrideologen, die mit ihrem feinen psychischen Höllenterror die Gefühle von Lust und freiheitlichem Denken aus meiner Seele brennen wollten. Er ist auch nicht verantwortlich für meine illusionären Hoffnungen, die allem Leid der Welt zu entfliehen suchten und die mich klammern ließen an alles Mögliche, um angstvoll einer verantwortlichen Eigenständigkeit zu entfliehen. Für meine enttäuschte Liebe ist dieser ebenso nicht zuständig, dass sie mich in Blindheit vergessen ließ, dass der freie Wille des anderen, und nicht ausschließlich mein eigener, die Grundlage für das zuneigende Gefühl ist.

Der Wüstenvater hat dies alles offenbar für sein eigenes Leben erkennen können, und der Abstand in der Wüste von den ungunstigen sowie zerstörerischen Einflüssen erscheint ihm als das geeignete Mittel, um den Glauben, die Hoffnung und die Liebe wieder mit einem guten und realistischen Geist zu erfüllen.

Das Leben dieser Mönche kann uns darauf hinweisen, dass es möglicherweise eine tiefe Hoffnung jenseits der Menschen und den weltlichen Dingen gibt. Aber was lässt denn eine solch geartete Hoffnung übrig von dem, auf das ich mich verlassen könnte?

Wenn ich bestimmte Hoffnungen hege, dann spüre ich häufig eine gewisse Unsicherheit, die sich dann bis zur Verzweiflung ausbreiten kann, je nach dem Maß meiner geglaubten Zuversicht vom Eintreten der Wünsche. Von daher

wunderte ich mich zunächst darüber, dass sich der Wüstenvater an der Hoffnung erfreut. Natürlich gibt es ebenso freudige Erwartungen, von denen wir fast sicher sind, dass sie sich erfüllen werden. Dieser letzte Aspekt passt allerdings weniger auf den Lebensstil des Einsiedlers, da er die Milliarden von Alltagshoffnungen nicht erwünschen kann, die verführerisch für uns bereitstehen.

Doch nach weiterem Erspüren konnte ich die Freude innerhalb der Wüste erahnen, losgelöst vom Menschen und den Reizen.

Ist es nicht irgendwie auch erleichternd, wenn wir uns für Momente vorstellen, dass unsere Sehnsüchte nicht abhängig seien von den Entscheidungen und Launen anderer Menschen? Ach, könnte ich mich doch noch viel öfter davon befreien, um mein Leben nicht daran aufzuhängen!

Für den Wüstenvater kommen die entscheidenden Gedanken über die Hoffnung angesichts der himmlischen Sphäre. Die Wüstensituation ist zu karg und mörderisch, als dass er sich in diesem Punkte etwas vormachen könnte. Das einschränkende Nachbeten und Einreden der Glaubenslehre nützt ihm nichts, sondern viel mehr die Freiheit seiner seelischen Gedanken, für die er mutig sein Leben einsetzt.

Das seelische Empfinden weist den Weg zur Ganzheit des Menschen, der sich nicht nur aus seinen Gedanken heraus erfährt und bestimmt, sondern weit mehr als angenommen aus seinen Gefühlen.

Brillant finde ich den Anspruch an sich selbst, innerhalb der Liebe niemanden zu betrüben. Wie oft erklären wir unseren menschlichen Terror aus der Tatsache heraus, dass dies alles seinen Grund im tiefen Gefühl einer Liebe habe. Genauer betrachtet, ist es ausschließlich die Verletztheit, die uns dazu antreibt.

Wenn wir ablegen könnten, was nicht einer Herzenswärme entspricht und nicht erzwingen wollten, was nicht gegenseitige Innigkeit werden kann, so meint der Wüstenvater, dann betrüben wir niemanden, auch nicht uns selbst.

Gefährden nicht gerade verkrampfte Hoffnungen und erdachte Liebe den Glauben, gemeint ist das Urvertrauen, in das Leben?

Die Wüstenväter sind keine Vertreter einer dogmatischen Glaubenslehre nach außen, weswegen sie ja auch von der Kirche geradezu ignoriert werden, da sie für das Ideologietraining und für den geistigen Machterhalt der Religion nichts bringen. Die angstmachende Ideologie der Kirchen kann nicht zu einer vertrauensvollen Seelenverfassung führen. Darum wissen die Weisen der Wüste. Wir können ihrer Weisheit folgen, um zu mehr Selbstvertrauen zu gelangen, indem wir die Falschheit und das Blendwerk in unserem Leben enttarnen und uns dadurch geradezu in eine wüstenähnliche Einsamkeit katapultieren. Von da aus kann es uns viel eher gelingen, *den* Glauben zu finden, der uns über diese Welt hinausführt und uns Rückhalt gibt. Entlarven Sie die Wirklichkeit, in der Sie andere schwach machen wollen, damit Sie diese in Abhängigkeit Hilfe suchend anbeten sollen.

Nehmen Sie die Chance im Sinne der Wüstenväter wahr und führen Sie für sich die entwerteten Begriffe von Glaube, Hoffnung und Liebe zu einer neuen und eigenständigen Wirklichkeit.

Udo Manshausen

Vom täglichen Schrei der kleinen Rache

Es gibt das Böse im Leben.

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Gelassenheit innerhalb der Konferenz der Wüstenväter gibt mir doch zu denken. Die Mönche fallen sich nicht gegenseitig ins Wort. Keiner kritisiert den anderen aufgrund seiner Meinung. Niemand versucht den Dialogpartner zu übertrumpfen, indem er an die bereits gehörten Gedankengänge inhaltlich anknüpft, um lediglich seine eigene Rhetorik aufblühen zu lassen.

Dieses Verhalten entspricht tatsächlich der Grundhaltung der Wüstenväter, die Sie in zahlreichen Schriften und Gedankengängen wiederfinden können. Wenn sie aufgefordert werden, einen Rat zu geben, dann tun sie dies, wenn sie es gegenüber dem Suchenden für heilsam halten. Ebenso antworten sie kritisch oder selbstkritisch nur auf Anfrage und nach der Intention des Gesprächspartners.

Mit schauerndem Grauen denke ich an die Gemetzel heutiger Gesprächskultur: ‚Wenn ich dich schon nicht mundtot machen kann, dann mache ich dich eben lächerlich und setze alles daran, dich seelisch zu verletzen!‘

Die Wüstenväter wollen sich gegenseitig, jenseits eines Konkurrenzdenkens, von ihren guten Werken berichten und wie die Art ihrer geistlichen Betrachtung aussieht. Mit Geduld und hörbarer Gelassenheit nehmen sie sich gegenseitig als Person wahr.

Nunmehr meldet sich der achte Konferenzteilnehmer zu Wort:

„Ich schaue aus nach dem Teufel, der umhergeht und sucht, wen er verschlinge (1 Petr 5,8). Wohin immer er gehen mag, da erwarte ich ihn mit meinen inneren Augen und rufe den Herrn wider ihn zu Hilfe, damit er nichts ausrichten kann und über niemand etwas vermag, besonders wenn man Gott fürchtet.“

Wenn Sie weiterhin dem Gedankengeist dieses Wüstenvaters folgen wollen, dann ist es vielleicht besser, wenn Sie sich für Momente freimachen von Ihren möglichen Vorurteilen angesichts einer christlichen Teufelsangsterziehung, die viele teilweise noch als Trauma mit sich herumschleppen.

Die Wüstenväter haben einen realistischen Bezug zum Phänomen des Bösen in der Welt. Aus einer therapeutischen Strategie heraus personifizieren sie die der Psyche innewohnenden dunklen, böartigen und chaotischen Gedanken. Sie lassen somit das Gefühlswirrwarr zu einer Gestalt werden, wenn sie die unguuten Gedanken den Dämonen oder Teufeln als Person zuordnen. Somit können sie eine Art Abstand zu sich selbst aufbauen, indem sie das phantasierte Gegenüber befragen: ‚Woher kommt ihr?‘ ‚Wieso traut ihr euch nicht allein an mich heran, da ihr so viele seid?‘ ‚Was willst du von mir?‘

Eigentlich stellt diese Vorgehensweise keinen Unterschied zu den Äußerungen meiner Eltern dar, die, wenn ich wieder einmal ausgerastet war oder das Böse in meiner Umgebung initiiert hatte, mich danach befragten ‚Wes’ Geistes Kind ich denn nun gerade sei!‘ und ‚Welcher Teufel mich denn nun gerade geritten habe?‘ Diese Frage bewirkte bei mir häufig einen

innerlichen Aussetzer, da ich ja auch gerne eine Antwort darauf gegeben hätte, und dies war nicht so einfach.

Sind wir heutzutage im Sinne des Anliegens des Wüstenvaters besser auf die inneren Wirkweisen des Bösen oder überhaupt vorbereitet?

Wer die frühen Eremiten der Wüste etwas näher kennt, der weiß, dass sie Gott nicht einfach um Hilfe bitten, im Sinne eines Rufes nach der großen Schwester oder des großen Bruders. Sie fühlen sich vielmehr in einen göttlichen Ursinn menschlichen Umgangs miteinander ein. Sie wissen um die schöpferisch eingehauchte Sehnsucht nach Frieden und Gelassenheit, die eine innere Balance, zu den stürmischen und aggressiven Kräften in uns bewirken.

Durch ihre Lebensentscheidung haben sich die Eremiten auch der Unmittelbarkeit eines Auslebens ihrer feindseligen Gedanken entzogen, da sie sich ihre Gegner nicht so schnell greifen konnten. Wer nun glaubt, dass in der Einsamkeit Friede herrschte, weil die Anwesenheit vieler fehlte, der irrt. Die Wüstenväter wurden nicht in der Wüste geboren, sondern lebten bereits im feindseligen Klima ihrer Dörfer und Städte und mussten somit täglich in der Einsamkeit mit ihren erinnerten Verletzungen und inneren Aggressionen leben.

Innerhalb ihres vertrauensvollen Glaubens an Gott waren sie vor allem der Ansicht, dass es ihnen selbst nur unzureichend gelingen werde, - selbst nicht mit zwingender Gewalt - letztlich Gerechtigkeit zu bewirken. In diesem Geist betete einmal ein Altvater in der Anwesenheit eines jungen Mönches um Hilfe, da dieser nicht ablassen wollte von seinem Hass und seiner Rache und der bereits bei vielen Vätern war, ohne Einsicht zu gewinnen, laut: ‚Vater im Himmel, wir brauchen das Gespräch mit dir und deine Ratschlüsse nicht mehr. Wir sind selbst in der Lage Frieden und Gerechtigkeit in der Welt zu schaffen.‘ Und es wurde berichtet, dass der junge Mönch auf diese Weise zur Einsicht gelangte.

Wir haben die Aufgabe, die größeren Sinnzusammenhänge in unserem Leben wahrzunehmen. Unser fast schon tägliches Ausrasten, ist zwar psychodynamisch nachzuvollziehen, jedoch in der Folge nicht mehr als ein entlastender Gefühlskick. Vielleicht initiiert unser dauerndes Anschreien, - viele meinen ja, sie schreien überhaupt nicht; dabei ist doch klar, dass Brutalität nicht eine Frage der Lautstärke ist – noch die Verwirklichung von Einzelzielen, die wir damit durchgeboxt haben? Der Blick des Wüstenvaters auf Gott hingegen bringt ihn dazu, das gesamte Leben zu reflektieren. Er weiß nur zu gut darum, wie ihm seine Rachegedanken, seine Wutausbrüche und seine psychisch erdachten Gewalttaten das Leben zur Hölle machen können.

Angesichts dieser Wirklichkeit möchte er nicht tatenlos zusehen, wie sich sein Lebensgefühl immer härter und brutaler entwickelt. Er will sich darauf vorbereiten, seinen Schattenseiten wirkungsvoller begegnen zu können. Da er weiß, dass er nichts mehr dazulernen muss, um andere quälen zu können, auf diese Weise sich aber selbst verliert, versucht er dem Leben mit friedvoller Weisheit zu begegnen, die den Gesang der Vögel zu deuten vermag.

Udo Manshausen

Die Dummheit neuzeitlicher Boten

Liebe Leserinnen und Leser!

Dabei könnte doch alles so einfach sein, wenn wir uns auf das ‚Wesen‘liche im wahrsten Sinn des Wortes konzentrieren würden. Dazu müssten wir uns zunächst für Augenblicke von den kleinkarierten Ängsten befreien, die von einem Willen angetrieben werden, der herrschsüchtig bestimmen möchte, wie alles zu sein und geschehen habe. Es soll ja immer noch religiöse Führer geben, die Adam und Eva als die ersten Menschen in Natura ansehen und die noch immer an die leibhaftige Auferstehung des Jesus von Nazareth glauben, so als lägen seine Knochen nicht gleich denen eines jeden Menschen in der Erde.

Um dies zu erkennen, benötigen wir keine moderne Gentechnologie, sondern ausschließlich unseren Verstand und unser Gespür für die menschlichen Dinge in uns. Aber genau gegen ein solches Ansinnen wird Gewalt ausgeübt. Mit in der ersten Reihe stehen viele religiöse Würdenträger, die in gräulicher Überheblichkeit Menschen für eine gegensätzliche Meinung getötet haben und heute immer wieder auf psychische Weise unter Druck setzen und auf eine hinterhältige und brutale Weise aus der Gemeinschaft ausschließen. So ist es nicht verwunderlich, dass z.B. einige Schriften des Dominikaners Giordano Bruno, der den damaligen geistigen Machenschaften der Kirche mit Herz und Verstand entgegengetreten ist, heutzutage von ‚Weltmenschen‘ herausgegeben werden. Ebenso verhält es sich mit den Gedanken der Wüstenväter, die auch aktuell noch leibhaftige und geistige Kritiker der irrigen kirchlichen Lebens- und Handlungsweisen sind.

Im Rahmen damaliger und heutiger Inquisition geht es nicht um spitzfindige philosophische Disputationen, sondern um eine teilweise brutale Einflussnahme auf den Lebensstil und das Lebensgefühl der Menschen.

Wir haben vor allem einen individuellen Verstand, der uns zur Eigenständigkeit aufruft und der ebenso bereit sein muss, uns aus einer Gemeinschaft hinauszuführen, die uns für dumm verkauft und ihre geistigen Sklaven für das eigene Machtego braucht.

Vielleicht kann uns die geistige Haltung und Inspiration des neunten Konferenzteilnehmers der Wüstenväter einen befreienden Anstoß geben, unsere eigenen Gehirnzellen für das uns innenwohnende Naturhafte – jenseits jeder Ideologie – zu wecken:

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Werke seiner Hände verkündet das Firmament (Ps 19,2). Und: Alles auf Erden halte ich gemäß den heiligen Schriften für Staub und Kehrlicht.“

Bitte trennen Sie sich, wenn auch möglicherweise nur für Momente, von Ihrem Urteil, dass es sich bei dem Ausspruch dieses Wüstenvaters um eine fromme Weise handelt, die den Verstand um Lichtjahre hinter sich lässt. Ebenso wenig geht es in seinem zweiten Gedanken um eine moralisierende Weltverneinung, sondern er möchte mit diesem Ausspruch sein Inneres für das Wesentliche wach halten.

Halten Sie einmal bitte kurz inne, und denken Sie darüber nach, was Sie spontan mit dem Wort ‚Welt‘ verbinden sowie mit der Aussage, dass wir in dieser oder auf dieser Welt leben.

Spontan dachte ich bei dieser Frage zunächst an die Erde und bildlich gesehen an den Erdball. Danach gingen meine Gedanken und Gefühle in Richtung Himmel und darüber hinaus zu den anderen Planeten, zur Milchstraße und einem nicht endenden Raum voller visueller und geistiger Dunkelheit.

Sollten wir nicht öfter die Erdanziehung hinter uns lassen und uns zu einer ungeahnten Freiheit sinnenreicher Gedanken emporschwingen?

Das Firmament ist für den Wüstenvater die sichtbare Welt der Sonne, des Mondes und der Sterne. Darüber hinaus tragen ihn die inneren Sinne zu einem unendlichen Himmelsraum.

Welche Grundgefühle mögen hinter der Aussage des Wüstenvaters stehen: magische, mythologische, fromme oder metaphysische Vorstellungen?

Die Jahrhunderte, in die das Leben des Wüstenvaters eingebettet ist, waren die Erkenntnis und das Gespür dafür, dass die gesamte Welt, Irdisches und Himmlisches, ein Kosmos ist, ein geordnetes Ganzes, deren Elemente logisch, physisch sowie psychisch und somit planvoll aufeinander bezogen sind. Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass ein geordnetes System nur der denkende Geist, die Vernunft zu schaffen vermag. In der Betrachtung des gesamten Kosmos können wir uns daher auf die Spurensuche begeben, welcher Geist, welche Person hinter dem Geschaffenen steht.

Der Dominikaner Giordano Bruno erinnert in seiner Schrift ‚Das Aschermittwochsmahl‘ daran, dass die sich bewegenden Körper und naturhaften Phänomene, die in einem unendlichen Raum ihre Kreise ziehen, als „... Läufer, Boten, Verkünder – auch aethera genannt - der Größe des Einzigen und Höchsten sind. Durch ihr harmonisches Zusammenspiel bewahren sie die Ordnung im Aufbau der Natur, dem lebendigen Spiegel der unendlichen Gottheit. Erst die blinde Unwissenheit hat ihnen den Namen aethera genommen ...“

Diese Gedanken sind von dem Gespür getragen, dass die gesamte Welt von einem Äther – gemeint ist die Luft über den Wolken im Sinn eines feinsten Urstoffes – durchdrungen ist, der als Weltseele in allem wie ein geistiges Urfeuer wirkt. Und somit liegen die uns bewegenden Dinge, die uns den Anstoß zum Leben geben, nicht außerhalb von uns, sondern in uns.

Giordano Bruno schreibt weiter: „Diese Läufer haben ein inneres Bewegungsprinzip: ihre eigene Natur, ihre eigene Seele, ihre eigene Intelligenz. Denn die flüssige und dünne Luft ist nicht in der Lage, solch dichte und große Gebilde zu bewegen.“ In diesem Geist breitet Eugen Drewermann in seinem Roman über Giordano Bruno die Grundannahme und den genialen Gedanken des Aristoteles aus. Aristoteles erspürte und erkannte die innere Ausrichtung in allen Dingen, die er als Entelechie (griech: ‚en‘ ‚in‘, ‚telos‘ ‚Ziel‘, ‚echein‘, ‚haben‘: ‚was sein Ziel in sich selbst hat‘) bezeichnete: „Die Bewegungsrichtung jedes Menschen, jedes Tieres, jeder Pflanze, jedes Steins folgt der inneren Natur des Wesens; eine Pflanze dreht ihre Blätter ins

Licht, ein Kaninchen wird angezogen vom Geruch des Löwenzahns, ein Mann ist fasziniert von dem Anblick einer schönen Frau, - in allem ist es die Seele, die den Motor der Bewegung bildet.“

Haben wir es fast nicht schon verlernt, uns von innen heraus zu bewegen? Lassen wir uns nicht bereits zu sehr vom Äußerlichen anstoßen und quälen, indem die Äußerlichkeiten unseren natürlichen Widerstand überwinden und gegen unsere seelische Bestimmung handeln?

Um dies zu überprüfen, müssten wir zunächst einmal wirklich und anhaltend bedenken, was uns in der Tiefe ausmacht, was unser inneres gespürtes Selbstverständnis ist. Vielleicht erkennen wir in diesen Zusammenhängen dann deutlicher, was mit der viel zitierten Fremdbestimmung wahrhaftig gemeint sein kann.

Benötigen wir eigentlich die ganzen dümmlichen und irdischen Läufer und Boten, die behaupten, gesonderte göttliche Eingebungen zu haben, die sie uns Menschen unbedingt und notfalls mit Gewalt mitteilen müssten?

Haben wir unsere Instinkte und unser seelisches Gespür nicht schon längst auf dem Altar der äußeren gesellschaftlichen Positionen und des tödlichen materiellen Geistes geopfert?

Bedenken Sie bitte einmal Folgendes:

Wie werden Sie reagieren, wenn Sie jemand mit wirklicher Gelassenheit ansprechen würde, indem er sagte, dass Sie keine Seele haben, ohne damit aussagen zu wollen, dass Sie ein herzloser Mensch seien?

Was löst diese Frage in Ihnen aus? Werden Sie anderer Meinung sein, ohne diese in Zahlen, Daten und Fakten ausdrücken zu können? Halten Sie sich lediglich für einen Romantiker, wenn Sie seelische Gefühle in sich bemerken?

Was ist das in uns liegende und eingepflanzte Ziel unseres Menschseins? Warum glauben wir immer noch, dass uns in erster Linie die Äußerlichkeiten, gemeint sind die Sachlagen, die im Außen liegen, Sinn verleihen?

Gestalten wir unsere Sinnsuche nicht falsch, wenn wir glauben, das Sinnvolle erstmals erfinden zu müssen? Liegt nicht bereits alles, wirklich alles, in uns verborgen, das nur geweckt werden muss, um der innewohnenden Bestimmung folgen zu können?

Wir haben in unserem Leben ebenso den Job, unseren Geist von dem unguuten Staub zu befreien, damit wir erkennen können, was nun wirklich in die Tonne gehört, weil es dem schöpferischen, dem göttlichen Geist, der in allem und hinter allem steht, nicht entspricht, der unsere Sehnsüchte ja nur zu gut versteht und sie vollkommen mit Stille erfüllen kann, wenn wir es zulassen.

Bitte begreifen Sie allmählich, dass es bei diesen Gedanken nicht um etwas Konfessionelles oder Dogmatisches geht. Denn das dem Menschen innewohnende Prinzip benötigt keine äußere Zwangsverordnung, sondern lediglich den seelischen und herzlichen Blick der Liebe in die Himmel der Schöpfung.

Udo Manshausen

Der Feind ist in uns!

Liebe Leserinnen und Leser!

„Ich beachte den Engel, der dauernd mir zur Seite steht und bewahre mich selbst, indem ich mich an das erinnere, was geschrieben steht: Ich sehe den Herrn allezeit vor meinen Augen, weil er mir zur Rechten ist, dass ich nicht wanke (Ps 16,8). Ich habe Furcht vor ihm, weil er über meine Wege wacht und täglich zu Gott aufsteigt, um ihm meine Worte und Werke anzuzeigen.“

Der zehnte Konferenzteilnehmer legt ohne rhetorische Schnörkel und ohne den Blick für einen möglichen Widerstand gegenüber seinem Leitbild die innere Einstellung seines Herzens dar.

Eines wird sofort und unmissverständlich klar: Das ihn begleitende Wesen ist kein Schutzengel, der ihn aktiv vor Dummheiten bewahren wird. In seiner Vorstellungswelt ist dieses Geistwesen eine leibhaftige Erinnerung daran, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und dabei im Sinne des Lebensschöpfers zu handeln.

Vielleicht ist der Engel eine Weise des Über-Ichs, das ihm die Möglichkeit gibt, über die Grundsätze nachzudenken, die ihm ein erfülltes Dasein ermöglichen. So kommt der Wüstenvater mit sich selbst in einen Austausch, denn menschliche Dialogpartner sind für ihn in weiter Ferne.

Aber sind die leibhaftigen Gesprächspartner uns denn wirklich näher? Wenn wir uns einmal die Brutalität heutiger Gesprächskultur vor Augen führen, dann sind die Redenden häufig doch wohl kaum mit Engeln, sondern eher mit Gesandten aus der Hölle zu vergleichen!

Solchen äußeren Rededuellen ist der Wüstenvater enthoben, da er sich durch sein Leben in der Einsamkeit von einer solchen Art des Umgangs befreit hat. Auf seinem Tagesprogramm stehen die Auseinandersetzung mit sich selbst und das Nachdenken über die Weisungen Gottes.

Dem Weltmenschen bleibt kaum noch Zeit, mit sich selbst in der Tiefe zu sprechen. Wir müssen ja im Kampf mit den anderen bestehen. Ist eine solche, auf andere bezogene Lebensführung wirklich sinnvoll und unser voller Ernst?

Sicher, wir könnten etwas überlegter handeln und uns mehr Gelassenheit zulegen sowie mehr Weisheit für das Leben erwerben, wird der eine oder andere mildernd einräumen. Solche zaghaften Denkversuche bringen allerdings keine substantielle Wende in unserem angstbesetzten und kleinkarierten Dasein.

Für den Wüstenvater ist vor allem eine andere Wahrheit maßgebend, die das Wissen an sich relativiert und überflügelt. Dies mag zunächst ein Erleichterungshauch für die Schmalspurdenker bleiben, die schon immer standhaft meinten, dass einen das ganze Lesen und Denken sowieso nicht weiterbringt. Im folgenden Abschnitt des Buches Kohelet spiegelt sich die mögliche Grundeinstellung des Wüstenvaters dazu wie folgt wieder:

„Wissen ist soviel wert wie Erbesitz, es ist sogar mehr wert für die, welche die Sonne sehen; denn wer sich im Schatten des Wissens birgt, der ist auch

im Schatten des Geldes; aber das ist der Vorteil des Könnens: Das Wissen erhält seinen Besitzer am Leben. – Doch sieh ein, dass Gottes Tun noch hinzukommt: Denn: Wer kann gerade biegen, was er gekrümmt hat?“
(Koh 7,11-13)

Der wahrhaft Gebildete wird nebenbei bemerkt haben, welche unterschiedlichen Nuancen das Wort ‚Schatten‘ mit sich bringt.

Das Tun Gottes ist im Verständnis der Wüstenväter weniger das konkrete Eingreifen Gottes in der Alltäglichkeit, sondern das Bewusstsein darüber, dass Gott als Garant des Lebens unser Urvertrauen manifestiert und stützt: Es gibt einen vollendeten Sinn des Lebens, den der Mensch nicht konstruieren und herstellen kann. Das sollte uns wirklich präsent sein! Wir sollten erkennen, dass die Verwiesenheit des Menschen zum psychischen Grundbaustein jeglichen Handelns gehört. Wir sind zudem letztlich ‚nur‘ für die Menschen verloren, jedoch nicht als seelische Person angesichts eines unendlichen Horizontes. Menschen können uns nur bedingt den Sinn des Lebens vermitteln und streitig machen.

Dies alles weiß der Wüstenvater schon seit langem. Und somit richtet er sein Leben weder nach den Menschen aus, noch bekämpft er sie. Er hat Achtung vor dem Leben, indem er im Wesenden des Menschseins und der Welt den Schöpfer zu erspüren sucht, der den Kosmos in Atem hält.

Ihm ist völlig klar, dass er den zu gestaltenden Teil seines Lebens nicht in die Hände andere geben kann und dass er in erster Linie selbst die Quelle des Misslingens ist. Und wenn es etwas oder jemanden zu bekämpfen gibt, dann liegt dies in uns und wir sind es selbst.

Der Trappistenmönch und Einsiedler Charles de Foucauld schreibt 1909 in einem Brief: „Die Gefahr liegt *in uns*, nicht in unseren Feinden.“

Als ich diese Dimension begriff, war ich für Momente erleichtert und konnte meine feindlichen Befürchtungen, die ich angesichts anderer wähnte, ruhen lassen sowie meine Angriffspläne vorerst stoppen.

Hat nicht Freud in dem Teil seiner Projektionstheorie völlig Recht, wenn er auf die Möglichkeit hinweist, dass wir uns im anderen stellvertretend selbst kritisieren und bekämpfen?

Darüber hinaus bleibt die wichtige Frage offen, woran und gegenüber wem wir unser Handeln eigentlich spiegeln und rechtfertigen! Im Moment sind es möglicherweise noch die vielen Feinde, die unser reaktives Handeln zu verantworten haben.

Leider können uns die vielen Gegenspieler, die Todfeinde, die Widersacher oder die Rivalen die lebensnotwendige Sanftmut und Geduld nicht schenken. Und wenn andere uns wieder gedemütigt, uns in unserem Stolz und unserer königlichen Würde verletzend getroffen haben, dann muss der uns begleitende Engel wieder die Nachricht überbringen, dass erneut ein Lebensmoment verpasst wurde, indem wir uns selbst nicht zur Demut ermuntert haben.

Udo Manshausen

Die Tugend als Bodyguard

Liebe Leserinnen und Leser!

„Ja, ich bin in meinem Leben einmal verliebt gewesen oder habe sogar geliebt, doch diese Liebe ist erloschen oder war nicht weiter lebensfähig.“

„Ich erkannte innerlich die Weite der Gefühle, doch ich hatte Angst, mich zu öffnen in eine Ungewissheit des Herzens, die nicht zu steuern war.“

„Es gab Momente in meinem Leben, da dachte ich, nur noch die Tötung des eigenen Selbst kann mich befreien von meiner unendlich brennenden Traurigkeit und der Entfremdung vom Leben in Gemeinschaft.“

„Und da ist immer noch mein Drang nach Anerkennung und Beachtung und der Schmerz, dass meine wahre Bedeutung für die Menschheit nur unzureichend, wenn überhaupt, erkannt wird.“

„Täglich steigen in mir die Gefühle hoch, die nach Rache und Vergeltung schreien, wenn ich bis aufs Blut gereizt und gedemütigt wurde.“

Nun können wir uns leicht vorstellen, dass nicht nur der elfte Teilnehmer des geistlichen Austauschs in der Wüste solche Gedanken und Gefühle hegte. Um sich psychisch über Wasser zu halten und seine innere Balance aufzubauen, und diese ist gerade in der Wüstensituation wichtig, denn es sind schon viele verrückt geworden, hat er sich eine originelle Bewältigungsstrategie angeeignet:

„Ich habe mir die Tugend, wie zum Beispiel die Enthaltbarkeit, die Keuschheit, Güte und Liebe, als Personen vorgestellt und stelle sie um mich her. Wohin immer ich also gehe, sage ich zu mir selbst: Wo sind deine Begleiter? Sei nicht mutlos und verzage nicht, denn du hast sie immer bei dir. Was ihnen gefällt, das rede von der Tugend, damit sie nach deinem Tode von dir vor Gott Zeugnis ablegen und sagen, sie hätten Ruhe bei dir gefunden.“

Dass der Wüstenvater um eine solche Aufrichtigkeit für sein Leben bemüht war, ist nur allzu verständlich, da ihn die Sehnsucht nach einer Frau sowie die inneren Streitdialoge mit seinen Feinden aus der Vergangenheit hätten um den Verstand bringen können. Er benötigte tatsächlich intensiven körperlichen und geistigen Schutz.

Da mag es möglicherweise noch leicht sein, uns in Gedanken vorzustellen, wie wir Begleiter um uns herum, mehr vorne, mehr zur Seite oder mehr hinter uns postieren. Aber welche Tugenden wähle ich mir als Schutz aus, die mein Leben auch wirklich bewahren, vor mir selbst und anderen Beistand und Sicherheit geben können? Wenn es um die eigene Unverletzlichkeit geht, sollten wir schon gewissenhaft sein.

Damit Sie nicht so schnell an so manchen moralischen Psychoterror christlicher Erziehung denken müssen, gerade auch im Bereich der Sexualität, möchte ich Ihnen eine Tugend nahe legen, die zwar bekannt ist, sich jedoch nicht gelebter Beliebtheit erfreut oder schon ganz in Vergessenheit geraten ist: die Ausgeglichenheit.

Wir stellen uns somit diese Tugend dem Wüstenvater gemäß als dialogfähigen Partner vor.

Das unsichere Selbst: Ich habe gehört, Sie bieten Schutz an für meine geistigen und seelischen Belange? Was genau habe ich mir darunter vorzustellen?

Die Ausgeglichenheit: Sie sind also ins Rotieren gekommen, weil Sie sich zu einseitig und triebhaft auf das Leben und die Menschen gestürzt haben?

Das unsichere Selbst: Bitte keine Vorverurteilungen, Sie kennen mich doch gar nicht.

Die Ausgeglichenheit: Das ist wahr! Aber da Sie mich fast kaum zu kennen scheinen, kann es Ihnen einfach nicht gut gehen. Und da geschieht es schon einmal leicht, dass wir nicht gemäß unserer inneren Bestimmung leben und die Fülle unseres Daseins nicht ausschöpfen und auf diese Weise mehr den Kick der Gefühle in den Mittelpunkt des Lebens rücken, bis wir nur noch kotzen könnten.

Das unsichere Selbst: Das bringt mich doch sofort schon auf die Palme!

Die Ausgeglichenheit: Und genau jetzt beginnt doch mein Job. Ich darf Sie daran erinnern, dass Sie sich auf den Weg machen wollen, ein seelisches Gleichgewicht herzustellen, was zumindest im Kern von äußeren Einflüssen so gut wie unberührbar ist.

Das unsichere Selbst: Meinen Sie das Spielchen mit der Mauer, die ich vor der Welt hochziehen soll, um mich selbst in meiner Einsamkeit und Fehlbarkeit kennen zu lernen?

Die Ausgeglichenheit: Genau das ist jetzt angesagt, damit ich Sie schützen kann. Konkret heißt das: Jeden Tag sieben Minuten absolute innere und äußere Stille, sich fünfzehn Minuten zurückziehen und tiefgreifende Gedanken von gereiften Persönlichkeiten lesen, zehn Minuten am Tag den Erdball verlassen und sich entweder den Sternenhimmel anschauen oder sich in die Weite des Weltalls mit Hilfe der Vorstellungskraft oder eines astronomischen Buches begeben. Wir bedürfen des Ausgleichs durch die unendliche Weite des Raumes.

Das unsichere Selbst: Das hört sich aber alles anstrengend und seltsam für mich an. Was soll das bringen?

Die Ausgeglichenheit: Mich, als Beschützer vor Chaos und geistiger Leere.

Das unsichere Selbst: Selbst wenn ich wollte, die anderen lassen es oft aber nicht zu, dass ich mich auf mich selbst konzentriere und zudem frisst mich der Ärger innerlich auf.

Die Ausgeglichenheit: In solchen Momenten kommt mein zweiter Schwerpunkt zum Tragen: Frieden schließen mit den Menschen!

Das unsichere Selbst: Du bist wohl so etwas wie ein Trainer für Heilige oder Wunderknaben?

Die Ausgeglichenheit: Nein, ich bin nur die Seelenruhe, auf der Frieden basiert. Ich war früher auch so geartet wie Sie, bis ich mich aufmachte, ganz ich selbst zu werden, indem ich einen befriedenden Ausgleich zu mir selbst und den anderen erlangte.

Das unsichere Selbst: Und wie lange haben Sie dafür gebraucht?

Die Ausgeglichenheit: Eigentlich war und bin ich von Anfang an schon da. Man braucht mich nur mit einzubeziehen und schon geht es nicht mehr um das zeitliche Lernen oder Üben, sondern um das Ausgeglichensein.

Das unsichere Selbst: Ich möchte ja nicht mit Ihnen streiten ...

Die Ausgeglichenheit: Jetzt beginnen Sie bereits mit einem wesentlichen Schritt!

Das unsichere Selbst: Dürfte ich einmal ausreden, bevor Sie mich wieder an die Wand reden ...

Die Ausgeglichenheit: Nunmehr verlassen Sie Ihre ursprünglich angestrebte Balance.

Das unsichere Selbst: Kann es sein, dass Sie mich absichtlich provozieren wollen?

Die Ausgeglichenheit: Ein solches Ansinnen habe ich für mein Seelenheil nicht nötig.

Das unsichere Selbst: Wie können Sie mir eigentlich helfen, wenn Sie mich dauernd unterbrechen und mich konfrontieren?

Die Ausgeglichenheit: Meine Hilfe und mein Schutz können dort wirklich zur Entfaltung kommen, wo Sie es zulassen, dass ich mich in Ihr konkretes Leben zeitgleich einschalte und Sie sich von mir in eine Balance bringen lassen.

Das unsichere Selbst: Wird Ihnen dies auf Dauer nicht auf die Nerven gehen, wenn Sie sehen, wie dilettantisch ich mein Leben gestalte, so dass Sie ständig einschreiten müssen?

Die Ausgeglichenheit: Zunächst einmal sollten Sie sich nicht zu sehr negativ bewerten, das haben Sie als Mensch mit Ihren natürlichen Fähigkeiten nicht nötig. Es geht doch nur darum, die Dinge abzubauen, die Sie ins Ungleichgewicht bringen. Dies kann doch auch nur geschehen, wenn Sie auf der anderen Seite Positives zu bieten haben. Und das haben Sie!

Das unsichere Selbst: Meine Güte, muss Ihr Job anstrengend sein. Sie müssen ja so vieles im Überblick haben ...

Die Ausgeglichenheit: Und genau diesen Weitblick möchte ich Ihnen vermitteln.

Das unsichere Selbst: Da haben Sie sich aber eine Menge vorgenommen. Übrigens, was kostet denn Ihre Betreuung?

Die Ausgeglichenheit: Der Preis sind Ihre Anstrengungen und Ihre Einsatzbereitschaft.

Das unsichere Selbst: Das ist aber eine Menge.

Die Ausgeglichenheit: Aber auch viel wert. Und wenn Sie es aushalten, bin ich jeden Tag abrufbereit bei ihnen, mal mehr im Vordergrund oder mehr zur Seite oder im Hintergrund.

Das unsichere Selbst: Eigentlich bin ich begeistert.

Auf diese Weise können Sie sich den Austausch des Wüstenvaters mit seinen Tugendbegleitern vorstellen. Natürlich hat er langsam mit einer Tugend angefangen, bevor er nunmehr eine große Schutztruppe um sich versammeln konnte, die ihn auch wirklich vor Dummheiten bewahrt.

Und wann fangen Sie mit Ihrem ersten Tugendpartner an?

Udo Manshausen

Der verlorene Maßstab

Liebe Leserinnen und Leser!

Als mein Bewusstsein erwachte, und ich mir vollends sicher war, dass ich existierte, da sah ich mich nicht nur dem Leben, sondern auch Gott gegenüber, der die Lebendigkeit in Freiheit wollte. Diesem Schöpfer des Daseins gilt seit damals meine Aufmerksamkeit und mein Forscherdrang.

Was war geschehen? Ich erinnere mich noch sehr genau, wie mich meine Eltern mit liebevollem Engagement an das Wesen Gott heranführten. Ihr Respekt, ihre Achtung und ihre Dankbarkeit ihm gegenüber übertrugen sich auf mich, indem ich der Lebenswirklichkeit und meinen tiefen, sehnsuchtsvollen Gefühlen vertrauen konnte. Interessanterweise führte ich mit meinen Eltern nie Streitgespräche über das Thema Gott, indem wir seine Existenz in Frage stellten. Denn damit hätten wir uns selbst gegen unser tiefes Urgefühl gestellt. Es ging vielmehr um die Formen der Verehrung und um das Nachbeten von Glaubenssätzen. Natürlich ist Gott nicht dreifaltig, sondern Einer. Und was bringen solche Diskussionen, wo wir doch wissen, dass alle Aussagen über Gott auch nicht wahr sind, da die Unendlichkeit nicht zu fassen ist, es sei denn angenommen, dass Gott kleiner als die Ewigkeit ist?

Innerhalb unserer wohlgemeinten Auseinandersetzungen waren wir uns denn letztlich auch bewusst, dass es im Leben darauf ankommen wird, im Kontakt und Austausch mit Gott zu bleiben und dies nicht nur sonntäglich. In meiner Beziehungsgestaltung zu Gott ist das tägliche und persönliche Gebet geblieben.

Zu dieser Reflexion veranlasste mich der zwölfte und letzte Konferenzteilnehmer der Wüstenväter. Er setzt einen deutlichen Schlussakzent, indem er den anderen Wüstenvätern das in Erinnerung ruft, was der größte Feind des Menschen ist: der Hochmut. Die Eremiten wissen darum, wie schwer es ist, dieser eingebildeten Selbstherrlichkeit zu entgehen, weil gerade der gute Lebenswandel ebenso dort hineinführen kann.

„Ihr zwar, Väter, führet einen himmlischen Wandel und habt daher himmlische Weisheit. Kein Wunder! Ich sehe euch und eure Werke erhoben und Überirdisches erstrebend. Was soll ich sagen? Durch die Tugend seid ihr sogar über die Erde hinausgeschritten und seid ihr gänzlich fremd geworden. Was soll ich sagen? Ich möchte euch irdische Engel oder himmlische Menschen nennen. Mich aber halte ich all dessen für unwürdig, ich sehe, dass meine Sünden, wohin immer ich auch gehen mag, mir voraneilen zur Rechten und zur Linken ...

Und dann beweine ich das menschliche Geschlecht, das zu sprechen wagt und zu tun, was sie wollen, während der Welt so große Übel drohen. Und darauf richte ich meinen Geist, den Jammer betrachtend, und ich schätze mich nach Gottes Wort unwürdig des Himmels und der Erde, wie auch

geschrieben steht: Meine Tränen sind meine Speise, Tag und Nacht (Psalm 42,4).“

Eindringlich ermahnt der Wüstenvater die anderen Teilnehmer der Weisheitskonferenz und ruft dazu auf: ‚Wir dürfen uns in unserem Handeln nicht sicher fühlen. Wir dürfen beim demütigen Eingeständnis unserer eigenen Schwachheit nicht stehen bleiben. Wir dürfen den Blick für die Gemeinschaft nicht verlieren und müssen dort prophetisch tätig werden, um sie wachzurütteln, da sie Gott als Maßstab ihres Tuns vergessen zu haben scheinen. Das muss unsere Sorge sein: den Blick auf unseren Schöpfer und seinen Geist zu richten.‘

Dieser göttliche Maßstab beinhaltet ebenso, dass wir uns nicht über andere Menschen selbstherrlich erheben sollen, so als seien wir etwas Besseres, noch dürfen wir den Tod eines Menschen, den sozialen wie den leiblichen, aus einer Selbstvergötterung heraus einplanen oder anordnen.

Wer sind wir denn schon: Geschöpfe! Auch wenn uns das soziale Gefüge mit Orden und Auszeichnungen emporzuheben vermag, dann sollten wir uns gerade dieser Lächerlichkeit tiefgreifend bewusst werden, da wir alle zum irdischen Staub der Erde zurückkehren werden. Und ob wir danach erhöht werden, daran sollten wir nicht im Sinne einer barmherzigen und entschuldigenden Selbstverständlichkeit Gottes glauben.

Eugen Drewermann fühlt sich in seinem Buch ‚Giordano Bruno oder der Spiegel des Unendlichen‘ in den als Ketzer zum Tode verurteilten Giordano, der mit weltlichen Vornamen Filippo heißt, ein, indem er mit ihm zusammen folgenden Gedanken nachgeht:

„Mit dem Bewusstsein verhält es sich ähnlich wie mit dem Aufgang und Untergang der Sonne: Alle Dinge existieren, gleichgültig, ob es Tag ist oder Nacht; für unsere Augen gibt es alle Dinge nur in der Helligkeit des Lichtes, und sie entziehen sich uns, sobald die Dämmerung anbricht. Ganz entsprechend dazu fällt mein Bewusstsein über die Dinge, indem es sie selber beleuchtet.

Wer ich bin, der sich da seiner selbst inmitten des Dunkels bewusst wird, hängt offenbar von der Perspektive ab, in der ich die Dinge der Welt und meine eigene Lage darinnen ‚beleuchte‘ und anschau ...; andererseits aber bin ich selber auf einen bestimmten Standpunkt der Betrachtung verwiesen: in diesem Kerker mein Leben zu verhocken und dem Tode entgegenzuwarten – das habe ich nie gewollt; doch dieses Schicksal gehört offensichtlich zu mir, und die Art wie ich es erlebe und gestalte, entscheidet mit darüber, wer ich für mich selbst und für die Menschen aller Zeiten sein werde ...

Das Erwachen des Bewusstseins ist keinesfalls wie der Aufgang der Sonne; allenfalls wie das mühsame Entzünden einer Kerze ...; ein einziger Windhauch genügt, und das Licht einer Kerze verlischt, und alles ringsum sinkt wieder zurück in die Nacht. Dein Ich, Filippo, ist nichts als solch ein flackerndes Kerzenlicht. Jedenfalls, solange Du nur auf Dich selber schaust.

Doch schauend auf Dich, siehst Du Dich nicht. Darin liegt das ganze Geheimnis des Selbstbewusstseins.“

Im Sinne dieser Bewusstseinsweiterung gestaltet der Wüstenvater sein geistiges Zuhause und die Einfühlung seiner täglichen Wirklichkeit.

Uns bleibt der Auftrag, unser eigenes Gefängnis aufzuspüren, in das wir uns entweder selbst hineingebracht oder andere uns eingesperrt haben. Wir sollten aufhören, an unserer Selbstherrlichkeit zu basteln und die Jammertale zu benennen, in die wir unverschuldet hineingeraten sind. Wir haben die Aufgabe, welche denn sonst eigentlich, etwas Licht in die Dunkelheit der eigenen Seele hineinzutragen. Dabei reicht der selbstverliebte Blick nicht aus, der uns selbstherrlich emporhebt, noch das Klagen darum, dass unserer wahren Bedeutung nicht Rechnung getragen wird. Jederzeit kann unser Leben ausgelöscht sein, gleich einer Kerze, auf die ein Windhauch trifft und so ihr Licht verliert.

Ist uns nicht der wohlwollende und liebende Blick zum Mitmenschen abhanden gekommen?

Ist es nicht ein schwerwiegender Fehler, uns nicht auf die Suche nach dem Geist hinter der Schöpfung, nach Gott, zu machen?

Kommen wir uns denn wirklich nahe, wenn wir nur uns selbst betrachten?

Und so mag es uns nicht verwundern, dass der Indikator für einen möglichen Hochmut und ein Indiz für den verlorenen Maßstab im Leben das Verhältnis zu einem Du sind. Wie weit Sie bereits in Ihrer Egomanie fortgeschritten sind, können Ihnen die nachfolgenden Kriterien vor Augen führen, die der Wüstentheologe Johannes Cassian (360-430) als Ausdruck einer möglichen Eitelkeit beschreibt:

„Vorherrschend ist in seinem Reden das Schreien, in seinem Schweigen das Abstoßende, in seiner Freude das stolze und ausgelassene Lachen, im Ernste eine unvernünftige Trauer, in der Antwort Zorn, häufiges Schwätzen und oft plötzlich hervorbrechende gehaltlose Worte. Geduld geht ihm ab, Liebe ist ihm fremd, er ist verwegen im Schmähnen, demütig im Ertragen von Schmähungen, schwierig im Gehorchen, außer wenn dabei ihm seine Wünsche und seine Einsicht zuvorkommen, unversöhnlich beim Anhören einer Ermahnung, schwach, wo es gilt, seinem Willen Abbruch zu tun, ganz unbeugsam, wenn er Andern sich unterordnen soll, und stets bestrebt, seine Behauptungen aufrecht zu erhalten, ohne seinerseits sich dazu zu verstehen, den Ansichten eines anderen zu weichen. So wird er auch zur Annahme eines heilsamen Rates unfähig und glaubt in Allem lieber seinem als der Vorgesetzten Urteil.“

So fordert der letzte Konferenzteilnehmer uns alle auf, das gesamte Lebenskonzept im Sinne eines göttlichen und menschlichen Maßstabes zu hinterfragen, damit wieder Ehrfurcht und Achtsamkeit unser Bewusstsein erhellen können, durch einen liebenden Blick auf Schöpfer und Geschöpfe.

Udo Manshausen

Die Woche vor dem eigenen Tod

Liebe Leserinnen und Leser!

Seit frühester Kindheit haben mich Biographien fasziniert. Ihren Anfang nahm diese Begeisterung in den vielen Geschichten der Heiligen, der Apostel und Märtyrer, gerade auch durch die Schicksalsgeschichte des Jesus von Nazareth.

Was mich damals wie heute an die Lebensgeschichten der einzelnen Menschen bindet, ist die Unveränderlichkeit dieser Personen. Ihre Aussagen und ihr Handlungsprofil strahlen für mich eine tiefe Verlässlichkeit aus, da die Gesamtheit ihres Lebens vor meinem geistigen Auge liegt. Sie können sich nicht mehr entwickeln, es sei denn, mein Geist erhielte eine neue Einfühlung in bestimmte Sichtweisen der jeweiligen Person.

Was mich heute noch den Atem anhalten lässt, wenn ich Briefe oder autobiographische Notizen von historischen Persönlichkeiten lese, dann ist es die Randnotiz: ‚Dies schrieb er eine Woche vor seinem Tod.‘ Dann frage ich mich voller Anteilnahme: Ob diese Person wohl etwas vom Ende des Lebens ahnte? Inwieweit hätte sich sein Handeln verändert, wenn sein Sterben im vollen Bewusstsein gewesen wäre?

Und es erfüllt mich immer noch mit einer Traurigkeit, wenn dann die Worte und das Handeln zu Ende gehen.

Natürlich spiegelt sich in solchen Gefühlen der Ernst des eigenen Lebensschicksals wieder. Irgendwann stehen wir selbst vor den letzten Tagen unseres Daseins, ohne dass wir davon wissen.

Wir benötigen die Verdrängung des eigenen Sterbens, um uns frei und ungezwungen bewegen zu können, das ist wahr! Aber wir bedürfen ebenso der Gedanken von einem möglichen und nahenden Tod – jeder Zeit.

Diese oftmals zerreiende Wirklichkeit macht die Spannung in unserem Leben aus, wenn diese in unser Bewusstsein dringt.

Um sich weiterhin damit auseinander zusetzen, empfehle ich Ihnen nicht nur, sich mit Biographien zu beschäftigen, sondern sich die nachfolgende Weisheit der Wüstenväter zu Herzen zu nehmen:

„Paesios, der Bruder des Altvaters Poimen, hatte einmal eine Unstimmigkeit mit einem außerhalb seines Kellions. Dem Abbas Poimen war das nicht recht, so erhob er sich und floh zum Altvater Ammonas. Er sagte ihm: ‚Paesios, mein Bruder, hat eine Feindseligkeit mit einem, und das lässt mich nicht zur Ruhe kommen.‘ Abbas Ammonas antwortete: ‚Poimen, du lebst doch noch? Auf, setze dich in dein Kellion und sage zu deinem Herzen: Du bist schon ein Jahr im Grab.‘“

Das Leben der Lebenden ist noch veränderlich und unzuverlässig.

Udo Manshausen

Entscheidungen treffen

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

da Du in der letzten Zeit den Kontakt zu mir verstärkt aufgenommen hast, möchte ich Dir mit diesem Brief meine Einstellungen zu Deinen Problemen mit den Menschen schreiben.

Du kennst ja meine Lebensumstände mittlerweile sehr genau. Ich musste mich immer weiter in das innere der Wüste zurückziehen, da ich sonst zu sehr versucht war, mich wieder um die weltlichen Dinge zu kümmern. Du weißt, dass ich es leid war, mich den sinnlosen Diskussionen zu stellen, die doch bei den meisten stark durchblicken ließen, dass es nur um die Rechtfertigungen des derzeitigen Lebensstils ging, obwohl der Schmerz aus jeder Pore der Gesprächspartner zu spüren war; geändert werden sollte allerdings nichts.

Ich habe mich dazu entschieden, nicht mehr jedes Gespräch an mich heranzulassen. Natürlich bin ich für meine Schüler da, die sich um mein Kellion hier angesiedelt haben. So sind wir zu einer kleinen Gemeinschaft herangewachsen, die immer wieder auch von Fremden aufgesucht wird.

Wie ich Dir schon mehrmals geschrieben habe, fühle ich mich in dieser Einsamkeit glücklich, da ich vor allem streng zu mir selber sein kann. Ich kann hier eine Weise von Unabhängigkeit leben, die ich nicht erst dadurch erreiche, indem ich bestimmte Bedingungen erfüllen muss, z. B. Kredite tilgen; bestimmte Meinungen vertreten zu müssen, um anerkannt zu sein; mich von unliebsamen Zeitgenossen zu trennen; die schwachsinnigen Arbeitsaufträge von anderen umzusetzen; mit Trotz an Dingen festzuhalten, die ich mir nun einmal in den Kopf gesetzt habe; menschliche Beziehungen zu pflegen, die sich überlebt haben und vieles mehr.

Um wirklich mein Leben zu leben, wie ich glaube, dass es mir der Schöpfer des Weltalls zugedacht hat, traf ich vor Jahren eine grundlegende Lebensentscheidung: Ich ging in die äußere und innere Wüste. Vielleicht ist in dieser Vorgehensweise ein Schlüssel enthalten, der deutlich machen kann, warum sich so viele mit einzelnen Entscheidungen schwer tun. Die meisten setzten ihren logischen Verstand ein, und mühen sich ab, jeden Tag die anfallenden Entscheidungen aufgrund der jeweiligen Sachlagen und mit Blick auf die möglichen Folgen zu treffen. Dabei bedenken sie zu wenig, wenn überhaupt, den Gesamtzusammenhang des Lebens. Sie reflektieren kaum noch ihre Zwänge und Abhängigkeiten, sondern sie treffen alles auf dem Boden ihrer sie zwingenden Ängste. Es kommt darauf an, nach welchen menschlichen Prinzipien sich der Einzelne ausrichtet und welchen Sinn vom unendlichen Leben der Mensch ergreifen möchte.

Ich musste lachen, als Du mir die Reaktionsweisen einiger beschrieben hast, denen Du den Geist der Wüstenväter nahegelegt hast und die sich ausdrücklich mit den Worten wehrten, dass ja nicht jeder als Eremit in die Wüste gehen könne. Wenn Du dies von Ihnen nicht verlangt hast, was ich nicht annehme, da Du selbst ja nicht als Einsiedler lebst, so mögen sie

vielleicht gespürt haben, dass sie selber einsamer sind, als sie nach außen hin vorgeben. Denn warum sollten sie sich gegen eine heilsame Einsamkeit wehren?

Du solltest Deinen Gesprächspartnern noch deutlicher machen, dass der eigene Standpunkt unterschieden ist von den Meinungen, die es auf dem Markt der Möglichkeiten jeden Tag neu ohne Sinn und Verstand gibt.

Du schreibst davon, dass die Menschen ihre Ängste benennen, die sie davon abhalten, die sinnvollen Entscheidungen zu treffen. Aber welche Ängste sind dies genau? Haben die Ängstlichen Angst vor sich selber oder mehr vor den anderen?

Hier in der Wüstensituation konnten wir unsere Ängste fast isolieren, so dass wir erkennen konnten, dass unsere selbstbezogenen Gedanken und die Sorge in der Einöde nicht durchhalten zu können, die eigentlichen Grauen sind, vor denen wir uns fürchten. Unser tägliches Training verlangt von uns, unsere finsternen Gedanken herauszulassen, indem wir sie entweder aussprechen und gemeinsam bedenken oder wir leben diese aus, um zu sehen, was danach im Innern geschieht. Ich habe den Eindruck, dass Ihr da draußen zu sehr abwägt und theoretisiert, als das Leben tatsächlich auszuprobieren. Manche Sachlagen können doch nicht allwissentlich überblickt werden. Sie müssen vielmehr erfahren werden. Aber auch hierbei ist die wesentliche Grundlage mein innerer Standort im Leben.

Ich kann mir das tägliche Gejammer vorstellen, das da an Dein Ohr dringt: ‚Das geht doch nicht so, wie Sie denken ...‘ ‚Ich kann das nicht so umsetzen, wie Sie mir das vorgeschlagen haben ...‘ ‚Ich brauche noch viel Zeit, um mich zu einer Entscheidung durchzuringen ...‘

Jetzt, wo ich darüber nachdenke, kommt mir der Gedanke: Hast Du wirklich Ratsuchende vor Dir oder sollst Du lediglich ihr Lebensproblem in Watte packen?

Hier in der Wüste sucht nur derjenige nach einem Ratschluss, der die innere Einstellung mitbringt, die Empfehlung nach seinen Möglichkeiten auch umzusetzen. Es wird nicht lange darüber diskutiert. Erst nach erfolgter Umsetzung gehen wir wieder in die Reflexion. Dies hat sich bewährt, da wir über neue Erfahrungen sprechen können und nicht erneut die alten durch die Mühle des Jammers drehen müssen.

Vielleicht solltest Du in baldiger Zukunft die Ratsuchenden mehr danach befragen, ob sie bereit sind, neue Erfahrungen zu machen und Entscheidungen zu treffen, da dies etwas anderes ist, als ängstlich fixiert Problemlösungen anzugehen.

Natürlich bin ich damit einverstanden, wenn Du meinen Brief an Dich im Rahmen Deiner Meditationsbriefe veröffentlichst.

Dir wünsche ich weisheitliche Gedanken, damit Du bei Deiner inneren Entwicklung nicht müde wirst, so dass Du Deine Ratsuchenden auch weiterhin qualifiziert aufrütteln kannst.

Herzliche Grüße von Deinem Abbas Poimen

Udo Manshausen

Der Aufbruch nach innen

Liebe Leserinnen und Leser!
Lieber Udo!

Du fragst mich, warum Deine Zeitgenossen sich so schwer tun, sich vom Äußeren abzuwenden, um sich Ihrer inwendigen Seele zuzuwenden. Ich glaube, dass die Gründe für dieses Phänomen über die Jahrhunderte gleich geblieben sind.

Bedenke zunächst einmal bitte die gewachsenen Widerstände gegenüber der konfessionellen Religion. Diese können bis zum Verlust eines aktiven religiösen Bewusstseins führen, so dass der Mensch sein Verhalten nicht mehr an der unendlichen Größe eines Gottes spiegelt, noch im Innern versucht, Kontakt mit einem persönlichen Gott aufzunehmen. Jenseits der berechtigten Vorwürfe gegenüber einer Amtskirche und der damit verbundenen Abkehr von der religiösen Gemeinschaft wird das seelische Training ebenfalls über Bord geworfen. Auf Dauer verlernen die Menschen, ihr Gewissen nach der guten oder schlechten Gesinnung ihres Verhaltens zu befragen. Es zählt fast nur noch die äußere Wirkung, die jeder mit seinem Denken und Handeln erzielt.

Was immer auch der Einzelne über die Bibel bewertend denkt, auch hier sind kapitale Vermittlungsfehler seitens der Amtskirche gemacht worden, indem die Sichtweisen des Glaubens konträr zu den Naturwissenschaften aufgebaut wurden, so ist sie dennoch ein Weisheitsbuch, das die Seele erreichen und heilvoll prägen kann. Mit dem Wegfall der wöchentlichen oder täglichen Lesung aus dem Alten und Neuen Testament ist oftmals nichts Vergleichbares an deren Stelle getreten. Viele Menschen lesen nichts mehr Wertvolles, kaum Berührendes oder Weisheitliches dringt mehr an das seelische, innere Ohr.

Du weißt darum, dass wir hier in der Wüste kaum den Gottesdienst feiern können, da die wenigsten von unseren Einsiedlern Priester sind, und wir zu weit auseinander wohnen, und somit jede Zusammenkunft eine körperliche Strapaze in der Wüste bedeutet. Wir überleben hier, geistig gesehen, indem wir täglich Abschnitte aus der für uns heiligen Schrift lesen und diese über den Tag hin bedenken. Darüber hinaus hat sich eine Sammlung von Sprüchen einiger Wüstenväter gebildet, die wir zu Rate ziehen, wenn wir Gefahr laufen, hier in der Einsamkeit unseren Verstand zu verlieren, weil unsere Gedanken uns an den Abgrund des Lebenssinns geführt haben.

Ich selbst weiß um meinen täglichen Kampf, meine inneren Gefühle in eine heilvolle tägliche Balance zu bringen, dass ich nicht zu denken vermag, wie es den Personen wohl ergeht oder ergehen wird, die alles verdrängen und sich in den Gefühlsintensitäten des Äußerlichen verlieren und sich betäuben.

Bei meinen inneren Auseinandersetzungen habe ich erfahren, wie winzig und unbedeutend ich eigentlich bin. Was habe ich mich doch früher in den Mittelpunkt gestellt, um meine Intelligenz und mein Wissen zum Besten zu geben. Ich gab sogar vor zu wissen, wo es im Leben lang geht. Wenn ich rückblickend an diese Zeit der Selbstüberschätzung denke, dreht sich mir immer noch der Magen. Ich bin froh, die staubige Endlichkeit meines Daseins

zu kennen, so dass ich niemandem mehr etwas vormachen muss, auch wenn es mich hier und da noch reizt, mich über die anderen zu stellen.

Ein weiterer wichtiger Punkt, um einen wirklichen Aufbruch nach innen zu verwirklichen, ist das Loslassen. Dieses Wort kann fast niemand mehr richtig wahrnehmen, weil wir meistens keine Lust haben etwas abzugeben, selbst unsere Probleme nicht, und es durch unser Gehirn hindurchsaust, da wir es schon zu oft gehört haben. Zudem glauben wir doch mehr daran, dass das Behalten uns entscheidend weiterbringt. Jedoch werden wir alle durch das Schicksal gezwungen, abzugeben und uns von wertvollen Dingen und Menschen zu trennen. Uns kommt dabei nicht in den Sinn, dass wir solche Ereignisse selbst als etwas Heilvolles inszenieren sollten.

Bei diesem Aspekt muss ich zugeben, dass ich den tiefen Sinn des Loslassens auch nicht so bewusst im Blick hatte, als ich alles hinter mir ließ und in die Wüste ging. Ich verspürte damals eine starke Aufbruchstimmung in mir, und ich sah die sozialen Verhältnisse als völlig ungeeignet an, meine seelischen Belange zu pflegen. Ich war es endgültig leid, mich nach außen so geben zu müssen, wie es meinem Innern in keinsten Weise entsprach. Erst nach vollzogenem Ausstieg wurde mir in der Tiefe der Seele spürbar, dass ich mit meinem radikalen Losketten von allem die entscheidende Voraussetzung geschaffen habe, wirklich etwas Neues für mein Leben erfahren zu können. Genauso wenig wie es möglich ist, dass Wasser und Wein in einem Gefäß ihre Konsistenzen aufrechterhalten können, so ist es nicht möglich, Dinge aufnehmen zu wollen, was sich in der Welt an Erfahrungen anbietet, ohne etwas aufzugeben.

Du erwähntest die Personen, die nicht lesen wollen, noch sich um geistige Inhalte kümmern können, weil ihnen die Zeit dazu fehlt. Diese sind ganz schön arm dran, weil sie offenbar so voll mit ungeistigen Dingen sind, dass sie nichts mehr Weisheitliches aufnehmen können. Somit solltest Du diese Zeitgenossen nicht zu sehr kritisieren, sondern sie dazu anleiten, auf was sie verzichten könnten, um wieder mehr Raum für ihre seelischen Belange zu gewinnen. Sie müssen auf die seelische Überflutung äußerer Reize hingewiesen werden sowie auf die Überheblichkeit des eigenen Denkens, die ja doch nur die Jämmerlichkeit des eigenen Daseins überdecken soll. Wir sind sterblich und bleiben es; keiner steht in Wirklichkeit über dem anderen, auch wenn wir dies uns gerne wünschen würden oder mit Macht zu erzwingen suchen.

Die anzustrebende Armut im Geiste ist das seelische Grundprinzip auf die Jesus von Nazareth seine Lebensphilosophie gestützt hat. Je weniger ich glaube, etwas zu wissen oder zu können, desto mehr kann ich dazulernen. Und je mehr ich begreife, wie angewiesen ich als Geschöpf bin, desto eher verstehe ich, dass ich einer göttlichen Hilfe bedarf, die durch Menschen begleitet wird.

So verbleibe ich weiterhin mit Dir über die Zeiten hinweg verbunden im Gebet.

Herzliche Grüße Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Dem Willen die Freiheit der Vernunft einräumen

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo!

Deine starke Verwunderung über das existenzgefährdende Verhalten Deiner Zeitgenossen und der Dir durch das Lebensschicksal anvertrauten Menschen kann ich einführend nachvollziehen. Trotz hilfreicher Worte, Anregungen und Ratschläge, so schreibst Du, verfolgen viele einen Weg des Starsinns und der Selbstüberhebung, ohne dass sich jedoch deren Außenwirkung und Leistungsfähigkeit verändert.

Du fragst mit Recht: ‚Was ist da los? Was geht in diesen Menschen vor?‘

Einer Deiner Dialogpartner brachte Dich, so berichtetest Du, einen inhaltlichen Schritt weiter, als er den Egoismus als Grund für das starre und sich selbst gefährdende Verhalten anführte.

Wir sind Lebewesen, die von Natur aus darauf gerichtet sind, unser Selbst zu erhalten. Das ist eine sinnvolle Einrichtung, damit sich unser Leben weiter entfalten kann. Dabei gehen wir nicht selten über dieses Grundprinzip hinaus, indem wir so manche Wünsche und Bedürfnisse derartig aufbauschen, so als seien diese geradezu für unser Überleben maßgeblich. Und genau an dieser Stelle irren sehr viele ‚reich‘lich.

Wieso sollte eigentlich nur im Abwenden von Not und Entbehrungen der eigentliche Lebenssinn bestehen? Und was bedeutet überhaupt Glück, das es doch eher nur sehr begrenzt geben wird?

Eigentlich bin ich ebenso ein Egoist. Ich konnte diese hohle Gemeinschaft innerhalb von Kirche und Gesellschaft einfach nicht mehr ertragen. Es fiel mir bis letztlich zur Unerträglichkeit schwer, mich an den Lebensstil so vieler anzuschließen, der meine Seele nicht mehr förderte und mich von dem Blick nach innen ständig ablenkte. So packte ich ein paar Habseligkeiten zusammen und ging voller Hoffnung in die Einsamkeit der Wüste, um den Egoismus zu finden, der von nutzlosen Sehnsüchten angetrieben wurde. Natürlich dachte ich in den ersten Monaten verstärkt an die wohlriechenden Speisen, die schönen Frauen und die menschlichen Begegnungen. Und täglich stellte ich mir die Frage, ob es dies alles wert sei, zurückzukehren.

Mein Leben hat sich verändert, weil ich mein Selbstinteresse auf die für mich wesentlichen Substanzen zurückgeführt habe, die für mein Überleben wahrhaft entscheidend sind.

Das Wichtigste für mich ist der Umgang mit meinen aufkommenden Gedanken und Gefühlen. Was bin ich als Geschöpf noch wert, weil mir ja hier in der Wüste die geliebte Anerkennung fehlt? Diese Frage kommt in der Einsamkeit so häufig in mein Bewusstsein, dass ich vor allem in der ersten Zeit dachte, ich müsste mein Leben beenden, da mir das Lob der Menschen fehlte. Mittlerweile weiß ich, wie sehr ich in der Gemeinschaft die Freiheit meines Willens eingeschränkt habe, weil ich mir die anerkennende Zuneigung

von so vielen erarbeiten wollte. Oh, was hatte ich damals einen schwachen Kopf!

Glaube mir, ich bin ein ganz gewöhnlicher Mensch geblieben, der allerdings zutiefst erfahren hat, wie notwendig es ist, seine Gefühle zunächst einmal anzunehmen, um danach einen vernünftigen und vorausblickenden Weg zu erspüren. Bei allen Gefühlskämpfen stelle ich mir die Frage: Was benötige ich für die ausschließliche Wirklichkeit meines natürlichen Daseins?

Ein weiterer bedeutungsvoller Punkt für mich ist der Umgang mit der Nahrungsaufnahme. Du hast mir ja von Deinem gescheiterten Versuch berichtet, nur zu den drei sogenannten Hauptmahlzeiten etwas zu Dir zu nehmen, wobei Dich dann schon vormittags der Heißhunger ereilte, der Dich wahrscheinlich vor einer ‚Hungerkatastrophe‘ bewahren wollte. Ich kenne diese Wirkweise nur zu gut. In meinem Essverhalten habe ich mich soweit eingeschränkt, dass ich täglich erfahren kann, wie bedürftig ich bin. Auch ich hatte in früheren Zeiten vergessen, dass ich der Nahrungsaufnahme bedurfte, da der Überfluss mir das Gefühl gab, dass das Essen etwas Zusätzliches in meinem Leben sei.

Ich trainiere jeden Tag die Befreiung von meinen phantasierten Bedürfnissen, die mich in meinem Denken und Handeln einschränken. Um dies zu erkennen, lese ich in den heiligen Schriften der Väter und Propheten und studiere das Leben Jesu. Dabei geht es mir nicht um Bekenntnisse oder Glaubensformeln, sondern um Impulse für meine Seele, ohne die ich mich ständig im Kreis drehen würde. Mein Inneres benötigt fortwährende Anstöße von außen, die meine Seele friedvoll berühren und die meine Unruhe in heilvollen Grenzen hält. Die Räume meiner Vorstellungskraft erweitern sich, wenn ich mich in die unvorstellbaren Weiten meiner Seele begeben, um das Wesen zu erspüren, das mir in meinem Leben inneren Halt gibt. Ja, für mich ist dieses Gott.

Ich möchte mich mit dieser Sichtweise keineswegs aufdrängen. Solche Handlungsweisen liegen weit hinter mir.

Bei den ganzen Glaubensdiskussionen ist es aus meiner Sicht nicht so bedeutend, wer denn nun eigentlich Recht hat. Viel entscheidender ist es, die Ideen, Wünsche und Wahrheiten danach zu beurteilen, ob sie den Willen in eine Freiheit des Geistes führen, die eine innere Reifung ermöglicht sowie die Begegnungen zu einem freundschaftlichen Umgang miteinander werden lassen.

Höre nicht auf, Dein innerliches Ringen mit Dir selbst fortzusetzen. Du brauchst die eigene Klarheit, um nicht mit der Masse seelisch unterzugehen. Grenze Dich weiterhin ab, damit die Freiheit Deinen Willen führt.

Dazu ver helfe Dir der Geist des Schöpfers der Unendlichkeit.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Vom Reden ohne Bewegung

Liebe Leserinnen und Leser!
Meinem Schüler Udo!

Möglicherweise haben die Worte und das Sprechen hier in der Abgeschlossenheit mehr Wirkung und Bedeutung als in Deiner beredsamen Welt. Für mich und meine Mitbrüder steht der Dialog mit Gott und uns selbst im Mittelpunkt des Gesprächsinteresses. Natürlich tauschen wir uns über unsere gewonnenen inneren Erfahrungen aus. Dies steht für uns jedoch nicht im Vordergrund. Ich pflege vor allem das äußere Schweigen. Du weißt ja selbst, wie schwer es ist, die eigene quälende Stimme der Gedanken, Ideen und Gefühle zur Ruhe kommen zu lassen. Da gibt es bereits genug zu tun, ohne dass ich mich auch noch mit anderen auseinandersetzen müsste. Du kennst meine Grundeinstellung dazu: Gedanken und Gefühle können von uns nicht aufgehalten werden, jedoch unser Handeln kann bedacht werden.

Ich höre und spüre den Wind mehr als früher. Im Laufe der einsamen Jahre ist mir klar geworden, wie wenig mein Atem bei den anderen bewegen und ausrichten konnte, selbst wenn ich mit gewaltigem Luftzug geschrien habe. Das ganze Gerede führte viel zu selten zu etwas Bewegendem.

In meiner jetzigen Erfahrungswelt bemerke ich deutlich, wie aufmerksam ich auf Worte höre, wenn meine Schüler oder ratsuchende Besucher den Dialog mit mir suchen. Zu Beginn meiner Einsiedlerjahre löste eine Begegnung den Effekt aus, dass ich redete und redete, weil es mich drängte, mich mitzuteilen und darzustellen. Ich hatte Nachholbedarf. Nach einem solchen Redeschwall stellte ich dann meistens schmerzlich fest, dass ich so gar nichts Neues vom anderen erfahren hatte. Du hast dieses Phänomen ja mittlerweile in eine rhetorische Intervention gekleidet, wenn Du einen Dich unterbrechenden Gesprächspartner mit den Worten überraschst: ‚Sie können mich jederzeit bei meinen Monologen unterbrechen. Ich weiß ja, was ich sagen möchte, Sie jedoch nicht!‘

Ich musste lachen, als ich dies in Deinem letzten Brief las, weil ich mir gleichzeitig die überraschten sowie nachdenklichen Reaktionen so mancher Menschen gut vor Augen führen konnte.

Und dass bei Deiner Seminarübung so viele scheitern, wenn Deine Teilnehmer vor ihrer eigenen Antwort das Gesagte ihres Gegenübers erst wiederholen sollen, kann ich mir gut vorstellen!

‚Können wir letztlich überhaupt etwas bewegen? Sind nicht viele Diskussionen einfach ohne Nutzen?‘, so fragst Du mich. Deine Fragen lassen eine gute Portion Resignation erspüren.

Du weißt ja nur zu gut, dass ich mich als Wüstenvater, sofern dies menschlich gesehen, überhaupt möglich ist, davon verabschiedet habe, bei anderen etwas bewegen zu wollen. In zurückliegenden Zeiten glaubte ich daran, eine direkte und einflussnehmende Bedeutung für die Gemeinschaft zu haben. So richtete ich mich mehr danach aus, was bei den anderen wirklich gut ankam und wie ich Einfluss nehmen musste, damit sich meine Gedanken durchsetzten. Du verstehst sicher, was ich meine: das ganze Manipulationsprogramm, um etwas in der Welt zu gelten!

Du wirst jetzt sicher fragen, was denn noch bleibt, wenn ich persönlich keine Anstrengung mehr unternehme, den Menschen etwas mitzuteilen, keinen Einfluss mehr nehme und meine Positionen nicht kundtue. Natürlich trage ich diese Ansinnen auch noch weiterhin in mir, da ich ebenso wie Du durch das Leben geprägt bin, das dazu auffordert, Antworten auf das Dasein zu geben und Standpunkte zu vertreten. Dennoch habe ich den Schwerpunkt meiner Kommunikation verändert:

In den letzten Tagen hast Du, wie Du schreibst, einmal bewusst, wobei Du meiner Empfehlung gefolgt bist, in einem Konfliktfall geschwiegen und den Streitpunkt in Dir selbst befriedet. Es ist wichtig, die eigenen Motive zu ergründen und die eigene Aufregung zu stoppen, ohne die Genugtuung durch die Niederlage des anderen oder über die Aggression zu erlangen. Du kennst meine Leitlinie: ‚Der Sieg über jede Plage, die über dich kommt, ist das Schweigen.‘ Diese ist mir eine wichtige gedankliche Stütze bei meiner neuen Einstellung.

Hier in der Wüste ist die Kommunikation verlangsamt. Es gibt nicht die Fülle von Anforderungen, zu allem Möglichen Stellung zu beziehen, und dies dann womöglich noch nach dreißig Sekunden. Ich nehme mir ausreichend Zeit, bevor ich zu einem Urteil komme. Dabei richte ich mich nach dem Gedanken des biblischen Buches der Sprichwörter aus: ‚Gibt einer Antwort bevor er gehört hat, ist es Torheit und Schande für ihn.‘ (Spr. 18, 13)

Über das Hören auf den anderen sprachen wir bereits: die Worte des anderen wiedergeben und die Bereitschaft, sich etwas sagen lassen zu können. Ein weiterer Aspekt des Aufhorchens ist das Beachten von weisheitlichen Gedanken. Die kleine Welt der eigenen Gefühle und Ängste kann sehr leicht in eine Enge geraten, die fast nur noch den absichernden Befreiungsschlag kennt und die Besonnenheit völlig ausblendet. In der Überwindung dieses Phänomens durch die Klugheit des Herzens liegt die zentrale Ausrichtung dieses biblischen Spruches.

Jede Kommunikation läuft Gefahr, in die Irre zu führen oder zu gehen, wenn nicht an erster Stelle das innere und gereifte Urteil steht sowie die eigenen aggressiven Motive entlarvt sind.

Um mehr Zeit für die Beschäftigung mit meiner inneren Gedankenwelt zu haben, folge ich der Einstellung, nur dann zu antworten, wenn ich ausdrücklich gefragt werde. Viele Menschen legen nämlich kaum Wert darauf, meine Gefühle zu erfahren. Sie möchten vornehmlich nur über ihre eigene Kleinstwelt berichten.

Ich weiß ja von Dir, dass Du Dir meine Empfehlungen zu Herzen nimmst und die Richtung der Wüstenväter einschlägst. Du solltest Deine widerspenstigen Gesprächspartner mehr dazu befragen, welche Leitlinien sie innerhalb ihrer Dialogkultur verfolgen. Vielleicht kommen dann einige mehr zum Schweigen, weil sie nachdenken müssen.

Also streng Dich nicht so sehr an, andere bewegen zu wollen. Verwende vielmehr die Zeit sinnvoller für Dich selbst, damit Deine Stille noch heilsamer werden kann. Ich freue mich auf den weiteren Austausch mit Dir.

Bleib weiterhin tapfer, Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Das künstliche Blut

Gehorsam und Entwicklung

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

es freut mich für Dich, dass Du nach längerer Zeit wieder Kontakt zu Deinem alten Wegbegleiter Thomas Merton aufgenommen hast. Ich stimme ihm in dem von Dir beschriebenen Punkt zu, da bereits in unseren Zeiten der Mammon als künstliches Blut durch die Adern der Städte rollte.

Zutreffend finde ich Deine aufbrausende Kritik, dass offenbar für materielle Ziele schmerzhaft Unterordnungen ertragen werden, jedoch der willentliche Widerstand voll ausgelebt wird, wenn es um die geistige Weiterentwicklung geht. Viele begreifen dabei nicht, wie sehr sie dadurch zu gehorsamsten Marionetten von Machtbesessenen und von Personen werden, die sich durch Beliebigkeit und Unberechenbarkeit auszeichnen. Die innere Freiheit bleibt auf der Strecke, da das Denken der anderen zum Motor für das eigene Handeln wird. Somit erscheint der trotzig Widerstand so mancher, wenn es um die persönliche seelische Entwicklung geht, häufig als ruinöser Ausgleich für die gespürte Abhängigkeit und gelebte eigene Unfreiheit. Innerhalb einer solchen psychischen Konstellation zu der Seele des Einzelnen durchzudringen, um diese gleichsam zu einem schöpferischen Aufbruch der eigenen Persönlichkeit zu bewegen, käme dem Wunsche gleich, die Wüste vom Sand zu befreien; es sei denn, man könnte wirkliche Betroffenheit initialisieren.

Wir beide sprachen ja oft in den letzten Monaten darüber, wann der Kampf für die Weisheit innerhalb der gesellschaftlichen Systeme und in Bezug zu einzelnen Menschen aufzugeben sei. Zunächst einmal ist es wichtig, dass Du Deinen eigenen Rahmen und Deinen persönlichen Raum findest, Dich weiter zu entwickeln. Du musst für Dich herausfinden, unter welchen Gegebenheiten Deine Seele frei atmen kann. Die Stille der Einsamkeit, der Austausch mit den Gleichgesinnten hier in der Wüste und die innere, dankbare Hingabe an den Schöpfer alles Lebendigen haben mir das natürliche Blut zurückgegeben, dass ich verloren hatte.

Gibt es etwas Natürlicheres, neben der lebendigen Natur des Lebensraumes, als sich auf die Suche nach Weisheit zu machen und sich mit Menschen darüber auszutauschen, die die Seele für wichtiger erachten als das Landhaus am Stadtrand und die das menschliche Lob sowie die Ehrungen für in die Irre führend halten?

Du kennst meine gelebte Regel, mich in meinem Ausrichten auf das Leben nicht nur an mir selber zu messen, sondern ständig mit anderen Rat zu halten, um die Regungen meines Herzens zu hinterfragen. Wie oft habe ich in den Städten vernommen, dass es ein Zeichen freiheitlicher Autonomie sei, eigene und unabhängige Entscheidungen ohne die Rücksprache mit anderen zu treffen. Ich glaube, wir hätten weniger Chaos und nicht so viele Depressionen, wenn wir mehr unsere Herzen in einen Dialog miteinander bringen würden. Natürlich müssten wir dann unsere Scheu ablegen, über unsere Gefühle zu sprechen.

Möglicherweise könnte das seelische Zwiegespräch die negative Grundeinstellung gegenüber der Wirklichkeit überwinden, die sich mit dem Wort Gehorsam verbindet. Du berichtest mir ja davon, wie viele Dich belächeln, wenn Du anderen nahe bringst, dass Du in den wichtigen Entscheidungen in Deinem Leben immer dem Ratschluss hilfreicher Menschen gefolgt bist, und gemäß Deiner inneren Verfassung oder angesichts Deiner Beziehung zu den Ratgebern Kind, Schüler, Heranwachsender, Verzweifelter, Unentschlossener, Chaot, Liebender, Hoffnungsvoller oder vernünftiger Mensch gewesen bist, jedoch gleichsam bei allen biographischen Wegkreuzungen ein Angewiesener.

Es kann heilsam sein, wenn Du weiterhin für die anderen mutig bist, so dass sie wie von außen ihr eigenes Spiegelbild wahrnehmen können, selbst wenn sie sich angesichts ihres aufhellenden Bildes gleich wieder verschanzen.

Für das Hinterfragen seines Inneren und um weisheitliche Weisungen entgegenzunehmen gibt es aus meiner Sicht weder eine Altersbegrenzung, noch eine Reifungsstufe, die dieses ausschließt.

Wir haben die Aufgabe, unseren unheilvollen Eigensinn zu entlarven. Dabei gibt es drei Aspekte, denen wir uns stellen sollten:

Die friedvolle inneren Balance: Wie kann ich mich täglich auf den Weg machen, innere Ausgeglichenheit zu finden?

Die Auswirkungen eigenen Handelns: Wo und auf welche Weise verdränge ich die schlechten Ergebnisse des eigenen Wirkens?

Die unheilbringende Verkettung mit Menschen und dem Mammon: Von welchen Lebensumständen muss ich mich trennen und lösen, um wieder frei atmen zu können? Wenn wir uns diesen Dimensionen menschlicher Entwicklung wahrhaft stellen wollen, dann brauchen wir dazu Orientierung durch andere. Ohne diese bleiben wir zu leicht in unserem trotzigen Eigenwillen gefangen, der uns täglich suggeriert, dass wir die Besten sind und ohne uns die Welt schon längst zusammengebrochen wäre!

Du weißt, welchen Aspekt ich außen vorgelassen habe, der für mich der wichtigste in meinem Leben geworden ist: die Rücksprache meines Handelns mit Gott. Ich werfe mich vor keinem Menschen mehr nieder, sei es äußerlich oder innerlich. Die Zeiten sind für mich vorbei. In mir spüre ich eine Sehnsucht nach der Verbindung mit dem Urgrund meines Seins, die jenseits meines religiösen Bekenntnisses liegt. Ich folge dem Ruf der Weite, die erfüllt ist mit Dankbarkeit, weil ich leben darf und die mir die Möglichkeit von Hilfestellung auf vielfache Weise eröffnet. Für mich bedeutet Entwicklung die Verbindung mit göttlicher Weisheit, die ich zu erfahren suche, indem ich aus der eigenen Enge heraus aufbreche zu Zielen der natürlichen Schöpfung, damit wieder das Blut meiner natürlichen Existenz durch meine Adern fließen kann.

Lass Dich bei Deiner Entwicklung nicht aufhalten und entlarve weiterhin die Fragen nach dem ‚Wie‘ persönlicher Entfaltung, wenn sie lediglich dazu dienen, die mangelnde Möglichkeit angesichts der Umstände zu beklagen.

Vielen Dank auch für den Beitrag von Thomas Merton, der mich in meinen Gedanken weitergebracht hat. Dir wünsche ich weiterhin hilfreichen Gehorsam! Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Ein Herz aus Asche

Lebensziele

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

letzte Woche ist einer unserer Mitbrüder gestorben. Ich teile Dir dies angesichts Deiner Frage mit, ob ich mein Lebensziel oder einzelne Ziele bereits erreicht habe. Anfänglich hat mich der Gedanke Deines Freundes Thomas Merton verwirrt, den Du mir als Anregung für meinen Geist übermittelt hast. Dabei war mir im ersten Moment nicht klar, ob Du mich eher damit verwirren wolltest oder ob die Anleitung von ihm eine Unterstützung für mich sein sollte. Im Nachhinein denke ich, dass Deine Absicht sicher umfassend war.

Es ist schon aufschlussreich, sich einmal zu fragen, was ich bisher in meinem Leben erreicht, entwickelt und ausgelebt habe. Thomas schlägt ja dazu vor, sich vor Augen zu führen, wie weit ich von meinem Ausgangspunkt entfernt und wie nahe ich meinem Ziel bin. Wenn ich die Reflexion auf ein einzelnes, konkretes Ziel beziehe, dann kann ich sagen, dass ich mein Ziel, in der Wüste fernab vom Stress der Menschen zu leben, erreicht habe. Die begonnene Richtung, mein Herz und meine Seele zu schulen und zu bilden, ausgehend von dem täglichen Bewusstsein hin zu einer grundlegenden inneren Ruhe und hoffenden Gelassenheit, habe ich intensiv eingeschlagen. Dabei glaube ich häufig, meinem Ziel schon nahe zu sein und genauso oft spüre ich, dass ich weiter von diesem Ziel entfernt bin als je zuvor.

Erweitere ich meine Überlegungen auf den allgemeinen Sinn meines Lebens, dann fällt es mir schwer, sowohl einen Ausgangspunkt als auch ein wirkliches Ziel auszumachen. Was ist der Beginn meines Lebens: die Geburt, das Bewusstsein meiner Individualität, meine ersten Wünsche, meine ersten Enttäuschungen, der Beginn einer konkreten Verwirklichung von gestellten Aufgaben ...?

Ist es nicht eigentlich fragwürdig, wenn nicht gar unsinnig, von Lebenszielen zu sprechen? Werden wir nicht verwirrt, wenn wir uns ausschließlich dem linearen Denken und Fühlen zuwenden, so als gäbe es eine wirkliche Endlichkeit unserer Wünsche und unseres Hoffens und einen bestimmten Anfang?

Du schreibst mir, dass die Überlegungsart von Thomas Dich zunächst ebenso zerknirscht hat, weil Du krampfhaft nach greifbaren Ausgangspunkten und Zielen gesucht hast. Natürlich ist es bedeutend, auf sein bisheriges Leben zurückzublicken, um die Entwicklungen und das Schicksal bewusster zu spüren. Aber Du kennst meine Ansicht: Alles geschieht im Heute. Und nur heute sind die Freude, der Schmerz und das vage Vortasten in das unbekannte des Lebens, und heute, und nur im Heute kann unser Leben zu Ende gehen. Auch wenn ich schreibe, dass unser Mitbruder vor einigen Tagen verstorben ist, so ist er dennoch in der Gegenwart eines Heute verstorben.

Wäre es nicht vielfach erleichternder, wenn wir unseren Ausgangspunkt für unser Handeln und unsere Ziele ausschließlich auf das Heute der Gegenwart

verlegen würden? Dann wären die Impulse hinfällig, die uns anregen, nach der erweiterten Wirklichkeit zu fragen, ob es sinnvoll sei, in der Wüste zu leben oder ob es überragend ist, als selbständiger Berater sein Leben zu gestalten!

Macht es nicht geradezu verdrossen, wenn wir unser Herz in eine bereits erloschene und verbrannte Vergangenheit stellen? Weht uns diese Asche der Vergänglichkeit nicht ebenso von vorne ins Gesicht, wenn wir uns zu sehr blenden lassen von einer aussichtsreichen Zukunft, die noch nicht da ist?

Ich weiß ja, dass Du immer noch darunter leidest, dass die institutionelle religiöse Gemeinschaft Deinen Freigeist bisher nicht integrieren konnte, da die Gemeinschaft der Heiligen nur die konforme Geistigkeit fördert. Von daher hast Du, wie Du bemerkst, sicher ein Dir gestecktes Lebensziel nicht erreicht. Aber bist Du Dir denn sicher, dass diese Institution Deiner Seele gut getan hätte? Nicht jedes Ziel muss auch ein sinnvolles Ziel sein, und der Schmerz über den weit entfernten Abstand einer Lebensverwirklichung ist noch kein hinreichendes Indiz für die Wahrhaftigkeit und Sinnhaftigkeit von Zielen. Wir müssen somit nicht nur die Ausrichtungen unseres Lebens hinterfragen, sondern ebenso bedenken, was ausgehend vom Jetzt möglich und angebracht ist.

Du weißt, dass ich an die Allmächtigkeit eines Schöpfers glaube, jenseits einer benannten Unendlichkeit, dem Universum, innerhalb dessen sich unsere Erde dreht. Für mich bedeutet dies konkret, dass ich mich schon jetzt, und nicht erst nach meinem Tod, im Raum der Ewigkeit bewege, denn die Endlichkeit ist in gewissem Sinn der Vergänglichkeit unterworfen, die Unendlichkeit jedoch nicht.

Ich spüre häufig eine scheinbar nie zu stillende Sehnsucht meines Herzens nach Frieden, Zuversicht, Versöhnung und Liebe, ohne zu wissen, was dies anschaulich sein könnte. Du kennst meinen Väterspruch: *„Lehre deinen Mund sagen, was dein Herz hat.“* Dies kann ich für mich jedoch nur verwirklichen, wenn ich meine Herzenswünsche und Gefühlsintensitäten von der Asche möglicher Vergänglichkeit befreie. Zumindest ist dieses Ziel ständige Versuche wert, damit sich mein Herz nicht an etwas hängt, was der Beliebigkeit und Laune unterworfen ist.

Denke dabei genauso an Dein Lebensgespür, dass sich seit jenen fernen Tagen nicht verändert hat, über Gott fraglos nachdenken zu wollen, um die Schätze der Weisheit zu entdecken, die sich im Spiegel göttlicher Unendlichkeit in unbenennbarer Fülle vor Deinem seelischen Auge fühlbar bisher gezeigt haben.

Fordere weiterhin die Dir anvertrauten Menschen dazu auf, die Spuren des Zeitlosen und des Unveränderbaren aufzunehmen. Ich glaube fest daran, dass in jedem Leben beständige und unvergängliche Punkte wie ein grüner Lebensfaden sich den Weg zum Herzen bahnen, um das unstillbare Feuer des Lebens zu spüren.

Bleibe zuversichtlich angesichts Deiner Sorge um bestimmte Menschen. Wir können auf jeden Fall beten. Dein Abbas Poimen
Udo Manshausen

Gegen meinen Willen

Wenn uns die Persönlichkeitsentwicklung in Unruhe versetzt

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

es ist eine erfahrene Wirklichkeit in unserem Leben, dass wir innerlich in Ruhe sind, wenn alles nach unserem Willen verläuft. Wenn dann die Unruhe, Gefühle von Chaos oder die Bedrängung von unguuten Geistern in uns auftauchen, dann hat dies weniger mit der Gegenwehr zu tun, die ich durch die anderen erfahre. Diese ist lediglich der Auslöser für ein wichtiges psychisches Phänomen.

Unser Seelenleben ist grundlegend von den Leidenschaften geprägt. Wir haben die Aufgabe, diese zu ordnen und in eine lebbare Balance zu bringen, die uns davor bewahrt, uns selbst und anderen zu schaden.

Was wird nicht alles über den eigenen Willen philosophiert: Es sei wichtig, mit sich identisch zu sein, seine eigene Persönlichkeit auszuleben, sich möglichst nichts von anderen sagen zu lassen ... Wenn wir diese oftmals unüberlegten und kurzsichtigen Aufforderungen wirklich ernst nehmen sollen, dann müssten wir tatsächlich viel stärker das animalische Ego ausleben, weil uns dieses ganz nahe liegt. Natürlich wissen wir, dass dann unser Verstand derartig gelähmt ist, dass wir uns in den Tiefen unserer Gefühle verlieren würden.

Erst kürzlich kam Abraham, der Schüler des Altvaters Agathon, zu mir und befragte mich nach der Wirkweise und dem Entstehen der bedrohlichen inneren Unruhe. Du kennst unser Prinzip, dass wir die inneren Probleme dadurch angehen, indem wir unsere widerstreitenden Kräfte personifizieren und diese als Dämonen bezeichnen. So antwortete ich ihm, dass unsere Willensneigungen oder auch Leidenschaften mit den Dämonen gleichzusetzen sind, da sie uns regelrecht bedrängen, unseren Affekten, Erregungen und Begeisterungen nachzugehen. Sie fordern uns ungestüm auf und schreien: Lasse dich nicht einschränken und gehe deinen Gefühlen nach!

Übrigens, Abraham hörte mir zu und dachte nach. Er wusste nur zu gut, dass ich ihn in die Wüste geschickt hätte, wenn er jetzt eine durch die Dämonen initiierte Diskussion mit mir begonnen hätte. Dies scheint ja in Deinem Umfeld eine grundlegende Plage zu sein, wenn dann Argumente angeführt werden, die die entwicklungspsychologisch positive Wirkweise der Neigungen und Gefühle zur Individuation des Menschen zum Thema haben. Aber darum geht es ja gerade nicht! Es geht um unsere Laster, die uns zerstören können und um die Handlungsweisen, die uns von unseren Mitmenschen zutiefst trennen.

Unsere inneren Kämpfe werden umso größer, je mehr wir in uns eine sinnvolle seelische Entwicklung beginnen und mit unseren Leidenschaften aufräumen. So habe ich dem Schüler Abraham von den inneren Auseinandersetzungen des Moses und der anderen Propheten, sowie der Wüstenväter Antonius, Makarios und Arsenios berichtet, die diese an die

Abgründe der Schattenseiten geführt haben. Sie waren Streiter gegen sich selbst und gegen diejenigen, die ihnen ihre ungeklärten Leidenschaften einengend einzupfen suchten.

Ich kann gut nachvollziehen, wie sich die Menschen in Deiner Umgebung wehren, wenn Du sie mit ihrer Faulheit und ihrer geistigen Enge, die sich doch so wohligh anfühlt, konfrontierst. Dabei kannst Du es nicht verhindern, wenn Du für diese zum leibhaftigen Dämon wirst. Möglicherweise liegt aber gerade darin eine Chance, dass sie sich wieder mit sich selbst auseinandersetzen.

Woran kranken und ängstigen sich denn unsere Seelen in der Hauptsache, wenn sie die depressive und ängstliche Sphäre erreicht haben? Meine Schüler und Ratsuchenden äußern in solchen Zusammenhängen immer wieder diese Gedanken:

Ich weiß, dass ich mich verändern muss, aber bin ich dann noch ich?

Warum soll ich mir von anderen etwas sagen lassen, da ich mich doch am Besten kenne und weiß, was mir gut tut?

Jetzt habe ich doch schon so viel für mich initiiert, und es soll kein Ende nehmen?

Ich habe Angst, mich zu entwickeln, weil ich mich mit dem Neuen nicht auskenne.

Einige Menschen wollen mich von meinen Sehnsüchten und Begeisterungen wegbringen, die mir doch so ans Herz gewachsen sind!

Diese Menschen kämpfen bereits mit sich oder mit den Dämonen. Wenn solche Gedanken und Gefühle nicht erfahren werden, dann ist entweder die ungute leidenschaftliche und blendende Wirkweise des Egos vollends aktiviert, oder die eigene Ruhigstellung hat bereits den Grad des Phlegmas, der betäubten Bewegungslosigkeit, erreicht.

Wir benötigen dringend zu jeder Zeit den Willen, der uns dazu auffordert, uns zu konzentrieren, damit wir in der Unterscheidung der inneren Geister unsere unheilbringenden Laster aufdecken und bekämpfen. Du weißt, dass es mir dabei um das Aufräumen unserer inneren Fehlhaltungen geht und nicht um eine moralische Absicht, bei der die Menschen verurteilt werden.

Unsere Persönlichkeitsentwicklung endet eigentlich nur im Tode oder wenn uns unsere geistige Verwirrung kaum noch klare Gedanken ermöglicht. Bis dahin bleibt es unsere zentrale Aufgabe, das Verzichten zu lernen.

Ist nicht diese Aufgabe die schwierigste Aufgabe?

Udo, ich wünsche Dir einsichtige Schüler, die es wirklich ernst meinen, wenn sie Rat suchen und nicht nur an ihrer Oberfläche kratzen wollen. Die Letzteren schickst Du am Wirkungsvollsten gleich wieder in die Welt ihrer Leidenschaften zurück.

Verbunden mit Dir im gemeinsamen Gebet zu Gott unserem Schöpfer
Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Der Tod der Hoffnung

Liebe Leserinnen und Leser! Lieber Udo, jetzt lasse Dich aber bitte nicht so sehr hängen, als ob Dir alles zu viel geworden wäre. Du weißt, dass sich eine solche Trägheit, die sich mit dem Gedanken quält, dass sich eigentlich nichts mehr entscheidend Neues im Leben ereignen wird, gefährlich in der Seele ausbreiten kann. Dies kann sich bis zu einer völligen Lähmung entwickeln.

Hast Du schon einmal daran gedacht, dass das Warten auf etwas Wunderbares oder Spektakuläres, wenn überhaupt, nur einen kleinen Teil des sinnvollen Lebens ausmacht?

Ich glaube, dass der kleine Verstand die Illusionen fördert. Denn bedenke, wie viel Hoffnung Du schon fahren lassen konntest, je mehr Du das wesentliche Prinzip des Daseins begriffen hast: Jeder Tag kann ein tödlicher Tag sein – entweder in der Weise, dass Du wieder eine ehrgeizige Zuversicht begraben musstest oder weil Dein Leben zu Ende ist. Darüber haben wir schon oft gesprochen. Natürlich entspricht es meiner Grundauffassung, das tägliche Leben von der Warte aus zu betrachten, so als läge ich schon im Grabe. Die Reaktionen auf diese Einstellung, wenn Du Menschen von uns und mir erzählst, verwundern mich nicht. Die häufigste Rückmeldung darauf, dass dies doch zu pessimistisch oder doch sehr depressiv angehaucht sei, macht für mich noch einmal die Kurzsichtigkeit so mancher deutlich. Ich fühle mich angesichts meines Ablebens nicht niedergeschlagen, noch freut es mich; es gehört zu der Unbestimmtheit meines Lebens!

Liegt denn im Ausblenden des Todes die Garantie für ein hoffnungsvolleres oder sorgenfreieres Leben? Ist nicht der Tod das Selbstverständlichste in unserem Dasein und was sollte mich von daher herunterziehen? Wenn Tod und Leben gleichermaßen und gleichzeitig existieren, wieso sollte der Tod das Letzte innerhalb unserer Wirklichkeit sein?

Dieser letzte Gedankenschluss hängt auch davon ab, ob ich die Welt, in der ich existiere, als endlich oder als unendlich ansehe. Ich weiß, dass Du ebenso an die Unendlichkeit existierender Welten glaubst, auch wenn die Beschäftigung mit dem Unfassbaren uns leicht den Verstand durcheinanderbringen kann. Natürlich gibt es Beweise für die unendliche Weite des Weltenraumes, aber wir werden diese nie von den Grenzen aus betrachten und überblicken können, weil es keine Grenzen gibt, und selbst wenn es sie gäbe, könnten wir niemals dorthin gelangen, da die vermutete Endlichkeit unendlich weit weg läge. Wir kommen nicht umhin, uns zu entscheiden, von welchem Standpunkt aus wir unser Leben betrachten wollen. Wir müssen uns für eine Zuversicht entscheiden, sie kommt nicht durch die Schlüssigkeit von Beweisführungen in unser Herz. Wir müssen uns mit Mut festlegen – glaubhaft nur für uns selbst. Die Entscheidung liegt bei jedem selbst, denn die tödliche Enge der Hoffnungslosigkeit ist nicht auf andere übertragbar. Das Wichtigste in meinem Leben ist nicht meine Wüstensituation oder mein Vertrauen in einen Schöpfer mit Herz, sondern es sind meine Entscheidungen: in der Wüste zu leben und die Seele des Gottes aufzuspüren, dem ich mein seelisches Leben verdanke. Dies habe ich für mich umgesetzt. Dir wünsche ich, dass Du noch deutlicher wirkliche Entscheidungen triffst und diese auch lebst.

In Verbundenheit über Raum und Zeit hinweg, Dein Abbas Poimen
Udo Manshausen

Warum den anderen Glauben schenken?

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

jeden Tag schaue ich hinaus in die sandige Leere bis zum Horizont, von wo der Wind kommt und meine Haut berührt. In diesen Momenten spüre ich ganz bewusst, dass ich lebe, da mein Atem erfüllt wird von der lebensspendenden Luft. Die Schritte meines Herzens versuchen die Quelle des Daseins zu finden, und so gehe ich auf den Ort zu, wo Himmel und Erde sich berühren. Je weiter ich mich von meinem Standort entferne, desto unbekannter wird der Weg, und oft habe ich Angst, ich könnte im Treibsand versinken. Gott sei Dank ist hier in der Wüste niemand, der mir sagt, wohin ich zu gehen habe, und der vorgibt, er sei meine Orientierung. Irgendwann stellte ich fest, dass ich andere Pfade einschlagen muss, damit sich Himmlisches und Irdisches in mir verbinden.

Ja, ich finde es auch traurig, dass Dir jemand erzählte, wie er schmerzlich unter Druck geraten ist, weil er ganz bestimmte Ziele von anderen zu verfolgen hat, und dadurch die Sehnsucht nach dem rettenden Urlaub zu einem weiteren Zielpunkt geworden ist.

Wir beide wissen, dass die Gegenwart das Entscheidende ist. Im Hier und Jetzt muss es uns gelingen, seelische Freiheit zu erwerben. Die innere Herzensweite duldet keinen Aufschub, wenn wir uns als Menschen wirklich erfahren wollen.

Ich habe in früheren Zeiten erfahren, als ich noch selbst im gesellschaftlichen Spiel mitmischte, wie Menschen über andere zu bestimmen suchten, um für sich selbst materielle oder ehrungswürdige Ziele zu erlangen.

„Aber wem sollen wir folgen? Wer meint es wirklich gut mit uns?“, so fragen sich ja so viele. Diese Fragen werden jedoch zu früh gestellt. Denn vorerst gilt es zu klären, welche Richtung ich selbst in meinem Leben einschlagen möchte. Teilen nicht allzu viele die Ziele derjenigen, von denen beklagt wird, dass sie unterdrücken und nur egozentrische Zwecke verfolgen? Wir müssen daher deutlicher selbst herausfinden, welche Lebensziele uns schaden und uns in eine Sackgasse führen. Das können wir viel eher erreichen, wenn wir diejenigen zunächst einmal ausklammern, die uns bisher nur an ein abgründiges Chaos herangeführt und versucht haben, uns der Seele zu berauben, indem sie sich über uns stellten. Wir sind jeweils Einer, mit Herz und Seele. Da gibt es keinen Unterschied!

Du erwähntest die Abhängigkeiten, die uns davon abhalten, wirklich ehrlich und konsequent zu handeln. Aber auch angesichts dieser Zwänge sind wir wieder selbst gefragt: „Welche Richtung wollen *wir* einschlagen? Wem sollen *wir* Glauben schenken?“ Ich schreibe bewusst ‚wir‘, da unser Wesen durch die Gemeinschaft geprägt und im Spiegel dieser erfahren wird. Auch ich lebe in der Einsamkeit aus meinem Charakter und meinen erinnerten Bezugspunkten

heraus. Zudem haben wir hier eine klösterliche Gemeinschaft gebildet, um uns gegenseitig zu stützen und Glauben zu schenken.

Du erinnerst Dich an die Begebenheit, als ein Schüler den Abbas Pasion fragte: ‚Was soll ich mit meiner Seele tun: sie ist gefühllos und fürchtet Gott nicht!‘ Er sagte zu ihm: ‚Geh und schließe dich einem gottesfürchtigen Menschen an. Indem du dich ihm nahst, lehrt er auch dich, Gott zu fürchten!‘

Wann hast Du das letzte Mal einen Menschen fragen gehört, dass er etwas für seine Seele tun wolle und dies auch wirklich so meinte? Für viele anderen Dinge suchen so manche nach einer Lösung, und vergessen darüber die Welt der seelischen Gefühle! Gleichsam weist uns Abbas Pasion darauf hin, wie wichtig es ist, sich seinen Umgang auszusuchen, weil sich dadurch die Orientierung unseres Herzens bestimmt.

Bei unserem letzten Treffen sprachst Du von Deiner Zuversicht, dass es einen unendlichen und verständnisvollen Gott gibt. Du folgst ja schon seit langem unserer Gemeinschaft der Wüstenväter, dem Mystiker Meister Eckhart, dem Freiheitsdenker Giordano Bruno, dem frommen und weltmännisch denkenden Mönch Thomas Merton, Deinem metaphysisch orientierten Coach Baldur Kirchner und dem gottverliebten Einsiedler Charles des Foucauld. Sei gewiss, dass Deine Seele dadurch weiterhin in eine Weite geführt wird, die um die Enge und die Ängstlichkeit des Herzens weiß, und in Form der täglich angestrebten Überwindung der Endlichkeit das Leben auf eine vertiefte und heilsame Weise erfahrbar macht. Ich finde es gut, dass Du diesen Menschen Glauben schenkst, da sie dem Schöpfer und Garanten des Lebens individuell vertrauen.

Ich kann gut nachvollziehen, wie die Worte von Charles de Foucauld Dich haben innerlich aufhorchen lassen, der angesichts erfahrener und dunkler Aussichtslosigkeit, den Sinn des Lebens jemals wirklich festmachen zu können, schreibt: *„Und doch, mein Gott, wie gut bist Du: Du rufst uns zu: ‚Such dich in Mir!‘ und gibst uns einen starken Anker, daran wir unsere Freude festmachen können, so fest, dass nichts imstande ist, sie uns zu rauben, selbst nicht die Pforten der Hölle.“*

Es wird die Entscheidung jedes Einzelnen bleiben, wem und welchen Inhalten er Glauben und Vertrauen schenkt. Dabei sei Dir gewiss, dass wir uns allein nicht selber finden können. Dabei kann es leicht geschehen, dass es in Vergessenheit gerät, nach uns selbst zu suchen, weil wir eine andere Schatzsuche betreiben.

Inzwischen ist es dunkel geworden. Das kleine Licht der Öllampe erfüllt begrenzt den Raum. Es wird Zeit, meinen Blick wieder nach innen zu richten, denn nur hier kann meine Zuversicht wachsen, in der unendlichen Weite der Welt einen Haltepunkt zu finden, der mich auffordert, mich in einem ‚Du‘ zu finden.

Sei bei Deinen Entscheidungen weiterhin aufmerksam darauf bedacht, wem Du wirklich vertrauen kannst.

Im grenzenlosen Gottvertrauen Dein Abbas Poimen
Udo Manshausen

Was der Mensch tun sollte!

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

Du warst überrascht, als ich Dir meine drei Grundeinstellungen schrieb, an die ich mich selbst halte und die ich meinen Schülern vermittele:

„Ein Mönch hadert nicht mit seinem Geschick, ein Mönch übt nicht Wiedervergeltung, ein Mönch ist nicht zornig.“

Zunächst einmal geht es mir darum, überhaupt persönliche Lebenseinstellungen zu pflegen, die in der Tiefe in meiner Regie liegen und die von Stress und Trübsinn fernhalten können. Ich brauche für mich eine sinnvolle psychische Richtschnur, nach der ich mich in kritischen Situationen ausrichten kann. Dabei sind für mich diese drei Regeln am Effektivsten.

Ich kann mir, angesichts solch mönchischer Prinzipien, gut Deine ‚geistreichen‘ Seminarteilnehmer oder hilfeschuchenden Dialogpartner vorstellen, wie diese als Lebensflüchtlinge in bewährter Weise ihre Einwände vortragen:

„Aber es gibt doch wirklich Ungerechtigkeiten in meinem Leben, die ich zu beklagen habe. Da kann ich doch nicht zu allem Ja und Amen sagen und alles gut finden!

Ich soll meinem Gegner das Feld überlassen, ohne dass er meine Strafe oder Rache zu spüren bekommt? Dann könnte er doch meinen, er käme immer so leicht davon.

Es ist doch heilsamer, wenn ich meine Wut und meinen Ärger herauslasse.“

Bei unseren Lebensregeln geht es uns nicht um eine Rezeptur, die wir nach entsprechender Vorgehensweise ‚mechanisch‘ anwenden sollen. Wir verfolgen auch nicht den Perfektionismus, allumfassende Grundsätze zu haben, die für jede Situation tauglich sind. Wir glauben allerdings fest daran, dass wir innere Überzeugungen brauchen, um mit unseren Gedanken und Gefühlen besonnen umgehen zu können. Es geht um Einstellungen, die uns in Fleisch und Blut übergehen sollten, damit diese unser Wesen ordnen und unsere Seele heilen, die sich ja doch häufig verletzt fühlt.

Es erscheint mir wichtig, dass ich Einsichten darüber gewinne, welche Tugenden mein Verhalten mir und anderen gegenüber im Sinne einer positiven Verpflichtung bestimmen sollen.

Ich kann gut nachvollziehen, dass Dir solche Anregungen und Anstöße lange Zeit aus dem Blick geraten sind, und ich weiß darum, dass es in Deinem Leben einen Abschnitt gab, in dem Du zu viele Verhaltensprinzipien zu befolgen hattest. Dennoch hat Dich Deine Neugier auch immer wieder vorangetrieben, um herauszufinden, auf welche Weise sich Dein inneres Chaos und Deine Rachegeleüste zu Deinem Wohl befrieden lassen.

Gerade dann, wenn es eng in uns wird, die düsteren geistigen Wolken aufziehen oder wir uns nach Rache sehnen, sowie die Wut bis zum Platzen an die Oberfläche dringt, wird es uns gut tun, unsere Aggressionen nicht auszuleben, sondern uns von geistreichen Gedanken inspirieren zu lassen. Ich empfinde eine ähnliche Betroffenheit und Ruhe, so wie Du, wenn ich die Überlegungen des Weisheitsbuches Jesus Sirach in mich aufnehme:

„Mildtätigkeit

Mein Sohn, entzieh dem Armen nicht den Lebensunterhalt und lass die Augen des Betrübten nicht vergebens warten!

Enttäusche den Hungrigen nicht und das Herz des Unglücklichen errege nicht!

Verweigere die Gabe dem Bedürftigen nicht und missachte nicht die Bitten des Geringeren!

Verbirg dich nicht vor dem Verzweifelten und gib ihm keinen Anlass, dich zu verfluchen.

Schreit der Betrübte im Schmerz seiner Seele, so wird Gott, sein Fels, auf sein Wehgeschrei hören.

Mach dich beliebt in der Gemeinde, beuge das Haupt vor dem, der sie führt.

Neige dem Armen dein Ohr zu und erwidere ihm freundlich den Gruß!

Rette den Bedrängten vor seinen Bedrängern; ein gerechtes Gericht sei dir nicht widerwärtig.

Sei den Waisen wie ein Vater und den Witwen wie ein Gatte! Dann wird Gott dich seinen Sohn nennen, er wird Erbarmen mit dir haben und dich vor dem Grab bewahren.“ (4, 1-10)

Es gibt andere Aufgaben im Leben, als nur auf sein eigenes Geschick zu achten. Der Blick von uns weg ordnet unseren Schmerz und hebt die klägliche Fixierung auf. Wir können etwas tun oder aber hadern!

Durch die Vergeltung wird niemand gerettet und das eigene Leid oder Unrecht keineswegs gemindert. Nur der bereitwillige Weg zu einem freundlichen Gruß kann unser Herz offen halten.

Der Zorn lässt Gott völlig außen vor, da wir meinen, die Dinge selbst in die Hand nehmen zu müssen, um der Gerechtigkeit zur Wirklichkeit zu verhelfen. Zorn und Blindheit gehören zusammen.

Wie Du schreibst, bist Du gerade dabei, den Menschen die Klarheit ‚um die Ohren zu hauen‘, damit sie sich nicht mehr zu sehr mit ihren egozentrischen Themen und ihren Rachegelesten beschäftigen. Ich finde auch, dass wir uns manchmal zu lange mit unserem als schwierig empfundenen Schicksal beschäftigen. Jedoch, wer könnte tiefes und echtes Erbarmen mit uns haben und uns vor dem Grab bewahren, wenn nicht Gott, der um die Unendlichkeit weiß, in die wir unser Dasein hinein gestalten können, wenn unser Herz die sinnlose Enge überwindet, indem wir diese Welt lieben.

Lass uns weiterhin in der Sphäre des Himmels begegnen.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Fehler

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

selbst hier in der Einsamkeit der Wüste entgehen wir nicht den Beurteilungen durch andere Menschen. Da gibt es die Vergangenheit, die mich in Gedanken und Gefühlen immer wieder einholt. Meine Fehlritte blenden sich dann erneut vor meinem geistigen Auge ein und stellen meine Gutheit in Frage: Vielleicht bin ich doch nicht ein so guter Mensch, wie ich immer glaube?

Ein anderes Mal geschieht es, dass ich mich nicht korrekt an meine Vorsätze halte oder mit einem Mitbruder in Streit gerate, der bei mir Rat sucht. Dann gehe ich hart mit mir ins Gericht. Teilweise kommt dann das Gefühl von Verzweiflung auf, das in die Worte mündet: Warum habe ich nur so gehandelt?

Solche Gedankenabfolgen können mich hier in der Wüste an den Rand des Selbstmordes führen oder in eine abgrundtiefe Depression stürzen. Meine Mitmenschen aus meinem früheren Leben kann ich kaum direkt um Vergebung bitten, da ich mich zu einem Leben in Einsamkeit verpflichtet habe. Außerdem wäre der Weg viel zu weit, und ich weiß nicht, ob ich meinen Streitpartner finden werde. Zudem würde der innere und äußere Abstand, der mir meinen Frieden zu großen Teilen ermöglicht hat, wieder in Gefahr geraten. Möglicherweise gäbe es wieder neuen Streit.

Im Umgang mit meinen aktuellen Übertretungen bin ich ebenfalls mehr auf die eigenständige innere Klärung angewiesen, da ich mich zu einem Leben in Schweigen verpflichtet sehe.

In Situationen psychischer Bedrängnis erinnere ich mich vor allem an Gott, der die allumfassende Gerechtigkeit für uns in Liebe bereithält. Damit meine ich nicht die kirchlichen Moralgesetze, sondern meinen persönlichen Dialog mit Gott. Dabei ist für mich der Psalm 13 eine wichtige Stütze.

„Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Gesicht vor mir?

Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele, in meinem Herzen Kummer Tag für Tag? Wie lange noch darf mein Feind über mich triumphieren?

Blick doch her, erhöre mich, Herr, mein Gott, erleuchte meine Augen, damit ich nicht entschlafe und sterbe, damit mein Feind nicht sagen kann: ‚Ich habe ihn überwältigt‘, damit meine Gegner nicht jubeln, weil ich ihnen erlegen bin. Ich aber baue auf deine Huld, mein Herz soll über deine Hilfe frohlocken. Singen will ich dem Herrn, weil er mir Gutes getan hat.“

Für mich ist es entscheidend, ob ich angesichts meiner Verfehlungen mit Gott im Frieden bin. Die göttliche Instanz ist vielen aus dem Blick geraten. Sicher vor allem auch dadurch, weil sich Menschen als Vertreter Gottes ausgeben und bestimmen wollen, wie Vergebung stattzufinden hat.

Hier in der Wüste bauen wir auf den direkten und ehrlichen Weg zu dem Schöpfer der Welten, der sich in meinen Vorstellungen durch barmherzige Größe auszeichnet und nicht durch quälende Kleinkariertheit.

Ein Schüler fragte mich: ‚Wenn ich einem kläglichen Fehler verfallte, dann zehrt mich mein Denken auf und klagt mich an: Warum bist du gefallen?‘ Ich habe ihm darauf geantwortet: ‚Zu der Stunde, da der Mensch einem Falle unterliegt und sagt: Ich habe gesündigt, ist er auf der Stelle abgetan.‘

Viele stellen diese Ansicht in Frage und glauben, ich würde es mir mit einer solchen Einstellung zu einfach machen; oder aber sie sagen, dass eine solche Entschuldigung doch nur für kleinere Vergehen gelten könne. Wer kann schon beurteilen, welche psychische Wirkung die Schuld in einem Menschen auslöst?

Vielleicht ist die Einteilung in eine unterschiedliche Schwere von Fehlleistungen nur ein Trick, um das eigene Gewissen zu beruhigen, da wir dann nicht so sind wie die wirklich schlimmen Wesen.

Für mich ist es viel ausschlaggebender, wie ich aus meiner seelischen Enge herauskommen kann und dass ich mir ernsthaft vornehme, nicht so weiter zu machen wie bisher.

Ich sehe dies genauso wie Dein Dialogpartner Charles de Foucauld, der sich selbst dazu ermutigt, seine Vorsätze mit Gott abzusprechen und diese mit großer Treue einzuhalten sucht. Das ist viel wichtiger als die Pflege des schlechten Gewissens oder dass wir an unseren Selbstvorwürfen zugrunde gehen.

Es ist ja nur allzu verständlich, dass wir gerade an unsere Fehler denken, wenn wir sie begangen haben. Aber wenn wir dies in dieser Phase zu intensiv tun, dann kann es sein, dass wir uns damit an einen seelischen Abgrund führen, der ja nicht als Ausgleich oder Buße für einen Fehltritt angesehen werden kann. Ich folge ebenfalls der Ansicht von Foucauld, dass wir in einer aktuellen und misslichen Situation nicht lang und breit über unsere Missetaten nachdenken, sondern Gott um Vergebung bitten sollen, um in Frieden, Demut und Mut wieder aufzustehen. Das Bedauern soll nicht im Vordergrund stehen, sondern der Vorsatz, die Fehler nicht erneut zu begehen. Ihm stimme ich ebenso in dem Punkt zu, dass es hilfreich ist, zu einem späteren Zeitpunkt über unsere Fehler nachzudenken, wenn sich die Unruhe des Schmerzes wieder gelegt hat, da wir dann viel überlegter die Hintergründe unseres Verhaltens erkennen können, um auf diese Weise eher zu verhindern, in einen erneuten Zwiespalt zu geraten.

Kann Gott wirklich ein Interesse daran haben, dass wir uns selbst oder uns gegenseitig fertig machen?

Es kommt darauf an, dass wir erkennen, dass wir zu jeder Zeit schuldig werden können und dass wir Angewiesene sind, da wir uns nicht selbst entschulden können.

Ich wünsche Dir einzuhaltende Vorsätze und ein gütiges Denken über Gott.

In Verbundenheit angesichts der Weite des Alles Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Die bedrängende Unruhe

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

vor einigen Tagen fegte ein gewaltiger Sandsturm über uns hinweg. Der sandige Wind prasselte gegen die Mauern unserer Einsiedeleien. Urplötzlich sehnte ich mich nach den Sicherheiten der befestigten Städte. ‚Aber war ich nicht gerade davor schutzsuchend in die Wüste geflohen?‘, befragte ich mich kritisch. Die gesellschaftliche Geborgenheit konnte mir letztlich nicht das geben, was meine Seele ersehnte. Bei genauem Hinhorchen konnte ich bewusst wahrnehmen: Ich war unruhig. Ob ich durch den äußeren Reiz des starken Windes in Unzufriedenheit geriet oder auf diese Weise eine unbewusst zurückgedrängte Lustlosigkeit am Leben sich Zugang zu meinem Bewusstsein verschaffte, änderte an meiner Verwirrung zunächst nichts.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es eigentlich nichts Vorbeugendes gibt, um einer aufbrechenden Unruhe ihren Anfang zu nehmen, es sei denn, wir würden von uns aus eine solche bewusst inszenieren.

Du berichtetest mir von einer ähnlichen Ruhelosigkeit, die dich schon seit Tagen in einer unangenehmen inneren Bewegung hält. Natürlich verstehe ich, dass Du als analytisch geschulter Mensch die Hintergründe dafür zu ergründen suchst. Aber Deine unruhigen Zeiten sind nun einmal anwesend.

Was verlangst Du da eigentlich von Dir und Deinem Leben? Glaubst Du, Du könntest jetzt schon die ewige Ruhe hier auf Erden verkosten? Wir Menschen mit unseren unruhigen Geistern unterliegen noch anderen zeitigen Wirkungsgesetzen!

Ich weiß noch gut, wie entsetzt Du warst, als Du Einblicke in den stressigen Tagesablauf einiger Klöster erhieltest. Mir erscheinen solche Lebensgemeinschaften in Teilen zu sehr eine Kopie der weltlichen Lebensweisen. Hier in der Wüste gibt es nur die Plage des Sandes und meines Inneren, das versorgt werden möchte, damit ich nicht verzweifle.

Manchmal macht mir die unendliche Weite der Wüste Angst: Wo soll ich verweilen, um mich genauer umzusehen? Ist ein Ort für mich vorgesehen, an dem ich mich entfalten kann?

Du erzähltest mir schon öfter von der unendlichen Weite, die der Dominikaner Giordano Bruno erinnernd in Dich hineingelegt hat, und wie Du spürst, dass dieser riesige Erdball an dem Ort bewegt gehalten wird, der ein winziger Teil des riesigen Universums ausmacht. Eigentlich müsste diese Erde fallen, doch sie bleibt auf der für sie vorgesehenen Laufbahn. Sie folgt ihrer inneren Bestimmung mit voller Bewegung.

Das erlebe ich in meinem Innern ebenso. Und wenn ich mich mit meinen Gedanken wieder einmal zu einer ungunstigen Bewegungslosigkeit verhakt habe oder eine selbige Ruhe mich betäubt hat, dann erinnere ich mich wieder an das Wort Jesu: *‚Wer einen Mantel hat, der verkaufe ihn und kaufe sich ein*

Schwert.' (Lukas 22,36) Das heißt für mich: Wer Ruhe hat, der gebe sie auf, und er gehe den steilen Weg.

In dem Worte Jesu liegt für mich eine Selbstaufforderung, dass ich innerlich nicht einschlafen darf. Ich sollte mich nicht auf die von mir selbst herangezogenen Ruhekissen oder die von anderen angebotenen legen.

Wir müssen unseren kritischen Geist schulen und diesen inhaltlich mit Bildung füllen, damit wir den verführerischen Bewunderungen der anderen widerstehen und die enthaltene Falschheit aufdecken können. Dabei geht es insgesamt um etwas Größeres und nicht um kleinere Streitigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten.

Giordano Bruno hat, so wie Du es mir dargestellt hast, ein fest gemauertes Weltbild angegriffen und damit gleichzeitig die Gewalt aufgedeckt, mit der die Menschen gezwungen wurden, sich geistig anzupassen und zu funktionieren, wobei die Welt der Gefühle und die Intuition von der Freiheit des individuellen Geistes zerstört werden sollten.

Liegt nicht in einer so erfahrenen Freiheitsberaubung – Du hast ja selbst die geistige Unterdrückung durch einige kirchliche Vertreter über Jahre erlebt - die Wurzel jedweder bedrängenden Unruhe? Vielleicht hast Du in der Gegenwart der letzten Wochen gespürt, wie Du Dich anbiedernd angepasst hast oder Dich zu sehr diplomatisch gegeben, obwohl es innerlich anders aussah.

Wer möchte nicht Ruhe haben! Aber ist diese immer ratsam? Sicherlich nicht, wenn dieser Wunsch zur Unruhe führt.

Mir kommt gerade eine Begebenheit in den Sinn, die vom Altvater Theodor von Pherme berichtet wird. Er hatte mit einem Schüler zu tun, der sowohl in der Einsamkeit seiner Zelle, als auch unter den Menschen keine Ruhe fand. Dabei machte er ihm klar, dass der Mönch viele Bedrängnisse zu überwinden habe. So fragte er den Schüler nach der Anzahl der Jahre als Einsiedler. Als dieser ihm rückmeldete, dass es acht Jahre seien, gab der Altvater zur Antwort: ‚Wirklich, ich zähle siebzig Jahre als Mönch, und keinen Tag habe ich Ruhe gefunden – und du mit deinen acht verlangst Ruhe zu haben?‘

Natürlich geht es nicht darum, Streit zu inszenieren, sondern mit einer wachen Unruhe den Unsinn zu benennen, der nicht nur verbreitet wird, sondern als angebliches Heil den Menschen aufgedrückt wird. Wir müssen uns dann entscheiden, welchen Weg wir weiterhin gehen wollen.

Ich kann Deine innere Unruhe sehr gut nachvollziehen. Du solltest nicht mehr zu häufig widerspruchslos die geistige Dummheit und Engstirnigkeit aushalten.

Warum solltest Du Deine Unruhe verdrängen, wenn diese der Aufbruch zu einer größeren innere Freiheit sein kann?

Bleibe weiterhin auf dem Weg Deiner Selbständigkeit. Dein Abbas Poimen
Udo Manshausen

Wenn die begehrliehen Vorstellungen sich gegen den Lebensweg richten

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

so manches Mal habe ich daran gedacht, meine Wüstensituation zu verlassen. Dieser Wunsch dringt vor allem dann in mein Bewusstsein, wenn ich meinen Blick nach außen richte. Was habe ich in meinem Leben bisher erreicht? Wer nimmt mich da draußen in den Städten und Ansiedlungen wirklich wahr und würdigt mein Bemühen um ein tiefgründiges Dasein?

In diesen sehnsuchtsvollen Stunden nehme ich meine Mitbrüder, mit denen ich in einer geistlichen Gemeinschaft lebe, kaum noch wahr. Ich sehe nur noch diese unendliche Weite der Wüste, die mit Sand gefüllt ist, dessen keiner bedarf.

Du fragst Dich ja auch, ob Du den richtigen Lebensweg gewählt hast oder ob Du auf dem jetzigen noch bleiben sollst. Ach, wenn das so einfach wäre mit der Beurteilung von richtig und falsch!

Bei der Bewertung der eigenen Lebenssituation sollten wir folgende Aspekte beachten:

Wird mein Herz bei dem, was ich tue, mit geistiger Freiheit erfüllt?

Ist es die Vorstellung von meinem Leben, die mich einengt oder sind es die konkreten Umstände, die mich unzufrieden machen?

Habe ich wirklich alle Konsequenzen und Wirkungen vor Augen, wenn ich mich nach inniger Gemeinschaft sehne?

Dein Freund Thomas Merton hat sicherlich Recht, dass wir darauf achten müssen, unserem Leben nicht etwas hinzuzufügen zu wollen, was in der Tiefe nicht hineingelegt ist.

Das für das Volk vorgedachte Leben der Politiker, Funktionäre oder kirchlichen Vertreter kann im Zentrum nicht unsere *individuelle* Lebensbestimmung sein. Wir müssen unser Leben selbst gestalten. Natürlich sind wir auf die Gemeinschaft angewiesen, jedoch nur insoweit, wie sie uns zu einem Menschsein führt, das sich wahrhaftig entfalten kann.

Für mich wurde es damals innerlich sehr eng. Die christliche Gemeinschaft in den Städten verlor das Gespür für die seelische Freiheit des Menschen. Eigene Vorstellungen wurden von vorneherein unterdrückt. Der individuelle Lebensweg des Einzelnen wurde bekämpft, die Vielfalt der Talente und Möglichkeiten zu einem befreienden Leben bestritten.

Du magst jetzt mit Recht einwenden, dass meine Ansichten, die von mir überliefert sind, ebenso ausgesprochen streng und bestimmend sind. Mein Ziel ist jedoch die Eigenständigkeit meiner Schüler und nicht die Abhängigkeit von meinen Worten. Ich möchte den Menschen zu einer inneren Klarheit führen, die sich auf Weisheit stützen kann, damit die zerstörerische Begehrlichkeit den Lebensweg nicht verstellt.

Ein Bruder fragte mich: ‚Was mache ich mit den nutzlosen Begierden, die ich habe?‘ Ich antwortete ihm: ‚Wer es mit den Begierden dieser Welt hält, der ist ein Mensch, der bis zum Sterben schläft. Komme ihnen nicht nahe und berühre sie nicht, und sie entfremden sich von selbst.‘

Wie Du bemerken wirst, habe ich ihm keinen Katalog von möglichen Begehrlichkeiten aufgestellt. Wir müssen selbst erfahren, was uns aufhält, in der Tiefe sinnvoll denken und handeln zu können.

Die Hitze macht mir noch immer zu schaffen. Sie lähmt meine Energie und mein Nachdenken. Dieses natürliche Phänomen gibt mir vor allem zu erkennen, dass es nicht möglich ist, zu jeder Stunde in gleicher Weise hellwach zu sein. Also beklage Deine Müdigkeit nicht zu sehr, sondern genieße ebenso die Stunden der Entspannung!

Ich kann es Dir nachempfinden, wenn die Dir anvertrauten Personen nicht in gleicher Weise nachvollziehen können, was Du ihnen mitteilst. Dabei ist es ganz natürlich, dass Du dann in eine Art von Selbstzweifel gerätst. Aber Du erfährst doch oftmals später, wie sie nach einiger Zeit erneut auf Dich zukommen, und nunmehr an Deine Worte anknüpfen können.

Bleibe bei Deiner Linie, die geistige Weisheit dem ausschließlich materiellen Streben kontrovers gegenüberzustellen. Die Persönlichkeitsentwicklung ist für die Bildung des Herzens da.

Was Deinen eigenen Lebensweg betrifft, so können diese Augenblicke, ich meine dies angesichts der Unendlichkeit von Raum und Zeit, Hinweise sein, sich neu auszurichten. Dir sollte doch allmählich klargeworden sein, dass Dir die gelebte Endlichkeit der Kirche keine Heimat mehr geben kann. Ich darf Dir versichern, dass es eine göttliche Sphäre der Zuversicht gibt, die keiner Bronze- oder Tonstatue anbetend bedarf, noch des konfessionellen Bekenntnisses.

Besinne Dich, schaue Dich um, und bedenke, was Du für Dich selbst mit der Unterstützung anderer schon erreicht hast. Die Freiheit des Geistes, verbunden mit der menschheitlichen Weisheit des Lebens, ist das größte Geschenk nach der Möglichkeit des Lebens an sich und durch nichts aufzuwiegen. Halte dies jederzeit in Dir lebendig und führe andere Menschen weiterhin zu ihrer seelischen Tiefe.

Schon oft habe ich mich gefragt, ob es sinnvoll ist, hier in der Wüste zu leben. Ja, ich bin hier richtig! Es gibt Wasser, die Kühle des Abends, den Blick in den Sternenhimmel und das Leuchten der Sonne sowie Menschen, mit denen ich durch die Jahrhunderte verbunden bin. Gibt es einen Ort, an dem Gott nicht sein kann? Er möchte, dass ich ihn suche. Auf diese Weise kann ich es am Besten.

Übertreibe es bitte nicht mit Deiner Selbstkritik und genieße die Möglichkeiten der Unendlichkeit. Dein Abbas Poimen.’

Udo Manshausen

Erkenntnisse für mich

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

im Abseits der normalen Gemeinschaft ist mir noch klarer geworden, wie sehr doch mein Geist damals gezwungen wurde, das zu denken und zu glauben, was mir die anderen vorgaben. Vor meinem Auszug in die Wüste fühlte ich mich unfrei. Ich konnte den vorbestimmten und vorgedachten Rhythmus der Herrschenden und Gutgläubigen nicht mehr mitgehen. Meine Seele drohte unterzugehen. Damals drangen laut und deutlich diese Fragen an mein Ohr:

Habe ich noch eine Lebensberechtigung, wenn ich mich außerhalb der Gemeinschaft stelle und deren erklärten Ziele nicht mittrage? Fordert nicht Gott von mir Einsatz für die Menschen und Gehorsam im Glauben an ihn? Darf ich überhaupt eigene Gedanken hegen und pflegen, die sich gegen den allgemeinen Geist in Politik und Kirche richten? Erfülle ich den Sinn des Lebens, wenn *Ich* Ich werde und unverwechselbar bin? Bin ich nicht ein überheblicher Egoist, wenn ich mich der Gemeinschaft entziehe und in die Wüste gehe? Welchen Sinn hat mein Leben, wenn ich nicht in der Masse mitmische?

Ich hatte Angst, als ich die ersten Schritte in Richtung Einsamkeit und Eigenständigkeit ging. Was und wen ließ ich nicht alles hinter mir? ‚Nein‘, so sagte ich mir, ‚ich will mich nicht mehr zwingen lassen, meinen Geist derartig anpassen zu müssen, damit ich dazu gehören kann und Anerkennung für mein ideologisches Denken finde!‘ Der Zorn über mich selbst stieg in mir hoch, da ich dies alles hatte mit mir machen lassen. Je weiter ich mich von der Gesellschaft entfernte, desto freier wurde mein Herz.

Von daher kann ich Deine Erleichterung verstehen, als Du Dich vor über zehn Jahren dazu entschieden hast, keinen Gottesdienst mehr zu besuchen, um Deinen Geist nicht mehr von den selbsterklärten heiligen Männern knebeln zu lassen. Was haben viele der kirchlichen Vertreter von der Unendlichkeit und Größe der Schöpfung je begriffen, wenn sie doch den Menschen zwingen, ihren Geist auf die ideologische Größe der religiösen Gemeinschaft zu reduzieren!

Giordano Bruno kam wegen seiner Gedanken über die unendlichen Welten ins Gefängnis. Vierhundert Jahre später wurde Eugen Drewermann, weil er die Zuversicht in sich trägt, dass wir alle Töchter und Söhne Gottes sind und werden können, aus der Kirche ausgeschlossen. Was nützen da die Entschuldigungen der kirchlichen Vertreter über die Missgriffe der weit zurückliegenden Vergangenheit?

Und dann die ständigen Diskussionen und Rechtfertigungen, wenn mein Denken sich wieder einmal in eine andere Richtung als die vorgefertigte und ideologische bewegte. Warum sollte ich meine Lebensenergie damit verbringen, meine freiheitlichen Gedanken bis ins Kleinste verteidigen zu müssen? Ich will der Sehnsucht meines Herzens folgen, Gott in der Welt und

in meiner Seele begegnen, damit ich spüren kann, was den Sinn meines Daseins ausmacht.

So folgte ich dem inneren Ruf und gestaltete ab da mein Leben in der Stille und Einsamkeit der Wüste. Viele rieten mir davon ab, diesen Schritt zu tun, da sie Angst hatten, ich würde verdursten. Genau betrachtet, war ich es bereits vor meinem Weggang.

Hier in meiner sandigen Einöde wurde mir erst richtig deutlich, dass ich mein eigenes Dasein leben soll und kann. Ich erkannte, dass es wichtig ist, Erkenntnisse für mich selbst zu gewinnen. Ach, es ist geradezu erleichternd, mir keine Gedanken darüber machen zu müssen, ob ich beim Anderen ankomme oder ob ich Erfolg mit meinem Handeln haben werde. Wer fragt hier in der Einöde schon nach mir, abgesehen von meinen Schülern und einigen Durchreisenden. Zudem geht es hier um das körperliche und geistige Überleben. Dies ist mein derzeitiger Maßstab!

Ich kann gut nachvollziehen, wie schwer es für Dich sein muss, immer wieder aus Deiner Einsamkeit heraus den beraterischen Ansprüchen der anderen genügen zu müssen; wie dann jeder abstimmt, ob Du gut oder schlecht warst. Du solltest noch mehr Deine Erkenntnisse für Dich genießen. Natürlich finde ich es gut, dass Du die Beobachtungen Deines Herzens weitergibst. Mache Dich möglichst noch unabhängiger von den Urteilen der anderen, sonst wird Deine Ruhe unnötig gefährdet sein.

Glauben wir beide weiterhin fest daran, dass die inneren Erfahrungen das Entscheidende im Leben sind. Unser seelischer Geist bestimmt nämlich vorzugsweise unsere Stimmungen. So manches Mal sind wir allerdings auch beeindruckt von den Beurteilungen und dem Lob der Menschen. Sei gewiss, solches weht der Sandsturm fort, so als wäre nichts geschehen. Denn es bleibt auf Dauer keine Spur von uns. Ach, wie mich dieser Gedanke erleichtert.

Du weißt, wie sensibel die Seele schwankend in Bewegung geraten kann. Vergleiche Dich noch weniger mit anderen, sondern konzentriere Dich auf die Weisheiten, die Dein Herz erfüllen. Du solltest Dich noch entschiedener von der geistigen Enge der Kirche und ihrer Vertreter trennen. Im All der Welten wird es keine Konfession geben, und hier in der Wüste ist jeder willkommen, der sich auf sich selbst konzentrieren möchte, ohne besser dazustehen zu wollen als der andere. Das macht den Geist unserer Gemeinschaft aus: Finde zu Dir selbst, ohne Dich im tiefsten Grunde der Seele an andere anzupassen, außer an die unendliche Freiheit und Liebe Gottes. Davon sind wir beseelt.

Dies waren zum Schluss noch einmal einige ‚fromme Töne‘, damit Dir nicht aus dem Bewusstsein gerät, was den tiefen Sinn unserer Einsamkeit ausmacht: die Suche nach dem Schöpfer der unzähligen Welten.

Und wenn Dir einige Menschen zu sehr auf Dein Gemüt schlagen, dann schicke sie in die Wüste oder ziehe Dich selbst zurück.

Udo, es ist schön, dass wir uns kennen gelernt haben. Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Alles ist nur für eine bestimmte Zeit

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

Deine Beobachtung, dass der Mensch häufig gerade in den Werten ein negatives Schicksal erfährt, die ihm von großer Wichtigkeit sind, kann ich nachvollziehen: Da ist eine Opernsängerin, wie Du sagst, die plötzlich und unerwartet starke Einschränkungen ihres Gehörs hinnehmen muss; ein anderer, dessen Begabung sich in seinem Sprechen ausdrückt, verliert die fließende Sprache und beginnt zu stottern; da geht eine Partnerschaft zugrunde, auf die beide ihr Leben aufgebaut haben; da setzten die Eltern alles in die Gestaltung eines Familienlebens und später bricht der Kontakt untereinander völlig ab; ...

Bei einer genaueren Lebensbetrachtung können wir feststellen, dass wir bereits vor unserem Ableben wichtige Dinge aufgeben und verlassen müssen, ohne dass wir es wollten oder je daran gedacht hätten. Alles scheint einmal zu Ende zu gehen – wie wahr! Selbst ich glaubte mit meinem Weggang in die Wüste außer meinem Leben nichts mehr verlieren zu können. Doch auch mir wurde mein Kloster durch Menschen genommen, die mich aus meinem Teil der Wüste fortgetrieben haben, so dass ich mir eine neue Behausung suchen musste. Damit hätte ich niemals gerechnet; wer könnte schon etwas gegen einige weltfremde Einsiedler haben, so dachte ich völlig ahnungslos.

Irgendwann können wir das nicht mehr verwirklichen und leben, was für uns von großer Wichtigkeit ist. Wenn wir dies bewusster begreifen könnten, dann würden sich viele Verkrampfungen und verengten Blickwinkel lösen. Es könnte dann eine Einstellung in uns wachsen, die nicht mehr trotzig darauf beharrt, dass es gerade dieses bestimmte Leben sein muss, welches ich anstrebe oder mit allen Mitteln zu halten versuche.

Nun könnten wir leicht hadern, indem wir frustriert glauben, möglicherweise all unsere Träume und Ziele aufgeben zu müssen, weil alles endlich ist. Es geht jedoch vor allem um unsere innere Einstellung, mit der wir unser Leben verwirklichen möchten: Sollen wir wirklich jahrelang am Boden zerstört sein, weil sich unsere Wünsche nicht erfüllen konnten? Ist unser Ziel den Preis wert, indem wir anderen Menschen Leid zufügen, nur um unser Eigeninteresse durchzusetzen? Müssten wir nicht deutlicher im Bewusstsein haben, wofür wir unsere Lebenszeit tatsächlich einsetzen wollen?

Die Sonne neigt sich gerade wie jeden Tag dem Westhimmel zu. Mein sehnsüchtiges und trauriges Herz verlässt mit hoffnungsvollem Gespür die Grenzen dieser Erde und ist auf der Suche nach dem Bleibenden und Ewigen. Erst wenn ich meine Grenzen finde und sie akzeptiere, kann ich versuchen, sie zu überwinden oder aufzulösen. Ansonsten wird mir nur durch die Schicksalsschläge meine Begrenztheit schmerzlich vor Augen geführt. Ich wünsche Dir, Udo, dass Du in der nächsten Zeit das Wichtige in Deinem Leben herausfinden kannst, um Dich davon zu lösen, indem Du die Weite spürst, die das Leben für Dich bereithält.

Durch die Zeiten hindurch Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Von der Wachsamkeit für das Leben

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

an den eigenen Wendepunkten und denen der anderen können wir deutlich feststellen, wie sensibel und unbestimmt der Verlauf unseres Lebens ist.

Heute mag unser Handeln von Klarheit, Bestimmtheit und Gelingen geprägt sein; das kann sich sehr rasch ändern, wenn wir unsere Achtsamkeit verlieren. Ganz zu schweigen von den Ereignissen, die unabänderlich auf unser Leben zukommen. Ein Leben ist erst dann zu Ende, wenn es den endgültigen Abschluss durch den Tod erfährt – nicht vorher!

Das gilt auch für das Dasein eines Menschen, der sich momentan unglücklich fühlen mag. Dieser erwartet sicher eher eine Wende in seinem Leben, als es der Glückliche für sich zu erdenken vermag.

Wie Du mir mitteiltest, bist Du auf dieses Thema gestoßen, als Du innerlich die Worte des Weisheitslehrers Jesus Sirach im Alten Testament sofort bejahen konntest:

„Mancher wird reich, weil er sich plagt, doch verwirkt er seinen Erwerb.

Er sagt zwar zu gegebener Zeit: Ich habe Ruhe gefunden, nun will ich meine Güter genießen. Aber er weiß nicht, wie lange es dauert; er hinterlässt sie andern und stirbt.

Mein Sohn, steh fest in deiner Pflicht und geh ihr nach, bei deinem Tun bleibe bis ins Alter! ...

Sag nicht: Ich habe meine Wünsche erfüllt, was geht mir noch ab?

Sag nicht: Ich bin versorgt, welches Unheil könnte über mich kommen?

Das Glück von heute lässt das Unglück vergessen, das Unglück von heute lässt das Glück vergessen. ...

Schlimme Zeit lässt die Lust vergessen, das Ende des Menschen gibt über ihn Auskunft.

Preise niemand glücklich vor seinem Tod; denn erst an seinem Ende erkennt man den Menschen.“ (Jesus Sirach 11, 18-20; 23-25; 27-28)

Hier in der Wüste ist uns der Gedanke der Wachsamkeit für das Leben täglich vor Augen. Gerade in der Einsamkeit kann sich die Verzweiflung rasch in uns ausbreiten und uns leicht in den Wahnsinn treiben, so dass wir entscheidende Fehler machen. Du weißt, dass wir denjenigen tadeln, der sich seiner Verdienste im Fasten, Beten und Arbeiten rühmt. Dies tun wir nicht nur wegen dessen Hochmuts, mit dem er sich über seine Mitmenschen stellen könnte. Wir ermahnen ihn in erster Linie deshalb, damit er sich nicht ausruht, sondern weiterhin reflektierende Obacht auf sein Leben hat.

Udo, Du weißt gut, dass jeder Tag ein neuer Anfang ist. Du dachtest, es käme niemand mehr auf Dich zu, und dennoch suchte jemand Kontakt zu Dir. An einem anderen Tage spürtest Du, wie gut alles zusammenpasste, und trotzdem näherte sich die Angst und die Traurigkeit mit großen Schritten.

Da kann jemand in einer Gemeinschaft leben und gleichwohl in Verlassenheit und Einsamkeit sterben. Ein anderer, dessen Leben von Alleinsein geprägt ist, erfährt in den letzten Tagen seines Lebens das Gefühl einer Begleitung und Zugehörigkeit. Es stimmt, dass wir erst am Ende des Lebens wissen, wie es wirklich ausgegangen ist. Und es nützt nichts, und dies ist auch überhaupt unsinnig, sich auf sein vergangenes Glück oder Unglück zu berufen. Die aktuelle Wirklichkeit zählt und nichts sonst.

Hier in der eremitischen Gemeinschaft haben wir uns Regeln gegeben, die unseren Geist sowie das praktische Zusammenleben ordnen sollen. Über beidem steht die geistige Einstellung und der Weckruf:

„Wir brauchen nichts als einen wachsamem Sinn.“

Ich lausche dem Wind, um zu spüren, ob sich ein Sandsturm nähert. Die ersten Sonnenstrahlen verheißen mir, wie warm es heute werden wird. Der Klang des Gebetes meiner Mitbrüder verrät mir, ob unausgesprochene Spannungen unter uns wirken. Das Erspüren meiner inneren Gefühlslage lässt mich erkennen, an welchen Themen ich arbeiten oder inwieweit ich ordnend meiner Psyche begegnen muss, damit sie nicht hinausgeführt wird in die Wüste, wo ich mich verirren oder verdursten kann.

Ja, Du hast Recht, da gibt es noch immer die Wünsche und Sehnsüchte, die sich in unserem Leben bisher nicht erfüllt haben. Auch diese müssen wir weiterhin im Blick behalten, damit wir ihre motivierenden oder zerstörerischen Wirkungsweisen unterscheiden können.

Udo, lass Dir gesagt sein, die irdische Gemeinschaft bestimmt nicht umfassend, wenn sie dies überhaupt je grundlegend kann, ob Dein Leben auf dem Weg eines sinnvollen Gelingens und am Ende fruchtbar gewesen ist. Ein solcher Blickwinkel kann uns befreiend von den Beurteilungen wegführen, die mit folgenden Worten beschrieben sind: viel – wenig, berühmt – vereinsamt, erfolgreich – gescheitert, reich – verarmt ...

Unser Leben in der Einsamkeit und Selbstbesinnung stellt sich anderen Maßstäben:

„Bist Du innerlich wachsam? Hast Du Deinen Blick auf das Ende des Lebens gerichtet? Hast Du heute schon in der Tiefe Deines Innern nachgedacht und die Regungen Deines Herzens nach ihren Zeichen und Auswirkungen befragt? Was tust Du für Deine innere Entwicklung?“

Wir glauben fest daran, dass uns diese Wachsamkeit allmählich zum Sinn des Lebens führen wird.

Bleibe wachsam und beleuchte mit dem göttlichen Verstand der Unendlichkeit die Regungen Deines Herzens. Dein Abbas Poimen.
Udo Manshausen

Für das bisschen Ruhe

Liebe Leserinnen und Leser!
Lieber Udo,

es ist eigentlich Ausdruck eines vertieften Verständnisses, wenn Dir einige Menschen vorwerfen, dass Du Zeit zum Lesen, Meditieren und Gebet findest. Von diesen Kritikern werden offenbar Notwendigkeit und Nutzen erkannt. Möglicherweise ist in dem Vorwurf enthalten, dass Du nicht gerade fleißig seiest, weil Du noch freie Zeit zur Verfügung hast.

Für mich ist schon seit langem die Herzensruhe zum zentralen Lebensziel geworden. Ich sehe es als meine wichtigste Lebensaufgabe an, mit mir selbst in Einklang zu kommen, meine Aggressionen abzubauen, nicht mit dem Schicksal zu hadern und vor allem die Anerkennungssucht zu bekämpfen, denn von ihr geht die meiste Unruhe aus.

Als ich noch in der Stadt lebte, war ich völlig vom allgemein aufstrebenden Rhythmus der Menschen und vom vorgegebenen Zeitgeist eingefangen. Oft war ich froh, für eine Weile ausruhen und unbeobachtete Atemzüge tun zu können. Ich wurde eher von anderen gelebt und meine materiellen Ziele sowie mein Wunsch nach gesellschaftlicher Bedeutung trieben mich an. ‚Sollte das den Lebenssinn ausmachen?‘, so fragte ich mich über Jahre. Ich konnte es immer weniger ertragen, mir Aufgaben und Pflichten von anderen vorschreiben zu lassen oder für fragwürdige Absichten anderer mein Leben einzusetzen, und das nur, damit ich mir etwas leisten konnte oder um ein wenig Ruhe zu erreichen. Auf diese Weise konnte ich nicht weiterleben.

Als Erstes begann ich damit, meine finanziellen Bindungen abzubauen, die ich für ein *geistiges* Leben nicht mehr benötigte. Dann entzog ich mich allmählich den sogenannten gesellschaftlichen Verpflichtungen. Diese Vorbereitung auf dem Weg in die Einsamkeit der Wüste wurde durch immer mehr Gelassenheit erfüllt. Natürlich klopfen Ängste und Widerstände an die Tür meines Herzens. Es tauchten Fragen auf: Ist die *normale* Lebensweise, die ich bisher gelebt hatte, vielleicht doch die richtigere Art, um mein Leben entfalten zu können? Bin ich ein Verräter, weil ich der Gemeinschaft den Rücken kehre, die mir bisher Entwicklung und Überleben ermöglichte? Wollte gerade ich meine egoistischen Ziele ausleben, und die anderen sind die echten solidarischen Wesen?

Udo, ich habe diese Fragen nie zufriedenstellend für die anderen beantworten können. Es ist wichtig, dass Du für die Zielsetzungen Deines Lebens zu einer befriedigenden Klarheit gelangst. Die Akzeptanz von anderen darf nicht Dein Ziel sein, obwohl es Dir dann leichter fallen würde, Dich zurückzuziehen, um auf die gewohnte Gemeinschaft zu verzichten.

Die entscheidende geistige Wende bei meinen Planungen und Überlegungen war die Erkenntnis, dass ich tatsächlich eher in meinem Leben umsetzte, was andere Menschen wollten. Dabei wurde zurückgedrängt, was ich für mich und mein Leben erspürte und wollte.

Neben meinen geistigen Zielen wusste ich sehr genau, dass ich weiterhin nicht nur leben wollte, um ein wenig Ausgleich und Ruhe für meine Seele zu erlangen. Ich wünschte mir inneren Frieden für eine längere Zeit als Fundament meines Handelns und Fühlens.

Wie Du Dir sicher vorstellen kannst, stand ich mit diesen vorrangigen Absichten gleichsam außerhalb der Gesellschaft, und dahin hat es mich immer mehr gedrängt. Ich wollte mich nicht weiter in eine Unruhe verlieren, die sich nur noch nach der Stille des Grabes sehnt. Es gibt nichts Heilvolleres als den freien Atem in der Schöpfung Gottes.

Glücklicherweise hatte ich auf der Suche nach innerer Ruhe einen klugen Ratgeber. Sein Prinzip gebe ich auch meinen Schülern weiter, die mit ihrer Situation unzufrieden sind. So sage ich heute:

„Nahe dich dem, der mit dir sagt: was will ich? und du wirst Ruhe haben!“

Als ich diese Empfehlung das erste Mal vernahm, erschien sie mir sehr gegensätzlich zu dem, was ich bisher erlebt hatte: Die meisten erzählten mir, was sie wollten und fast niemand mochte mit mir darüber sprechen, was ich wollte. Um meinem Willen Gehör zu verschaffen, bedurfte es nicht selten lautstarker Worte.

Wenn es jemanden gibt, der *mit mir* sagt, was ich möchte, dann habe ich die Sicherheit, nicht nur meinen ungeklärten Gefühlen zu folgen. Ich brauche einen Ratgeber, der mich darin unterstützt, meine innere Welt sinnvoll zu ordnen. Die Überprüfung meiner Lebenswünsche ist für meine Herzensruhe außerordentlich wichtig. Wenn ich die falsche Richtung einschlage, werde ich mein Ziel nicht erreichen können.

Hier in der Wüste erfüllt die Stille mein Herz mit Gelassenheit. Außerhalb der mich umgebenden Ruhe kann ich nichts versäumen.

Überprüfe weiterhin Deinen eigenen Willen mit Deinen Ratgebern, damit Du Fortschritte machst, Dich allmählich von der Verkrampfung der anderen zu lösen, damit sie nicht mehr Dein Leben sinnlos belagern.

Ich sende Dir die Abgeschiedenheit der Wüste, damit sie Dich immer mehr in eine weitherzige Ruhe hineinführt. Unsere kleine Klosterglocke erinnert mich gerade daran, Zeit für mich zu verwenden.

In Verbundenheit Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Der Lebensweg liegt mit Sicherheit im Verborgenen

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

ganz herzlich möchte ich mich für das Gebet bedanken, dass Du mir von Thomas Merton zugesandt hast. Ich spüre noch den Worten nach, die dem Lebensgefühl innerer Unsicherheiten Ausdruck verleihen:

„Ich weiß nicht, wohin ich gehe. Ich sehe den Weg nicht, der vor mir liegt. Ich weiß nicht sicher, wohin er führt.“

Sollten wir angesichts dieser Daseinswirklichkeit etwas anderes tun, als unser Vertrauen und unsere Zuversicht auf Gott zu setzen?

Es ist ratsam, sich täglich vor Augen zu führen, dass wir bei allen Planungen unseren Lebensweg letztlich nicht wirklich kennen. Diese Wahrheit kann spürbar werden, wenn wir uns folgende Fragen beantworten:

Warum tun wir all das, was wir tun?

Holt nicht die Vergänglichkeit all unser Hoffen wieder ein und macht es zunichte?

Was wird morgen sein?

Welchen Sinn hat das Heute?

Wann und wie wird mein Leben zu Ende gehen?

Wir können noch so viele Anstrengungen in die Zukunftsgestaltung hineinlegen, das Leben ist nicht vorherzubestimmen.

Ich finde es heilsam, dass Dir derzeit immer deutlicher wird, dass Du nicht mit Sicherheit sagen kannst, wie Deine nächsten Tage, Wochen, Monate und Jahre verlaufen werden. Dadurch wirst Du noch intensiver zurückgeworfen auf das Heute und die Gestaltung der Gegenwart.

Es ist eine alte Lebensweisheit, dass die herzliche Zuversicht letztlich nicht aus einer Sicherheit entstehen kann, sondern sich anhaltend auf ein wagendes Vertrauen stützen muss. Diesem Prinzip ist jeder Erdenbürger unterworfen, selbst wenn er vor Selbstvertrauen zu strotzen scheint.

Merton schreibt weiter: „Deshalb will ich mein Vertrauen auf Dich (Gott) setzen, obwohl es mich zuweilen dünkt, verloren zu sein und im Schatten des Todes zu weilen.“

Das Gefühl von Verlorenheit hat viele Dimensionen: Wer weiß schon um mich hier in der Einsamkeit der Wüste? Natürlich sind hier einige Mitbrüder, aber sie können mir auch nicht das Allumfassende des Daseins vermitteln, so dass sich mein Herz wirklich geborgen fühlen könnte. Ich sehe die endlose Weite täglich vor mir und sie löst in mir die Furcht aus, ich könnte mich selbst verlieren. Womit kann ich dennoch mein Vertrauen füllen?, so frage ich mich.

Du kennst unsere Grundansicht angesichts der Wüste, dass wir durch spekulierendes Denken der Fata Morgana den Trugbildern unserer eigenen

Wünsche und Sehnsüchte verfallen würden. Von daher ist es unsere Aufgabe, *konkret* mit der Unbestimmtheit unseres Lebensweges umzugehen.

Als ich noch im Nildelta wohnte, konnte ich das Handeln der Schiffer bei unterschiedlichem Wellengang beobachten. Große und kleine Schiffe haben einen sogenannten Gürtel an Bord. Bei ungünstigem Fahrtwind werfen die Schiffer Zugtaue mit Gürteln über die Brust und ziehen so eine Weile das Schiff, bis ihnen Gott den Wind schickt. Wenn sie aber merken, dass Finsternis eingefallen ist, dann ankern sie und stecken einen Pflock ein, damit das Schiff nicht hin und her schwankt.

Wir dürfen uns auf keinen Fall in der Dunkelheit treiben lassen! Wir brauchen gerade dann, wenn uns die Last des Lebens niederdrückt und Unsicherheiten unsere Seele befallen, feste Bezugspunkte, die uns Halt geben. Da reichen reine Ablenkungen auf keinen Fall aus!

Durch das Vorgehen der Schiffer habe ich auch gelernt, dass es wichtig ist, sein Leben von Zeit zu Zeit anzuhalten, um die eigene Orientierung zu prüfen:

Welche Richtung verfolge ich mit meinem derzeitigen Leben? Habe ich noch eine gute Einfühlung zu mir selbst und meinem eigenen Wesen? Sehe ich die Finsternis in meinem Leben?

Es ist von großer Bedeutung, sich diesen Fragen schonungslos zu stellen. Wenn wir uns selbst und anderen etwas vormachen, dann kann es sein, dass wir zusammenbrechen, weil wir weder dem Wind vertraut, noch auf ihn gewartet haben.

Ich finde es ehrlich und heilsam, dass Du Dir eingestehen kannst, dass Deine nächsten Lebensschritte eher im Unbestimmten und Dunkeln liegen. Dies ist kein Makel oder mangelndes Wissen, sondern tiefstes Lebensprinzip. Deine Aufgabe ist es, für ein inneres Vertrauen in den unbestimmten Weltenlauf zu sorgen. Das andere wird auf Dich zukommen und Dir gegeben werden.

Es ist schön, dass wir uns in der gemeinsamen Dunkelheit begegnen konnten.
Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

„Mein Herr und mein Gott! Ich weiß nicht, wohin ich gehe. Ich sehe den Weg nicht, der vor mir liegt. Ich weiß nicht sicher, wohin er führt. Auch kenne ich mich im Grunde selbst nicht recht. Und obwohl ich glaube, Deinem Willen zu entsprechen, bedeutet das noch nicht, dass ich ihn tatsächlich erfülle. Ich glaube aber, dass das Verlangen, Dir zu gefallen, Dir im Grunde wohlgefällig ist. Ich hoffe, dass ich in allem, was ich tue, diesem Verlangen treu bleibe. Ich hoffe, dass ich niemals etwas tun werde, dass außerhalb dieses Verlangens liegt. Wenn ich so handle, weiß ich, dass Du mich auf dem rechten Weg führen wirst, auch wenn ich ihn gar nicht kenne. Deshalb will ich mein Vertrauen jederzeit auf Dich setzen, obwohl es mich zuweilen dünkt, verloren zu sein und im Schatten des Todes zu weilen. Ich will mich nicht fürchten, denn Du bist ja bei mir, und inmitten der Gefahren, die auf mich andrängen, verlässt du mich nicht.“ Thomas Merton

Erinnerungen

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

im Moment ist es hier in der Wüste besonders still. Die Luft bewegt sich kaum und kein äußerer Laut dingt an mein Ohr. Es ist totenstill.

Meine Mitbrüder sind hinausgegangen zu den Felsen, um mit sich allein zu sein. Es ist wichtig, dass wir erkennen, dass wir ‚Einer‘ sind, der für sich Klarheit erspüren muss. Im Ertragen der Hitze müssen wir uns überwinden nachzudenken, um innere Zuversicht zu gewinnen.

Auf sich allein gestellt, dringen verstärkt Erinnerungen in unser Bewusstsein. Natürlich suchen wir in einsamen Augenblicken viel stärker die guten Ereignisse im Leben auf, vor allem jene Momente, in denen wir uns geborgen und aufgehoben fühlten. Dabei stellen wir uns ernsthaft der Frage, ob aus der Vergangenheit wirklich Hoffnungsaspekte kommen können. Es geht uns darum, realistisch zu bleiben:

Was ist vom Vergangenen endgültig vorbei? Aus welchen Erinnerungen können wir dennoch vertrauensvolle Erwartungen erhoffen?

Du hast mir Deine Lebenspunkte benannt, die Dir Geborgenheit gegeben und Dich mit Sinn erfüllt haben: die Familie, die religiöse Gemeinschaft, die Zeit als Seminarist im Theologenkonvikt, Partnerschaften, berufliche Aufgaben mit unterschiedlichsten Gruppen ...

Die Gegenwart macht Dir nunmehr deutlich, dass äußerlich nichts von alledem geblieben ist und dass das schmerzvolle Erinnern an die vergangenen glorreichen Zeiten Dich nicht wirklich weiterbringt. Im Jetzt findet das Leben statt!

Ich bin aufgefordert, so denke ich, mein Dasein weitab von allem Vergangenen wahrzunehmen:

In welcher aktuellen Lebenswirklichkeit oder Lebensphase befinde ich mich tatsächlich? Welche Aufgaben und Verantwortung sollte ich mit Leben erfüllen? Wie kann ich an mein Urvertrauen vergangener Tage anknüpfen, so dass ich diese Gegenwart – wie quälend oder gleichgültig ich diese auch empfinden mag – als zu mir gehörig sehen kann, obwohl mir der Sinn noch nicht deutlich ist?

Aus meinem Verständnis heraus hast Du als richtig erkannt, dass jedwede Lebensgestaltung im tiefsten Grunde die persönliche Absicherung – und gerade das Streben nach Macht – zum Ziel hat. Wir beide wissen, und hoffentlich noch viele mehr, und das zeigt uns gerade die Erinnerung, dass wir verzweifeln werden, wenn wir daran glauben, die Macher unseres Lebens zu sein! Selbstverständlich können wir Akzente setzen und Richtungen einschlagen, aber wie beruhigen wir die unendliche Dunkelheit unserer

Seele? Wie können wir letztlich die ängstliche Angst angesichts der erfahrenen Endlichkeit vertrauensvoll beruhigen oder befrieden?

Obwohl mich hier in der Wüste im Augenblick niemand leibhaftig bedroht und mir keine Peinlichkeit ins Haus steht, weil ich Versprechungen oder angekündigte siegreiche Taten nicht verwirklicht habe, so steigen dennoch Befürchtungen und Gefühle von Unsicherheit in mir auf: Lebe ich sinnvoll und dem Wesen Mensch gemäß? Wird mich in der nächsten Zeit eine schwere Krankheit treffen? Mögen meine Mitbrüder mich von Herzen? Werde ich die Ewigkeit mit Bewusstsein erleben?

Ein Grund für meine Distanz zur kirchlichen Hierarchie und Lehrmeinung liegt in meiner Auffassung begründet, dass ich nicht die vergangene Heilsgeschichte des Sohnes Gottes in den glaubenden Vordergrund meines Denkens stelle, sondern die Erwartung und Hoffnung, die ich mit dem Göttlichen für mein Leben verbinde. Ich wünsche mir den Segen Gottes. Meine Gebetsnische ist ein sichtbares Symbol für diesen Wunsch.

Die Grundfrage des Lebens lautet: Was soll ich tun? Einem meiner Schüler antwortete ich darauf: ‚Wenn Gott uns seinen Schutz gewährt, worum sollen wir uns sorgen?‘ Unter Schutz verstehe ich das Gefühl innerer Lebensgeborgenheit, das mit der Zuversicht verbunden ist und erspürt, dass unser Leben letztlich einem guten Ziel zugeführt wird.

Der Segen Gottes ist für mich nichts Rituelles oder Magisches, sondern die Erwartung inneren Friedens, der die Ängste aushalten lässt oder sie überwindet. Gibt es eine wichtigere Bitte für unser Leben als die Zeichen von innigem Vertrauen?

Ein Segenswunsch in meinem Sinne steht im Buch Numeri im Alten Testament:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dich und sei dir gnädig.

Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.

(Numeri 6, 24-26)

Wenn meine Psyche mich dazu drängt, meine Erinnerungen einzublenden, suche ich die Momente in meinem Leben auf, in denen ich mit mir und meinem Leben wirklich im Einklang und mein Inneres in einem vertrauensvollen Gleichgewicht war. Hieraus schöpfe ich die Zuversicht für meine Gegenwart, dass die Schöpfung für mich ein Zeichen aufblitzen lässt und meine Dunkelheit für Sekunden erhellt wird. Mehr brauche ich nicht, um davon zehren zu können.

Ein solches Licht wünsche ich Dir in der nächsten Zeit, damit Du Kraft daraus gewinnst, Dein Leben weiterhin geistig zu erschließen.

Udo, gib Acht auf die Wirkung Deiner Erinnerungen!

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Aus der Ferne das Verborgene entdecken

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo!

Was glaubst Du, ist sinnvoller und angebrachter: die Dinge aus der Nähe oder aus einiger Entfernung zu betrachten, um auf eine tiefere Spur des Lebens zu kommen?

Mit meinem Leben in der Wüste habe ich mich jeglichem vordergründigen Nutzen für die Gesellschaft entzogen. Jeden Tag sollte ich etwas leisten und vorweisen können. Viele glaubten, die menschliche Daseinsberechtigung nach der Nützlichkeit des Einzelnen bestimmen zu können.

„Wofür lebe ich eigentlich? Welcher Lebenseinsatz ist sinnvoll und welcher fragwürdig?“ Diese Fragen trieben mich geradewegs in die Wüste. In der Einsamkeit und im Abstand zum Rhythmus des Alltäglichen erhoffte ich mir auch heute Antworten auf meine Ungewissheiten.

Was habe ich früher nicht alles unternommen, um den berühmten Anschluss nicht zu verpassen, damit ich mein Ansehen und meine Geschäfte pflegen konnte. Aber was hatte ich in diesem Treiben von meinem Dasein verstanden? Ich hatte die Regeln begriffen, nach denen zu handeln war. Heute muss ich über meinen eigenen Wahnsinn lachen, da ich selbst für mein Umfeld spezielle Vorschriften aufgestellt hatte, um die Wirklichkeit nach meinen Vorstellungen zu gestalten. Ich werde an diese Gedankengänge erinnert, weil Du mir davon berichtet hast, wie viele unter den Spielregeln ihrer beruflichen und privaten Lebenszusammenhänge leiden, in die sie eingebunden oder besser gesagt, in denen sie gefangen sind. Natürlich ist das Lebensumfeld eine konkrete Wirklichkeit, der sich jeder stellen muss.

Die grundlegende und weiterführende Frage heißt für mein Leben: Was habe ich übersehen? Ich halte mich selbst und meine Schüler dazu an, das Verborgene nicht zu übersehen.

Dein Freund Thomas Merton spricht mir aus der Seele, wenn er schreibt, dass wir mit unseren Worten versuchen, die Welt in eine Schablone zu drängen, um sie zu beherrschen. Das Phänomen des Windes führt uns die Verrücktheit eines solchen Vorhabens spürbar vor Augen, da er sich ebenso wenig einfangen lässt.

Du fragst Dich zur Zeit verstärkt, wie es in Deinem Leben weitergehen wird und wofür Du Dich einsetzen sollst. Ich empfehle Dir, damit Du an dieser Fragestellung nicht verzweifelst und in die Irre gehst, Dich um das Verborgene zu kümmern. Es ist wichtig, sich auf das auszurichten, was es in der Tiefe des Lebens neu zu entdecken gibt. Versuche dabei die Nützlichkeit Deiner Forschungen in den Hintergrund zu stellen, denn der Sinn des Lebens kann nur in unserem Herzen und der Seele erfahren werden und entzieht sich der letzten Beurteilung durch allgemeingültige Kategorien. Glaube fest daran, dass sich Dir in der Unendlichkeit, in die unser Leben hineingeboren ist, die Ferne des Verborgenen im Nahen erschließt.

Ich wünsche Dir eine gute Distanz zur menschlichen Ordnung und ein längeres Schweigen. Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Weltbewegend

Liebe Leserinnen und Leser!
Lieber Udo,

während der letzten Tage hat sich hier in der Einsamkeit der Wüste nicht viel ereignet. Ich habe von Freunden Briefe erhalten, die mich mit dem Kopf schütteln lassen: Was machen Menschen mit sich selbst und anderen?

Wir beide wissen, dass sich die großartig durchdachte Schöpfung im Kreislauf ihrer ureigensten Bestimmung von selbst bewegt. Ungeachtet dieser Wirklichkeit tun manche geradeso, als käme es ganz speziell auf sie an, wenn aus der Welt noch etwas werden sollte!

Gerade in der Einsamkeit können wir entscheidend erfahren, dass in uns selbst ein eigener, unabhängiger Lebensbereich existiert. Je mehr wir uns mit unserer inneren Welt beschäftigen, desto eher werden wir entdecken, dass wir sowohl bewegt werden als auch aufgefordert sind, uns in Bewegung zu setzen. Neben der Bedrängnis der Welt existiert ebenso die bedrängende innere Verlassenheit.

Udo, glaube mir, ich habe schon eine Menge Schädliches und Bedrängendes hinter mir gelassen und doch umgibt mich in manchen Stunden das schmerzliche Gefühl der Sinnlosigkeit:

„Ich möchte zu dieser Schöpfung hinzugehören“, so flehe ich dann. „Wie kann ich mich nur hingeben in den Weltenlauf, um Sinn zu atmen?“

Und wenn ich meine Briefe geschrieben und mit einigen Besuchern gesprochen habe, die unsere Einsiedelei aufsuchen, dann kann ich mir vormachen, dass ich etwas Sinnvolles getan habe. Doch gerade in solchen Momenten zwingt mich, zum Schweigen zurückzukehren und spreche laut meinen Lehrsatz: „Der Sieg über jede Plage, die über dich kommt, ist das Schweigen.“

Es ist nicht nur so, dass ich durch meine Worte Gefahr laufe, Streit heraufzubeschwören, sondern ich entgehe im Schweigen gleichsam meiner aufkommenden Eitelkeit, die davon berichten möchte, etwas in der Welt bewegt zu haben. Um mein inneres und äußeres Schweigen durchzusetzen, muss ich allerdings eine Menge ordnen und beiseite drängen. Im Schweigen lasse ich allen Unsinn los und erspüre die mich umgebende Stille, die mich stützt und mir Zuversicht gibt.

„Wieso kann mich diese Stille so sehr bewegen?“, frage ich mich. Es geschieht dadurch, dass ich in diesen Augenblicken nichts von mir und anderen verlange. Es geht ausschließlich darum, dazusein, nicht mehr und nicht weniger. Wenn wir in der Weise des Schweigens anwesend sind, dann können wir viel eher das in uns bewegen, was uns weiterbringt und Sinn vermittelt: unser Dasein in dem Bewusstsein zu gestalten, dass wir nicht allmächtig sind und dass uns das Verständnis für das Leben geschenkt wird.

Udo, ich wünsche Dir weiterhin die Offenheit für die Einsamkeit.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Allein

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

Du fragst mich, ob ich mich noch an meine Gefühle und Gedanken erinnern kann, als ich hier in der Wüste allein ankam.

Mit befreienden Schritten ging ich vor vielen Jahren aus der Stadt in die Einöde. Bereits ein paar Wochen vorher hatte ich mir eine Einsiedelei angeschaut, die verlassen war. Ich wusste also, wohin ich ging und konnte mir auf dem Weg dorthin mein Ziel vor Augen halten.

Obwohl ich frühmorgens losgegangen war, machte mir die Hitze sehr zu schaffen. Der Sand berührte meine Füße, mein Gewand war ziemlich durchnässt und mein Durst anhaltend. Mir begegnete keine Menschenseele wie sonst auf meinen Wegen durch die Stadt. Ich sah nur den Wind, wie er die Sandkörner durch die Luft wirbelte und meinen Körper umhüllte. Der Horizont war weithin sichtbar, aber ich kam ihm während meiner Wanderung nicht näher.

Da lag sie nun vor mir, die ersehnte und ausgewählte Eremitage. Mein Herz klopfte. Niemand war dort, der mich begrüßte. Ich schaute in die vier Himmelsrichtungen und konnte niemanden entdecken. Hier sollte nun mein Leben einen weiteren Anfang nehmen. Als Erstes nahm ich die heiligen Schriften zur Hand und betete zu Gott. Dies war für mich das Beruhigendste, da ich sonst mit keinem sprechen konnte. Es kam ein Gefühl wehmütiger Traurigkeit auf, da ich einiges zurückgelassen hatte.

Gott antwortete mir und versicherte, dass er für mich da sei, gerade in der größten Einsamkeit. Ich habe mich bis heute darauf verlassen.

Ich finde es nicht ungewöhnlich, dass Dich einige Menschen belächelt haben, als Du das Schweigen im Rahmen der Meditationsbriefe zum Thema gemacht hast, da diese meinen, dass Du eigentlich eine Menge redest. Wir bedürfen der Menschen, die uns wiederholt darauf hinweisen, an welchen Tugenden wir noch arbeiten müssen.

Auf meinem Tagesprogramm stand in den Anfängen meines Einsiedlerlebens vor allem die Eigenmotivation. Es gab niemanden, der mir sagte, was ich als Nächstes zu tun hatte. Das war für mich eine große Umstellung, da ich dazu neigte, meinen dunklen Gedanken nachzugehen, die mich davon abhielten, zu beten, zu lesen, meinen kleinen Garten zu pflegen und meine Hütte sauber zu halten.

In den ersten Nächten hörte ich einige unbekannte Geräusche in der Nähe meiner Einsiedelei: Ich hatte Angst. So freute ich mich gerade in dieser Zeit besonders auf den Sonnenaufgang, der meine Seele mit Helligkeit erfüllte. Ich teilte Gott meine Sorgen und meine Beklommenheit mit und vor allem gestand ich ihm, dass mir die Menschen fehlten. Und trotzdem wollte ich nicht zurück.

In den ersten Wochen habe ich oft geweint. Hinzu kam meine Unsicherheit über die Gestaltung meines Tages und über den Sinn meines Lebens.

So fieberte ich der ersten Begegnung mit anderen Eremiten entgegen, die sich wöchentlich, ungefähr zehn Kilometer von mir entfernt, zum gemeinsamen Gebet und Erfahrungsaustausch trafen.

Keiner machte dem anderen darüber Vorwürfe, dass er seine Einsiedelei verlassen hatte. Wir sprachen miteinander. Es war eine herzliche Wohltat, Stimmen zu hören und Worte zu spüren.

Die Worte in der Versammlung sprach damals Abbas Theonas. Mir war es so, als seien sie eigens für mich bestimmt gewesen:

‚Falls einer eine Tugend erwirbt, dann gibt Gott ihm nicht allein die Gnade, denn er weiß, dass er in ihrer Bemühung nicht treu sein wird, wenn er aber einen Genossen hat, dann wird er aushalten.‘

Du kannst Dir sicher vorstellen, wie erleichtert ich war. Diese Aussage stimmte mit meiner Erfahrung überein, da ich allein meine guten Anlagen nicht in der Fülle auslebte und sehr nachlässig war. Ja, wir bedürfen der anderen, die uns begleiten und uns erinnernd motivieren.

Es dauerte noch einige Jahre, bis ich eine kleine Gemeinschaft von Wüstenvätern gründete. Jetzt fällt es mir leichter, meine Tugenden zu leben, da ich weiß, dass es keine Kritik ist, sondern erinnernde Hilfe, wenn ich auf Versäumnisse in meiner persönlichen Entwicklung hingewiesen werde. Ich brauche den Anstoß und die Solidarität der anderen, die mir das Gefühl vermitteln, auf einem guten und friedvollen Weg zu gehen.

Wenn ich mich von Gott und den Menschen dennoch verlassen fühle, so stelle ich nicht mehr grundlegend meine gewählte Lebensform in Frage, sondern erspüre meine Sehnsüchte und Bedürfnisse, um sie nach ihrer Sinnhaftigkeit zu befragen.

Manches Mal erlebe ich es so wie Du, dass alle innere Verlässlichkeit entschwunden zu sein scheint, und das, woran ich geglaubt habe, vor der Dunkelheit des Nichts steht. Ich weiß allmählich, dass ich, obwohl diese Erfahrung sich sehr hart anfühlt, in solchen Situationen der Leere der göttlichen Unendlichkeit gegenüberstehe, die es mir ermöglicht, dass ich mich entwickeln kann. Diese Dunkelheit führt mich zu dem Licht, das mehr ist als meine bisherigen Erfahrungen und Sichtweisen. Ich fühle mich durch diese geistige Finsternis aufgefordert, die Grenzen meines bisherigen Denkens zu überschreiten, um mich nicht wohlig einzurichten, sondern mein Menschsein wirklich zu entfalten. Das Leben ist ein Werden.

Vertrauen wir darauf, dass unser Handeln unserem Leben einen Sinn verleiht. Allein darauf kommt es an.

Die Gemeinschaft meiner Mitbrüder wird an Dich denken.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Ruhe ohne Schaden

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

es wäre ein grundlegender Fehler, wenn sich jeder aufmachen würde, in die Wüste zu gehen. Dazu bedarf es einer deutlichen inneren Stimme, die unmissverständlich zum Aufbruch auffordert.

Es ist interessant, dass sich immer wieder einige Deiner Seminarteilnehmer mit gleicher Rhetorik dagegen wehren, sich selbst in der Stille zu erforschen oder materielle Zielsetzungen und Wünsche zu hinterfragen, indem sie sagen: ‚Es kann doch nicht jeder in die Wüste gehen und alles aufgeben! Hier in dieser Welt werden die Kräfte gebraucht!‘

Ich kann Menschen gut verstehen, die Angst vor der Wüste und Einsamkeit haben. Da dort die gängigen Ablenkungen fehlen, wird eine Vielzahl von Gedanken an unser Ohr dringen. Es ist ein Wahnsinn, was alles in unserem Kopf herumschwirrt. Unsere Aufgabe ist es dann, unsere Sehnsüchte und Gefühle zu ordnen. Darüber hinaus gibt es kaum Möglichkeiten, sich im Ödland in Szene zu setzen, da nicht das Geld zählt, sondern das Ertragen der Hitze und die Sorge um die tägliche Nahrung.

Du kannst Deinen Teilnehmern zudem deutlich machen, dass die Wirklichkeit einer Ruhe weit mehr beinhaltet als die lautlose Stille. Wenn jemand schon nicht bewusst die Einsamkeit der Einöde aufsuchen möchte, um sich selbst auf dem Grund seiner Seele zu erspüren, wo die Nacktheit des Daseins jenseits der gesellschaftlichen Bedeutungsfelder auf uns wartet, dann könntest Du sie auf die andere große Wirklichkeit aufmerksam machen, die mit der Ruhe verbunden ist: ‚Sie sollten auf jeden Fall den Weg wählen, unter den Menschen keinen Streit anzuzetteln und sich nicht mit anderen im Zorn zu messen. Auf diese Weise kann Ihr Herz gleichermaßen Frieden und Ausgeglichenheit finden.‘ So könnte eine mögliche Aufforderung lauten.

Um es mit mir selbst in der völligen Einsamkeit meiner ersten Jahre überhaupt aushalten zu können, habe ich allen Streit der Vergangenheit ausgelöscht, um nicht tiefer in ausweglose Rachegefühle hineinzugeraten. Nur so war es möglich, in harmonischem Einklang mit mir selbst zu leben.

Es ist ein wichtiges Element in unserer klösterlichen Gemeinschaft, damit sie verlässlichen Bestand hat, im gegenseitigen Einvernehmen miteinander zu leben. Es nützt nur wenig, wenn ich als Ältester machtvoll und drohend die Harmonie von oben verordne. Dies führte selten zu einer gegenseitigen Wertschätzung, sondern mündete oft in unkontrollierte Wutausbrüche, wenn nicht jeder den Frieden in sich selbst erkämpfte. Da unser Brunnen kaum noch Wasser hervorbrachte, sandte ich einen Mitbruder aus, um einen neuen Lebensraum für uns zu suchen. Er meldete mir: ‚Ich habe einen Ort gefunden, der alle Ruhe bietet für die Brüder. Willst du, dass wir dort Aufenthalt nehmen?‘ Ich antwortete ihm: ‚Wo du deinem Bruder nicht schadest, da bleibe!‘ Wir benötigen beides, um in Gelassenheit nach der Weisheit des Lebens zu suchen. Also suche neben Deinen Momenten der Stille den Frieden des Herzens. Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Das ganz normale Leben

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

du solltest Dir mein Leben in der Einsamkeit nicht spektakulär vorstellen. Dein Freund Thomas Merton, der anders als wir Wüstenväter sein geistiges Leben in seinen Schriften dargelegt hat, trifft mit seiner Beschreibung die realistische Weise des Einsiedlerdaseins: ‚sich ausliefern, sich ganz hinhalten, sich völlig an das Schweigen einer weiten Landschaft mit Wäldern und Hügeln oder an das Schweigen der See, der Wüste hingeben. Still dasitzen, während die Sonne über dem Land aufgeht. Beten und schaffen am Morgen, arbeiten und ruhen am Nachmittag, wieder still und sinnend dasitzen am Abend, wenn die Nacht über das Land hereinbricht und die Stille sich mit Dunkel und mit Sternen füllt.‘

Mein Lebensrhythmus ist nicht mehr vom täglichen Weckruf geprägt, der noch lange Zeit nach meinem Weggang aus der Stadt in mir nachklang: ‚Du musst etwas leisten, fleißig und produktiv sein.‘

Einfach nur da sein, sich hineinbegeben in das geschenkte Leben der Schöpfung, war eher für die Freizeit gedacht.

Ja, die Verpflichtungen und die Verantwortung stehen uns meistens im Wege, um die Natur und die Zeiten der Stille wahrzunehmen, es sei denn, der Mensch würde durch Krankheit, Schicksalsschlag, Verlust des Arbeitsplatzes oder durch große Hitze dazu gezwungen, das Leben in seinen tieferen und naturhaften Möglichkeiten zu begreifen.

Sollte es ein grundgelegtes Sinnziel der Gesetze der Natur sein, dass unser tägliches, kleines Leben Aufsehen erregen soll?

Welche Bedeutung kommt dem atmenden Wesen Mensch wirklich innerhalb des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs zu?

Welche Leistung ist wahrhaftig des Lobes wert?

Ich kann gut nachvollziehen, dass Du vor allem während Deiner Jugendzeit in zwei Welten gelebt hast. Auf der einen Seite musstest Du den Leistungsanforderungen der gesellschaftlichen Vorgaben folgen und Dich anpassen, andererseits hielten Deine Eltern die religiöse Sichtweise des Daseins in Dir wach, dass es vor allem darauf ankomme, vor Gott, dem Schöpfer des Lebens, ehrlich dazustehen. Du bist sicher heute eher in der Lage, diese beiden Grundeinstellungen der Menschheit in Einklang zu bringen.

Du hast in meinen Aussprüchen wiedergefunden, was Dir weiterhin wichtig geblieben ist und sich manchem menschlichen Leistungsgedanken entgegenstellt, der ausschließlich dazu auffordert, sich durch Leistung Bedeutung zu geben und vorrangig die materiellen Dinge des Lebens anzustreben.

Ich folge der alten religiösen Tradition und Wertvorstellung, die sich in der Menschheitsgeschichte durch alle Erdteile hindurchzieht und uns Menschen von großem Nutzen sind: ‚Gottesfurcht, Gebet und dem Nächsten wohl tun.‘

Für mich ist die Unergründlichkeit und letztliche Unbestimmtheit meines Lebens – woher komme ich und wohin wird meine Reise gehen? – der tiefste

Urgrund meiner Hoffnung, an einen göttlichen Schöpfer zu glauben und der Ausgangspunkt für meinen ehrfurchtvollen Respekt ihm gegenüber. Ich weiß, dass ich bei allem Eifer nicht der Garant meines Lebens bin, sondern auf eine höhere Macht verwiesen bin. Ich teile mit Dir die Ansicht, dass der alttestamentliche Autor Jesus Sirach dieses Lebensgefühl in gefühlvoller und ansprechender Weise dargestellt hat:

„Der Herr, der in Ewigkeit lebt, hat alles insgesamt erschaffen, der Herr allein erweist sich als gerecht. Keiner vermag seine Werke zu verkünden. Wer ergründet seine großen Taten? Wer kann seine gewaltige Größe beschreiben und seine großen Taten aufzählen bis zum Ende? Man kann nichts wegnehmen und nichts hinzutun, unmöglich ist es, die Wunder des Herrn zu ergründen. Ist der Mensch am Ende angelangt, steht er noch am Anfang, wenn er es aufgibt, ist er ratlos. Was ist der Mensch und wozu nützt er? Was ist gut an ihm und was ist schlecht? Das Leben eines Menschen dauert höchstens hundert Jahre. Wie ein Wassertropfen im Meer und wie ein Körnchen im Sand, so verhalten sich die wenigen Jahre zu der Zeit der Ewigkeit. Darum hat der Herr mit ihnen Geduld und er gießt über sie sein Erbarmen aus. Er sieht und weiß, dass ihr Ende schlimm ist; darum hat er so viel Nachsicht mit ihnen. Das Erbarmen des Menschen gilt nur seinem Nächsten, das Erbarmen des Herrn allen Menschen. Er weist zurecht, erzieht und belehrt und führt wie ein Hirt seine Herde zurück. Glückliche alle, die auf sein Erbarmen hoffen und seine Gebote annehmen.“ (Jesus Sirach 18, 1-14)

Im Gebet, dem sich persönlich zuwendenden Gespräch mit Gott, suche ich nach zuversichtlicher Weisheit, die mir auf meine Fragen Antwort geben soll. Ich bitte Gott um Hilfe, in meinem Alltag bestehen zu können. Ich suche die Erfahrung des Daniel zu erspüren, die mir Zuversicht gibt. Ein Engel überbrachte ihm Gottes Antwort in die Verlassenheit:

„Fürchte dich nicht, Daniel! Schon vom ersten Tag an, als du dich um Verständnis bemühtest und dich deswegen vor deinem Gott beugtest, wurden deine Worte gehört ...“ (Daniel 10, 12)

Ich möchte Dich weiterhin dazu ermuntern, Dein tägliches Beten, Meditieren, Lesen der heiligen Schriften und Dein Studium weisheitlicher Literatur fortzusetzen. Auf diese Weise erfährst Du die Sorgen der Menschen durch die Zeiten hindurch und führst Deine Seele an die Lebensinhalte heran, die Dein Herz befrieden.

Wenn ein persönliches Du unsere Schöpfung, unser Erdendasein mit Fürsorge begleitet, dann glaube ich daran, dass dieser Gott, wie wir ihn nennen, alles Lebendige gleichermaßen schätzt und keine Unterschiede in seiner Liebe zu den Geschöpfen macht. Warum sollte ich einem anderen Böses zufügen? Wir alle sind ungefragt hineingeworfen worden in dieses unbestimmte Dasein. Hierin liegt unsere Gleichheit neben der Individualität. Ich weiß inzwischen, dass ich nicht wichtiger bin als andere. Das ist eine meiner wichtigsten Erkenntnisse. Vielleicht kann ich anderen Menschen helfen, indem ich von meinen Ängsten berichte und ihnen zeige, wie ich damit umgehe.

Wir wissen beide, dass unser Denken an Gott, die Bitte um Beistand im Leben und die fürsorgliche Verbindung mit dem Nächsten, unser Lebensgefühl in eine gelasseneren Lebensrichtung lenkt. So lass uns über jeden Sonnenaufgang freuen und die Nacht als eine vertrauensvolle Ruhe begreifen, die uns von jeder Anstrengung befreit.

Dir wünsche ich viele Elemente eines normalen Lebens. Dein Abbas Poimen
Udo Manshausen

Heute – ein Tag

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

es ist wichtig, dass wir uns für neue Erfahrungen und Erkenntnisse offen halten. Manchmal haben wir uns an bestimmte Vorstellungen derartig gewöhnt, dass wir glauben, die damit verbundenen Inhaltlichkeiten umfassend verstanden zu haben.

Ich kann mir vorstellen, wie überrascht Du warst, als Du die Ausführung von Charles de Foucauld über das Heute gelesen hast, da sie Dir einen neuen Aspekt dieser Dimension vor Augen geführt hat, denn Du beschäftigst Dich schon länger mit diesem Thema im Rahmen unserer Lebenseinstellung. Das Heute ist und bleibt die zentralste und lebendigste Wirklichkeit unseres Daseins.

Wir bitten Gott jeden Tag um das Notwendigste für unseren Lebenserhalt. Die Versorgungswege in der Einsamkeit der Wüste sind weniger verlässlich als in den Städten. Wir leben in dem elementaren Gefühl, dass wir auf Nahrung angewiesen sind. Hier herrscht kein Überfluss, den wir auch bewusst nicht wollen. Auf diese Weise können wir viel eher das Gefühl der Dankbarkeit in uns wach halten, wie wunderbar es ist, dass das Geschenk unseres Lebens erhalten wird. Hoffnungsvoll beten wir im ‚Vater unser‘: ‚Unser tägliches Brot gib uns heute‘. Da ist sie wieder, diese klangvolle Selbstverständlichkeit des Begriffes ‚Heute‘.

Ich habe meinen Mitbrüdern den Gedanken zur Bitte im ‚Vater unser‘ von Charles de Foucauld vorgelesen: *‚Worum bitten wir hier, mein Gott? Wir bitten für heute und zugleich für das gegenwärtige Leben, das ja nur einen Tag währt ...‘*

Dass wir im Heute des Hier und Jetzt leben und dass dieses Heute das Gegenwärtige ist, das haben wir schon oft wie naturgemäß wahrgenommen. Jedoch fühlt sich diese Wahrheit fast erschreckend an, wenn wir bedenken, dass die gegenwärtige Augenblicklichkeit nur einen Tag währt und am Endpunkt unseres Lebens nicht einmal das!

Wie lange dauert das gegenwärtige Leben? – Einen Tag.

Wenn wir diese Antwort wirklich ernst nehmen, dann sollten wir bewusster vom Ausgangspunkt der Gegenwart unser Dasein täglich neu bedenken, denn ein mehr an Leben wird es nicht geben.

Letztlich geht es nicht um einen Tag, dies brauche ich Dir nicht zu erläutern, denn das Leben existiert nur als Ganzes und nicht in Teilen. Wenn wir doch umfassender begreifen könnten, dass unsere Lebendigkeit bereits vollständig anwesend ist, und wir nur der Chance des täglichen Heute bedürfen, um das Leben zu empfangen, indem wir das tägliche Brot erhalten.

Ich danke Dir für Deine Gedankenaneignung. Jeden Tag können wir neue Einsichten gewinnen.

Schauen wir in die Himmel, um unseren Horizont zu erweitern.

Herzlichst Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Heftige Gefühle der Unruhe

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

die Abgeschlossenheit schafft mit Sicherheit einen sinnvollen Rahmen, um zur inneren Ruhe zu gelangen. Die örtliche Voraussetzung ist jedoch bei einem solchen Vorhaben nur ein Aspekt, um zu innerem Frieden zu gelangen. Diese Tatsache ist leicht nachzuvollziehen, da sich Nervosität angesichts äußerer Stille stark ausbreiten kann.

Für mich gibt es zwei zentrale Punkte, die heftige Gefühle einer inneren Unruhe auslösen können: die Gefährdung meines sozialen Lebensraumes. Darunter fallen für mich die soziale Stellung, Partnerschaft, Beruf und Besitz; wenn etwas nicht so läuft, wie ich es gerne hätte. Beim ersten Aspekt kommt aus meiner Sicht die Bedrohung von außen und beim zweiten von innen.

Du fragst mich, ob es Menschen gibt, bei denen die Unruhe fast keine Rolle mehr spielt. Ich denke nicht. Solange unsere grundlegende Zukunft im Dunkeln liegt, wird es innere Unsicherheiten geben, die uns aus dem Gleichgewicht bringen. Von daher gehst Du zu streng mit Dir um, wenn es Dich wieder einmal aufregt, dass Du unzufrieden mit Dir bist.

Wir Menschen mögen zwar Meister darin sein, unsere psychische Schiefelage nach außen hin zu verdecken, aber zu deren Bewältigung sollten wir noch einiges lernen.

Meine geistigen Begleiter haben mich stets dazu aufgefordert, meine Unruhe zu benennen, damit ich die Gründe erkennen kann, um sie zu bearbeiten. Eine solche Vorgehensweise ist ein sehr anstrengender Weg, denn was vermag unserer Geist noch zu leisten, wenn wir in Wut geraten, beleidigt oder enttäuscht sind?

Nicht von ungefähr gehört die Tugend der Ausgeglichenheit zur Tugend der Tapferkeit. Es bedarf großen Mutes und anhaltender Stärke, Verletzungen so auszuhalten, dass wir keine Rache nehmen oder uns an anderen austoben. Das Aushalten mit sich selbst benötigt mehr Energie als der Kampf mit dem Widersacher. Dies alles wissen wir nur zu gut.

Der Schlüssel zum Verstehen und zur Abkehr von der inneren Unruhe liegt im Bedenken der Gewalt. Unter Gewalt verstehe in den Drang, mit Macht, Verbissenheit und Sturheit seine eigenen Wünsche und Interessen durchzusetzen. Wenn wir eine ausgeglichene Balance erlangen wollen, dann ist es unsere Aufgabe, unsere unruhige Seelenlage an dem eigenen Druck zu spiegeln, mit dem wir unsere Interessen verwirklichen wollen!

Einem Schüler, der mich in seiner bedrängenden Unruhe um Rat fragte, antwortete ich: ‚Die Gewalt bewirkt es, dass Kleine wie Große in Unruhe geraten.‘

Udo, wir müssen öfter die erhofften Dinge loslassen!

Dir wünsche ich anhaltende Momente des Ausgeglichenenseins.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Arm – Leuchter

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

dass Du enttäuscht bist, wenn einige Personen nicht Deinen Empfehlungen und Hinweisen folgen und sich damit ihre Weiterentwicklung offenkundig verbauen, kann ich nachvollziehen, zumal durch ein tiefgreifend trotziges Fehlverhalten harte Lebenssackgassen entstehen können.

In meiner kleinen Gemeinschaft erlebe ich auch die Gegenwehr, wenn ich auf eine Verhaltensänderung eines Mitbruders hinwirke. Die geistigen Widerstände sind nur allzu menschlich und gehören mit zum Veränderungsprozess. Allerdings steht unser Lernen hier in der Wüste auf der festen Grundlage einer persönlichen Entscheidung: *„Ich bin auf den geistigen und geistlichen Rat anderer angewiesen, um meine Welt der Sinne zu ordnen. Ich möchte Impulse und Weisheit erwerben, damit ich daraus mein Handeln planen und leben kann.“*

Diese Grundeinstellung ist zum Leben in der Wüste das psychische Eingangstor, um einen festen Platz in unserer Gemeinschaft zu erhalten.

An Dich wenden sich die Menschen eher, weil sie eine kurzfristige Hilfestellung in schwierigen Lebenssituationen suchen. Ich finde es in Ordnung, dass Du durch die Widerstände dieser Ratsuchenden hindurch immer wieder auf die geistigen und seelischen Grundlagen hinweist, die kluges und menschliches Handeln erst ermöglichen.

Ich musste herzhaft lachen - das würde ich mich auch gerne einmal ‚trauen‘, aber es entspricht nicht meinem Beratungsstil -, als Du mir von den verblüfften Gesichtern schriebst, wenn Du einige Ratsuchende mit deren Bitte um ein möglichst offenes Wort Deinerseits als Armeuchter bezeichnest. Und ich kann mir gut vorstellen, wie Du in den seelischen Beleidigungsschock hinein, diesen zunächst offensichtlich persönlichen Angriff in eine philosophische Betrachtung hineinführst, auf die Dich Giordano Bruno gebracht hat. Damit wir uns seine Idee erneut vor Augen führen können, nehme ich seine Gedanken in diesen Brief wörtlich mit auf:

„... vom Volk und der törichten Menge, bei der es allein um das Handeln geht, besondere Einsicht zu verlangen, wäre dasselbe, als wollte man statt mit dem Auge mit der Hand sehen, die von der Natur aus nicht zum Sehen geschaffen ist, sondern dazu, tätig zu sein und dem Auge zu dienen.“

Diese Armeuchter! Allmählich bekomme ich Lust auf diese Art der konfrontierenden Aussage. Sie ist einfach verblüffend.

Es geht mir auch öfter so, dass sich meine inneren Gedankengänge in dem widerspiegeln, was ich gerade lese. Dies ist für mich eine wirkliche Hilfe, so dass ich meine Gefühle nicht nur gleichsam wie von außen betrachten kann, sondern mit neuen Betrachtungsweisen erfüllt werde. Von daher ist es für die innere Entwicklung entscheidend, *dass wir mit dem Herzen lesen*, was nur möglich wird, wenn wir tatsächlich Geistreiches lesen.

Ich kann nachvollziehen, wie Dein geistiges Auge mit neuer Helligkeit aufflackerte, als Du auf Gedankenzeilen im alttestamentlichen Buch Jesus Sirach gestoßen bist:

*„Wer einen Toren belehrt, leimt Scherben zusammen, er sucht einen Schlafenden aus tiefem Schlummer zu wecken. Wer mit einem Toren redet, redet einen Schlafenden an; schließlich fragt dieser: Was ist denn?... Sand, Salz und Eisenblöcke sind leichter zu tragen als ein unvernünftiger Mensch.“
(22, 9-10; 15)*

Ich kann Deiner Einschätzung angesichts dieses biblischen Textes zustimmen. Das sind die psychischen Gegebenheiten, wenn wir auf einen Uneinsichtigen treffen oder wir selbst wie vernebelt sind. Der Tor wirkt wie abwesend, selbst wenn er durch sein äußerliches Handeln wach erscheint. Er steht dennoch nicht in der tatsächlichen Tuchfühlung mit der Wirklichkeit, da er fast ausschließlich sein eigenes Tun wahrnimmt, seine eigene Wahrheit und Gutheit jenseits der Rückmeldungen, die er erhält. Die Dialoge drehen sich immer wieder nur um die Scherben, um das Stückwerk seines Lebens, das nicht in seiner Gesamtheit im Sinne eines reifen Überblicks wahrgenommen wird. Die Egozentrik des Toren ist so betäubend, dass kritische Rückmeldungen an ihn lediglich wie schlaftrunken aufgenommen und beantwortet werden. Die seelische Schwere eines langsam aus dem Schlaf erwachenden Redenden und Erkennenden überträgt sich mit seiner Schwere stark auf sein Gegenüber.

Bedenke bitte, wie wir beide in unserem Leben anderen mit unserer Verwirrtheit und Taubheit zur schweren Belastung geworden sind.

Wir brauchen für unser Vorhaben, die Menschen wachzurütteln – interessant, welches Wort unsere Sprache für die Beschreibung der Aktion gegen geistige Trägheit bereitstellt -, göttliche Geduld. Damit ist nicht nur eine unendliche Geduld gemeint. Einer Gruppe Ratsuchender sagte ich:

„Die Natur des Wassers ist weich, die des Steines hart – aber der Behälter, der über dem Steine hängt, lässt Tropfen fallen und durchlöchert den Stein. So ist auch das Wort Gottes weich, unser Herz hart. Wenn nun aber ein Mensch oft das Wort Gottes hört, dann öffnet sich sein Herz für die Gottesfurcht.“

Mit Gottesfurcht meine ich vor allem, dass wir aufgefordert sind, dem natürlichen Sinn des Lebens nachzuspüren, der sich uns nicht in erster Linie durch das Materielle erschließt, sondern durch anhaltend geistiges Streben. Dafür sollten wir auf das menschheitlich geistige Gut der Weisheit zurückgreifen, um nicht als Armleuchter – Du siehst, wie ich mich an diesen Ausdruck bereits gewöhnt habe – in der Finsternis unseres Handelns zu enden.

Udo, sei weiterhin ein Vorbild, indem Du nicht nachlässt, die heiligen Quellen der Menschheit zu studieren.

Aufmunternde Grüße Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Eitelkeit

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

Du weißt nur zu gut, dass die Themen Ruhmsucht, Anerkennung, Geltungsdrang und Eitelkeit das Zentrum unserer geistigen und seelischen Bemühungen ist. Vor einigen Jahren hast Du Dich mit Deiner Unruhe und Verletztheit im Hinblick auf Deine Bedeutungslosigkeit an uns gewandt. Wir haben Dir damals erläutert, warum die seelische Gefährdung durch den Hochmut mit den genannten Variationen und Ausprägungen entscheidenden Einfluss auf unser Lebensgefühl nimmt. Zu Beginn unserer persönlichen Entwicklung richten wir uns verstärkt nach den Reaktionen der anderen aus und orientieren uns daran. Wenn es uns im Laufe der Zeit nicht gelingt, einen guten Abstand zur Kritik und Anerkennung anderer aufzubauen, werden wir abhängiger vom Beifall. Um auf der Woge der Anerkennung zu bleiben, suchen wir verstärkt die Menschen, die uns unkritisch mit lobender Zuwendung versorgen. Und genau an dieser Stelle wird ein weiterer Grundstein auf dem Weg zum Hochmut gelegt, der sich in dem Bewusstsein ausdrücken kann: ‚Ich bin in Ordnung und mit denjenigen, die mich nicht gut finden, stimmt etwas nicht!‘ Die kritische Einschätzung der eigenen Persönlichkeit entfällt.

Es bleibt jedoch nicht bei einer psychischen Fehlentwicklung, da können wir beide auf einige Erfahrung zurückblicken, sondern der Geltungsdrang hat starke Auswirkung auf das menschliche Gemeinschaftsgefüge. Um das Anerkanntsein durchzusetzen, wird alles an sich gezogen, um glänzen zu können, selbst wenn die physische Belastung grenzwertig ist. Das Miteinander wird von Gewalt und Starrsinn begleitet, um andere zur Akzeptanz der eigenen Person zu zwingen. Vertrauen wird verraten und als Lösegeld für die eigene Unfehlbarkeit eingetauscht. Das Treffen wichtiger Entscheidungen wird nur noch nach dem Ausschließen der Gefährdung des eigenen Rufes ausgerichtet.

Du kennst die negativen Auswirkungen der Ruhmsucht auf andere Menschen. Nach außen hin wird die Wirklichkeit so dargestellt, als ginge es um Sachlichkeit oder als sei kein anderes Handeln möglich, aber in Wirklichkeit geht es nur um den göttlichen Kniefall vor der eigenen Person!

Wir alle laufen Gefahr, dem Wesen des Menschen Schaden zuzufügen.

Entschuldige bitte meine deutlichen Worte, aber bei diesem Thema brauchen wir wachrüttelnde Konfrontation und Strenge. Meine Verantwortung meinen Schülern und Mitbrüdern gegenüber ist enorm.

Wir stehen ständig in der Gefahr, uns von anderen abheben zu wollen, besonders dann, wenn unser Erfolg mit Stolz unser Herz in Bewegung bringt. Mit meiner Ankunft in der Wüste wurde mein Selbstbewusstsein auf eine erste Bewährungsprobe gestellt. Die Schüler eines anderen Wüstenvaters hatten von mir gehört und wollten sich mir anschließen. Kurze Zeit war ich versucht,

dies als Anerkennung meines guten Rufes zu bewerten. ‚Aber was wird in dem erfahrenen Abbas vorgehen, der seine Mitbrüder viele Jahre vorbildlich unterstützt hat?, fragte ich mich. Ich spürte innere Achtung vor seiner Leistung. So machte ich mich mit meinen Mitbrüdern auf den Weg und bat ihn um seinen Segen und geistigen Beistand. Als dieser bemerkte, dass wir es Ernst meinten und nicht eher gehen wollten, bis wir unser Ziel erreicht hatten, war er beeindruckt. Wir öffneten unsere Herzen und wurden Freunde.

Aufgrund der großen Lebensgefahr durch die eitle Ruhmsucht belassen wir es nicht bei einer beschreibenden Bewertung, sondern achten auf die Regungen unseres Herzens, um zu prüfen, ob wir nachgelassen haben, uns als sterbliche Wesen zu fühlen.

Der Psychologe unter den Wüstenvätern, Evagrios Pontikos, hat uns Hilfreiches zur Überprüfung unseres seelischen Zustandes aufgeschrieben, die den Hochmütigen erkennen lässt:

‚Bei Nacht phantasiert er den Ansturm einer Menge wilder Tiere, und bei Tage wird er von den Gedanken der Angst verwirrt. Wenn er schläft, fährt er beständig auf, und wachend verkriecht er sich vor dem Schatten eines Vogels. Das Geräusch eines Blattes erschreckt den Hochmütigen, und das Brausen des Wassers zerbricht seine Seele.‘

Das Durchführen einer solchen Analyse erfordert viel Wahrhaftigkeit zu sich selbst.

Der Hochmut entsteht nach meiner Ansicht verstärkt aus mangelnder geistiger und seelischer Entwicklung heraus. Es fehlt eine tiefe Quelle, aus der das Leben täglich gestaltet wird. Evagrios Pontikos schreibt: *‚Ein Hochmütiger ist ein wurzelloser Baum, und dem Angriff des Windes hält er nicht stand.‘*

Wir haben häufig darüber gesprochen, wie wichtig es ist, zu lesen, zu reflektieren, täglich Stille zu halten, das gesamte Dasein zu bedenken, das Leben als Geschenk zu begreifen, unser Angewiesensein in die Gestaltung des Handelns einzubeziehen, den Weg zur Liebe und Güte in sich selbst zu öffnen ...

Udo, uns sind die geistigen Hände gebunden, wenn wir diese Erkenntnisse nicht vermitteln können, weil möglicherweise der selbst gezimmerte Thron bei manchem einstürzen könnte, obwohl das die eigentliche Lösung ist, um wieder ruhig schlafen zu können.

Wir dürfen in diesem Punkt über unsere eigene Begrenztheit traurig sein, da wir für die uns anvertrauten Menschen etwas Heilsames bewirken wollen.

Für mich war es wichtig, die Eitelkeit erneut mit Dir zu bedenken, denn wir werden sie nie vollständig besiegen können.

Denke vor allem an die Menschen, die die seelische Entwicklung für wichtig halten. Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Worüber soll ich nachdenken?

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

Deine Frage, worüber du nachdenken sollst, überrascht mich nicht. Auf bestimmte Weise trägt der Lebensfluss durch Erlebnisse Fragwürdiges an uns heran. Ereignisse und das Handeln von Menschen können unser Herz so in Bewegung bringen, dass wir aufgefordert sind, Antworten sowie grundlegende Einstellungen zum Leben zu finden. Wenn wir nicht nur darauf warten wollen, dass etwas Äußeres unser Dasein in Aufruhr bringt und wir uns dadurch entwickeln, sollten wir unser Inneres selbst aktivieren.

Vor einigen Tagen erhielt ich Besuch eines Einsiedlers, der einen weiten Weg auf sich genommen hatte, um mich zu sprechen. Er sprach von der Schrift, von geistlichen und himmlischen Dingen. Ich konnte mich auf dieses Gespräch nicht einlassen, weil ich erkannte, dass es hier um einen intellektuellen, religiösen Austausch ging und nicht um persönliche Belange des Herzens. Du kennst meine Art der Dialogführung. Ich schalte bei dieser Themenführung innerlich und äußerlich ab, womit der Austausch rasch zum Ende kommt. Dies mag für einige arrogant oder wenig einführend wirken. Du weißt, dass ich mich in die Einsamkeit zurückzog, weil ich mir zum Ziel gesetzt habe, in erster Linie den inneren Dialog zu pflegen. Natürlich möchte ich meine Erfahrungen gerne hilfreich weitergeben, wenn ein Ratsuchender zu mir kommt. Schon seit langem habe ich die Art einer Gesprächsführung abgelegt, bei der ich gezwungen war, aus reiner Höflichkeit oder weil ich mein Gegenüber aus eigenem Interesse positiv stimmen wollte, mir alles anzuhören und über belanglose Themen zu sprechen.

Mir ist bewusst, dass Du es im Kontakt mit Menschen da schwerer hast.

Mein Verhalten ist in solchen Situationen für meine Gesprächspartner nicht angenehm. Dennoch möchte ich möglichst keinen Austausch mehr führen, bei der das Innerste der Seele außen vorbleibt. Wir sind zutiefst durchdrungen von unseren Gefühlen, die von den Urtrieben beeinflusst werden. Von daher ist der Bereich unserer Empfindungen das Wichtigste, worüber wir nachdenken sollten. Die Schlüsselfrage lautet: *„Was soll ich tun, wenn die Leidenschaften der Seele über mich Macht gewinnen?“* Erkennen wir eine derartige Störung unseres Seelenlebens überhaupt noch? Sind wir bereit, unsere Gefühlswelt zu öffnen und zu bedenken, um diese und damit uns selbst in eine heilsame Balance zu bringen? Glauben wir eher nicht daran, dass wir unsere Triebe im Griff haben!

Daher sollten wir darauf hinwirken, die tiefen bestimmenden Gefühle bei uns selbst und bei anderen aufzuspüren, damit wir gemeinsam erfahren können, wie wenig *wir alle* das Wesen unseres Menschseins letztlich steuern können. Zahlreich sind unsere Fassaden und unsere Überheblichkeiten, die uns davon abhalten, unsere Wut, unseren Machtdrang und unsere Begierden offen zu legen. Wenn wir uns diesen Wirklichkeiten zuwenden, haben wir viel zum Nachdenken und Bearbeiten. Wir können heute damit beginnen.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Angekommen

Wenn es keiner Zukunft mehr bedarf

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

es ist wichtig, dass wir in unserem Leben etwas derartig Vertiefendes erfahren, dass wir keiner Zukunft mehr bedürfen.

Ich kann die Euphorie Deines Freundes Thomas Merton gut nachvollziehen, als es für ihn innere Gewissheit wurde, in ‚sein‘ Kloster einzutreten. Sein Tagebucheintrag erhellt die Wirklichkeit eines Menschen, der in seinem Leben *angekommen* ist: „... und es wird nichts Zukünftiges mehr geben – nicht in der Welt, nicht in der Geographie, nicht in den Reisen, nicht in der Veränderung, nicht in der Abwechslung, in Gesprächen, neuen Aufgaben, neuen Problemen mit dem Schreiben, neuen Freunden, nichts davon: Nur ein weit größerer Fortschritt, ganz innerlich und ruhig!!!“

Damit ist das Leben nicht beendet, noch darin der Wunsch nach dem Grabe enthalten, denn das Angekommensein möchte weiterhin gelebt werden.

Wenn ich von tiefstem Herzen spüre, wohin ich gehöre, was meinen Platz, meinen Sinn und meine Verbundenheit im ‚Da-sein‘ ausmacht, dann entsteht ein inneres Gefühl der Zeitlosigkeit. Die Fixierung auf bestimmte Wünsche kommt zum Stillstand, das Ausprobieren von erdachten Lebensformen kommt zur Ruhe.

So erging es mir damals mit der Ankunft in meiner Einsiedelei. Ich wusste ohne jeden Zweifel: ‚Hier gehörst du hin. Jetzt bist du angekommen!‘

Selbstverständlich habe ich noch Ziele für mein Leben. Meine Leidenschaften zeigen mir, woran ich noch an mir arbeiten muss. Manchmal überfällt mich unerwartet eine innere Unruhe, begleitet von Ängsten. Jedoch geschieht dies alles in dem Bewusstsein, dass sich meine persönliche Tür zu einer inneren Lebendigkeit geöffnet hat. Für das eigene Innere gibt es keine Norm, keine tausendfache Gleichheit für alle. Es gibt für jeden Menschen einen anderen Inhalt, eine andere Wirklichkeit, die ihn der Erde enthebt, ohne diese zu verlassen.

Wie ich von Dir weiß, war und bleibt dies für Dich das Studium der Theologie, das Forschen nach geistigen und seelischen Inhalten. An diesem Punkt hattest Du Deine klarste Lebensgewissheit. Erinnerung Dich häufig daran, damit sie nicht verblasst. Wir Menschen sind nachlässige und unersättliche Wesen, so dass wir leicht glauben könnten, es müsse noch mehr aus dem irdischen Dasein herauszuholen sein, obwohl sich das Entscheidende bereits ereignet hat.

Ich glaube fest daran, dass diese zeitlose Gewissheit, das wahrhafte, menschliche und individuelle Angekommensein für alle bereitliegt oder schon da ist. Es ist möglicherweise schwer zu finden, weil wir zu sehr der Masse folgen und das eigentliche seelische Erfülltsein nicht messbar ist. Suchen wir weiterhin in der Stille nach der Gegenwart, die uns eine zuversichtliche Ruhe gibt.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Belehrung durch Erfahrung

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

wir machen täglich neue Erfahrungen. Ob wir dabei allerdings etwas Wichtiges erfahren, liegt nicht nur an der Bereitschaft, lernen und reifen zu wollen, sondern vor allem an dem Leben, das wir führen.

Ich reflektiere von Zeit zu Zeit darüber, ob ich noch in der Weise lebe, die es mir ermöglicht, wichtige Erkenntnisse für mein Leben zu sammeln, die eine geistreiche Wirkung auf mich haben.

Wir können uns unendlich vielen Inhalten zuwenden, um Verständnis für den Sinn des Lebens zu erlangen. Aber sind die Menschen wirklich daran interessiert, zu erspüren, was hinter den Dingen wirkt und weit über den Sternenhimmel hinausgeht?

Bevor ich in ein Erleben gehe, sollte ich mir Gedanken darüber machen, ob ich den Hintergründen des Daseins auf der Spur bin oder nur an der Oberfläche bleiben möchte. Natürlich kommen die Erkenntnisse aus inneren Welten erst im Nachhinein. Ich bin jedoch dafür verantwortlich, auf welche Inhalte ich zusteure.

Überprüfe Dich selbst: Bist Du nur daran interessiert, Deine kleine Welt des Geistes durch das Leben wiederholt bestätigen zu lassen, oder bist Du von der Bereitschaft getragen, belehrt zu werden? Die Belehrung ist ein Kampf, weil sie uns dazu auffordert, unseren Eigenwillen zurückzustellen, um uns aufzumachen, in der geistigen Dunkelheit nach Licht zu suchen. Es missfällt uns, in Unsicherheit zu geraten und die Herrschaft über unseren Geist oder den der anderen aufzugeben.

Meinen Schülern gebe ich zu dieser Thematik das folgende Gedankengebilde zur Überlegung:

„Die Erfahrung ist gut; denn sie belehrt den Menschen, der bewährt ist.“

Um die Frage zu beantworten, muss ich mich fragen, ob ich bereits derartig tiefgreifende und tragende Erfahrungen für mein Leben gemacht habe, dass mich diese in Situationen belehren können, in denen ich mich verrannt habe? Bin ich wirklich ein solch bewährter Mensch, dass mein Inneres mich trägt? Habe ich ein derartiges Verständnis vom Leben erworben, so dass ich es wagen könnte, andere zu belehren?

Ich wäre kein Mensch, wenn ich nicht nach Sicherheit und Verlässlichkeit suchen würde. Der Gegenpol dazu ist allerdings die Beklommenheit, mit der ich auf neue Erfahrungen zugehe. Dass wir ein Leben führen, in dem wir uns in Wirklichkeit nur wenig auskennen, gehört ebenso zum Menschsein.

Die Seele und das Herz anrührende Erfahrungen können wir vor allem erlangen, indem wir uns darüber belehren lassen, was wir zu einem gefühlvollen Leben auf keinen Fall benötigen.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Inmitten der Fülle und der Leere des Lebens: das Nirgends

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

obwohl wir beide in unterschiedlicher Weise leben, sind wir dennoch von ähnlichen Phänomenen betroffen. Jeder Wechsel von starken Reizen, die auf uns wirken, erfordert eine innere Bewältigung. Dabei macht es keinen Unterschied, ob wir von der Einsamkeit in die Fülle eines Stimmengewirrs geraten oder uns plötzlich in eine äußere und innere Leere hineingeworfen sehen.

Wenn ich mich mit meinen Brüdern zur Versammlung treffe oder Ratsuchende mich geistig fordern, dann wird für mich Erschwernis und Unruhe spürbar, wenn ich meine stillende Einsamkeit verlasse. Bei Deiner Lebensweise wirst Du immer wieder aus der Kontaktfülle in die stumme Leere zurückgeworfen.

In der Tiefe jedoch haben unsere beiden *Übergänge* etwas Gemeinsames. Wir können das Niemandsland, das Nirgends deutlich erspüren: In keiner Lebensweise sind wir offenbar so durchgängig Zuhause und geborgen, dass sich nicht ebenso das Sinnlose ausbreiten kann.

Aber wird es eine sichere und durchgängige Geborgenheit jemals geben? Wir haben es zu keiner Zeit der Menschheitsgeschichte aufgegeben, unser Leben abzusichern.

Die Worte Deines Weggefährten Thomas Merton können auch mir ein bedenkenswertes Ziel sein:

„Wer wagte es, namenlos zu sein, in einer so gesicherten Welt? Und doch, um die Wahrheit zu sagen, nur die Namenlosen sind zu Hause darin.

Sie tragen in sich in der Mitte des Nirgends die ungeborene Blume des Nichts:

Das ist der Paradiesesbaum. Er muss ungesehen bleiben, bis Worte enden und Beweise schweigen.“

Solange mich dieses erfahrene Nirgends weiterhin beunruhigt, bin ich noch nicht namenlos genug, möchte ich bedeutend sein. Aber wofür? Wenn ich mich in die mögliche Leere des Daseins begeben, fällt bei aller Wehmut ungeheurer Druck von mir ab. Ich werde ruhiger.

In den einsamsten Stunden, in denen ich glaube, dass niemand mehr an mich denkt und ich keine Bedeutung für andere einnehme, spüre ich den göttlichen Raum unendlicher Weite und Fülle.

Wie oft habe ich diesen Paradiesesbaum in meiner Unruhe vergessen! Ich brauche meine innere Leere nicht aktiv zu füllen. Wenn ich schweige, muss ich mich nur dafür entscheiden, das Unbestimmte des Lebens auszuhalten, die Blume des Nichts in die Mitte des Daseins zu stellen.

Udo, es ist ein hilfreiches Bild, das uns Thomas Merton geschenkt hat. Das Unsichtbare ist Nirgends und überbrückt dennoch die irdischen Gegensätze.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Das Leben bleibt im Verborgenen

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

wer weiß schon, wie lange wir unseren Dialog fortführen können. Solange wir unsere geistige Verbindung aufrechterhalten, sind wir mit unseren Gedanken nicht allein. Die Leser können etwas über sich selbst erfahren, indem sie ihre Reaktionen auf das Geschriebene betrachten. Aber darüber wissen wir beide wenig, da die meisten Gedanken der anderen und von uns selbst zumeist verhüllt bleiben.

Der bekannte Theologe und Schriftsteller Hieronymus (342-420) hatte eine gute Einfühlung in die Hintergründe des Lebens der Einsiedler, da er selbst einige Jahre so gelebt hat. Auf mich trifft eine seiner Erklärungen über die Motivation der Eremiten zu, da ich mit meinem Fortgang in das unbekannte Niemandsland, dem Grundprinzip des Lebens bewusst gefolgt bin, das ich in der Wirklichkeit des *Verborgenen* sehe. Wir wissen nicht, woher wir kommen, noch wohin wir einst gehen werden. Wer weiß zudem, was das Leben für ihn in den nächsten Wochen oder Jahren bereithält!

So lebe ich mein persönliches Da-Sein verborgen für die meisten anderen. Im Einklang mit dem Verborgenen des Lebens zu sein, führt mich neben den einsamen Stunden des Alleinseins zu Möglichkeiten, im Verborgenen und Ungewissen Tröstendes zu entdecken und zu erfahren.

Vor allem komme ich in der Stille zum Lesen gefühlvoller Weisheit, die nicht öffentlich zerredet und angepasst werden kann, weil sie mich berührt.

In der Zurückgezogenheit werden die Tage immer ähnlicher, da ich im Erleben nicht die Abwechslung, sondern das Wesentliche und Durchgängige suche.

Ich danke Dir für die Erinnerung an den Vers aus dem alttestamentlichen Buch Jesus Sirach, der mich erneut einen Blick auf die Natur werfen lässt:

„Warum unterscheidet sich ein Tag vom andern, wo doch alles Licht im Jahr von der Sonne kommt?“ (33, 7)

Für mich ist dieser Gedanke Motivation, nicht über die Unterschiede im Täglichen meines Lebens nachzusinnen, sondern das Bleibende innerhalb meiner Lebenszeit zu betrachten. Die Sonne mit ihrer Helligkeit und Wärme ist das Entscheidende für mein Überleben. Manchmal erhellen geistige Strahlen die Dunkelheit meines Herzens, ohne dass ich sie für andere sichtbar machen könnte.

Das Verborgene erweckt meine Neugierde, zu erfahren, warum ich lebe und endet nach kurzem Aufflackern immer wieder im Vertrauen auf das Unsichtbare, das Göttliche.

Ich möchte nicht öffentlicher und sichtbarer sein, als das die Schöpfung tragende Wesen, das bei aller Erkenntnis im Verborgenen bleibt und mich dorthin hineinzieht. Das unbestimmbare Leben füllt sich mit Sinn, wenn wir mit Dank um das Licht der Sonne wissen.

Aus der Stille der Wüste sende ich Dir Mut machende Grüße.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Zur Gemeinschaft befähigt

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

wie wollen Menschen es in herzlichem Kontakt miteinander aushalten, wenn sie selbst in ständiger, bewegender Unruhe sind?

Es ist schwer, sich in der Stille mit sich selbst zu beschäftigen. Das ist wahr. Dies wird wahrscheinlich auch so bleiben, wenn wir uns nicht täglich darin üben. Wenn Du in Deinen Gruppen gemeinschaftlich zehn Minuten Stille anregst und die ersten Geräusche und Bewegungen bereits nach vier Minuten wahrzunehmen sind, dann können wir davon ausgehen, dass diese Personen wenig trainiert und ausgebildet sind, Stille auszuhalten.

Natürlich gibt es Situationen, in denen es uns gut tut, in Gemeinschaft mit anderen zu sein. Jedoch bei der wirklichen Befähigung zur Gemeinschaft geht es um grundlegendere Einsichten und Erfahrungen. Ich kann gut nachvollziehen, dass die moderne Teamkultur mit den häufigen Treffen nur bedingt zu einer gütlichen, wärmenden und motivierenden Gemeinschaft findet. Die Eigeninteressen trennen die Gemeinschaft zu deutlich, der Drang, im Mittelpunkt stehen zu wollen ist heftig, man bedarf noch einer Bühne mit Applaus und die eigene Brillanz benötigt noch den Dilettanten.

In der Stille versuche ich, meine Sucht, im Vordergrund stehen zu wollen, zu hinterfragen. Ja, ich habe in diesen Momenten nur noch mich. Niemand huldigt mir, schon gar nicht angesichts meiner aufkommenden Ängste und der Trauer über meine Bedeutungslosigkeit. So wie ich bin, halte ich mich aus. Mein Drang nach Anerkennung, Rache und Recht haben zu wollen lässt nach harten inneren Kämpfen nach. Niemand hört und sieht mich. Ich komme zur Ruhe. Nach längerem Alleinsein wächst in mir die Sehnsucht, andere Stimmen zu hören und Impulse zu erhalten. Ich möchte der Fragende sein, der nach Antworten sucht. Es ist wohltuend, sich ohne Druck und Krampf zurückzuhalten zu können. Und dennoch kommen Menschen auf mich zu.

Die Klärung der eigenen inneren Dunkelheiten und das erleichternde Bewusstsein darüber, dass ich ohne Verdienste Mensch sein darf, sind die allerbesten Voraussetzungen, um sich dem Nächsten in Güte zuwenden zu können, selbst wenn ich einem Angriff mit dem Ziel der Erniedrigung ausgesetzt bin.

Es gibt eine Vielzahl von Problemen, die ich mit mir allein ausmachen muss, wenn ich nicht Gefahr laufen möchte, meine Ungeklärtheiten an anderen zu bekämpfen.

Für den noch Unverständigen und Unerfahrenen mag es merkwürdig anmuten, dass ein Teamtraining viel wertvoller sein wird, wenn der Einzelne sich vorher mit seinen Schwächen auseinandergesetzt hat.

Wer es mit sich selbst aushalten kann, weiß um die inneren Kämpfe und begreift viel eher die Verwirrung und Unruhe der Mitmenschen.

Ich wünsche uns allen anhaltende Momente der Stille, jenseits der vier Minuten, um durch die Unruhe hindurch zu einer friedvollen Gelassenheit zu gelangen. Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Die täglichen Blitzaussteiger

Liebe Leserinnen und Leser!
Lieber Udo,

die Gedanken sind es in der Hauptsache, die unsere Gefühle und unser Leben beeinflussen. Wenn wir nicht Obacht geben oder keine solide innere Stabilität besitzen, können uns die ureigenen Bewertungen der aktuellen Lebensereignisse blitzschnell an den Abgrund und zum Aufgeben führen.

Wenn Du in letzter Zeit häufiger von anderen vernehmen konntest ‚Ich höre mit meiner Tätigkeit auf‘, ‚Ich habe in der konkreten Situation einfach abgeschaltet, weil ich von anderen Inhalten betroffen war‘ ‚Ich stelle meine Beschäftigung mit geistigen Inhalten ein, weil das Leben vor allem das Handeln verlangt‘, dann haben diese Menschen ein wichtiges Lebensprinzip begraben: das Nachdenken auf der Grundlage von Weisheit und die Schaffung eines seelischen Fundamentes. Das lag schon immer in weiter Ferne.

Dass Du Menschen, die sofort abschalten und voreilig nicht mehr kämpfen wollen, ‚Blitzaussteiger‘ nennst, kann ich nachvollziehen: Die jeweiligen Umstände belegen blitzartig auf negative Weise das Gemüt, und es gibt nichts mehr, was hilfreich zu einer inneren Stabilität beitragen kann. Es mag eine kurzfristige Beruhigung durch spontane Interventionen eintreten, doch löst bereits eine weitere ähnliche Begebenheit ein erneutes Gefühl des Weglaufens aus.

Du kennst die Worte aus dem Weisheitsbuch Jesus Sirach über den Menschen, der nach den Grundlagen des Lebens forscht und sich der Möglichkeit eines Gottes stellt:

„Die Weisheit aller Vorfahren ergründet er und beschäftigt sich mit den Weissagungen; er achtet auf die Reden berühmter Männer und in die Tiefen der Sinnsprüche dringt er ein. Er erforscht den verborgenen Sinn der Gleichnisse und verweilt über den Rätseln der Sinnsprüche.

Im Kreis der Großen tut er Dienst und erscheint vor den Fürsten; er bereist das Land fremder Völker, erfährt Gutes und Böses unter den Menschen; er richtet seinen Sinn darauf, den Herrn, seinen Schöpfer, zu suchen, und betet zum Höchsten; er öffnet seinen Mund zum Gebet und fleht wegen seiner Sünden.

Wenn Gott, der Höchste, es will, wird er mit dem Geist der Einsicht erfüllt: Er bringt eigene Weisheitsworte hervor und im Gebet preist er den Herrn.

Er versteht sich auf Rat und Erkenntnis und erforscht die Geheimnisse; er trägt verständige Lehre vor und das Gesetz des Herrn ist sein Ruhm.

Viele loben seine Einsicht; sie wird niemals vergehen. Sein Andenken wird nicht schwinden, sein Name lebt fort bis in ferne Geschlechter.

Von seiner Weisheit erzählt die Gemeinde, sein Lob verkündet das versammelte Volk.

Solange er lebt, wird er mehr gelobt als tausend andere; geht er zur Ruhe ein, genügt ihm sein Nachruhm.“ (Kapitel 39, 1-9)

Innerlich fühle ich mich umfassen, wenn ich auf der Suche nach Weisheit bin. Mein Forscherdrang sucht zu ergründen, was dem Dasein Sinn verleiht. Letztlich ist es die Herzensruhe, die ich suche und die mich trägt, mich in

jeglicher Gefahr und Missmutigkeit standhalten lässt. Zugleich fordert die Weisheit meine Seele auf, nach den geistigen Quellen zu suchen. Dazu muss ich den Blick nach innen richten, denn das Äußere bleibt gleich. Es geht um meine seelische *Einstellung* und *Ausrichtung*. Das Aushalten in der Stille hilft mir dabei. In diesen Momenten geht es mir nicht um intellektuelle Schöngestigkeit, da ich mit meinem *konkreten* Leben hier in der Wüste nach Antworten suche.

Jenseits der möglichen Ablenkungen und Verführungen zur Trägheit halte ich meinen Geist wach und mein Herz feurig. Ich kann Deinem geistigen Freund Giordano Bruno aus voller Seele beipflichten, wenn er in den ‚Heroischen Leidenschaften‘ schreibt:

‚Der Intellekt wird von seinem eigenen Licht angeregt‘, „an das zu denken, was jegliche Gattung des Erkennens- und Erstrebenswerten umfasst, bis dass er mit Vernunft zum Urquell der Ideen, zum Ozean aller Wahrheit und Schönheit vordringt. So erklärt es sich, dass jegliche Gestalt, die sich ihm darstellt und die von ihm begriffen wird, ihn lediglich anreizt, über ihr noch eine andere erhabeneren zu suchen, und dass er sich somit immer nach einer gewissen Richtung in Bewegung und Tätigkeit befindet. Denn immer sieht er, dass alles, was er besitzt, ein endlich bemessenes Wesen und deshalb sich selber aus sich selber nicht genügend ist, dass es nicht gut ist durch sich selber und nicht schön durch sich selber. Denn es ist nicht das Universum, es ist nicht das absolute Sein, sondern ein zu diesem bestimmtem Dasein, zu dieser Gattung, dieser Gestalt, die sich der Vernunft darstellt und dem Geiste gegenwärtig ist, kontrahiertes (zusammenziehendes) Sein. Immer also schreitet er vom begriffenen und demgemäß abgegrenzten Schönen und demjenigen Schönen, das solches nur durch Teilnahme ist, weiter fort zum wahrhaft Schönen, welches weder Grenze noch Umkreis hat.“ (75)

Die auf uns wartende geistige, seelische und herzliche Wahrheit und Schönheit gleicht einem Ozean. Dies ist ein wundervolles Bild. Der Sinn des Daseins und des individuellen Lebens ist somit grenzenlose Weite, durch die ich meine Enge und den Blitzausstieg überwinden kann.

Wir sind täglich aufgefordert, das Nadelöhr zu finden, um das Licht der Urquelle seelischer Sehnsucht zu erspüren, die uns innerlich antreibt, Wahrheit, Schönheit und Güte in uns zum Leben zu erwecken.

Ich kann mir vorstellen, wie Dich die Vorstellung vom Ozean des Wahren und Schönen in den letzten Tagen aus so mancher seelischen Enge herausgeführt hat.

Verweile weiterhin bei Deinen Forschungen.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Der Weisheit durch das eigene Leben einen Platz reservieren

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

Du fragst mich, welchen Sinn ich darin sehe, in der Wüste zu leben, das Unsichtbare zu suchen und worin die Bedeutung meines Lebens für die anderen zu sehen ist.

In der Stadt folgte ich den Vorgaben gesellschaftlicher Abläufe, die mich jenseits meiner Gefühle und der Suche eines Lebenssinnes zwingen zu funktionieren. Der Sinn des Daseins bezog sich vornehmlich auf den Erwerb materieller Güter. Es wurden allgemeine Denkrichtungen und Ideale vorgegeben, denen ich mich anschloss, um nicht im Abseits zu stehen oder als Sonderling zu gelten.

Mir erging es ebenso wie Dir, dass die Menschen mich belächelten, wenn ich die Pflege der menschlichen Werte, die Suche nach Weisheit und Einsicht in den geistigen Vordergrund stellte. Man teilte mir oftmals mit, dass ich vom eigentlichen Leben wenig verstehe und sagte mir, der Mensch müsse vor allem funktionieren, sich einfügen und an seiner Fachlichkeit arbeiten, dies sei das Wichtigste. Die Bildung der Seele sei doch eher etwas für den Privatbereich und etwas Zusätzliches und nichts Grundlegendes.

Gegen eine solche Macht der Kurzsichtigkeit kam ich nicht an. Ich drang mit meiner Weltsicht nicht durch, dass der seelische Mensch im Mittelpunkt des Interesses zu stehen habe und nicht die funktionale Möglichkeit seines Arbeitseinsatzes. Dennoch wollte ich meine Intuition von einem göttlichen Schöpfer nicht aufgeben, dem es vor allem darauf ankommt, so denke ich, dass die Menschen sich mit Güte und Liebe begegnen, ehrfurchtsvoll mit den Gütern der Natur umgehen und vor allem diese gerecht verteilen.

Ich suchte mir weit ab von der weltlichen Welt einen Platz, um die seelische Weisheit zu bewahren, so dass ein jeder nach Einsicht oder Not auf diese zurückgreifen kann. Hierin liegen meine Berufung und mein persönlicher Einsatz für meine Mitmenschen. Auf diese Weise, so hoffe ich, wird es möglich sein, dass das tiefe Wissen um die seelischen Belange nicht in Vergessenheit gerät, selbst wenn im aktuellen Leben nicht viel davon durchdringt.

Vielleicht ist dies auch Deine spezielle Aufgabe im Leben. Eine solche Sichtweise kann ein wenig den Druck nehmen, mit dem wir andere davon überzeugen möchten, dass es wichtig ist, Stille zu halten, zu lesen, eine geistige Vertiefung der Gegenwart zu leben, Gott zu suchen. Wir sollten deutlicher machen, dass wir vor allem den Raum geistiger Weisheit pflegen, um diesen bei Bedarf zur Verfügung zu stellen. Durch eine solche Einstellung können wir unseren eigenen Missmut angesichts der allgemeinen Ungeistigkeit eher überbrücken, da wir vorbereitend für andere unsere Seele bilden und unsere intuitive geistige Führung schulen. Wenn wir uns zudem weiter im Gebet üben, sind wir gut vorbereitet, wenn andere uns um die Fürsprache bei Gott bitten.

Um meine Erkenntnis über die wirklich wichtigen Lebensgüter zu vertiefen, durchdenke ich häufiger die Worte im Buch Jesus Sirach:

Die höchsten Güter

*Überfluss und Verdienst machen das Leben angenehm, doch mehr als beide, **einen Schatz zu finden.***

*Nachkommenschaft und Städtebau geben dem Namen Bestand, doch mehr als beide, **Weisheit zu finden.***

*Viehzucht und Ackerbau lassen den Leib gedeihen, doch mehr als beide **eine treue Frau.***

*Wein und Bier erfreuen das Herz, doch mehr als beide **die Freundesliebe.***

*Flöte und Harfe verschönern das Lied, doch mehr als beide **eine reine Stimme.***

*Anmut und Schönheit entzücken das Auge, doch mehr als beide **die Blumen des Feldes.***

*Freund und Gefährte leiten zur rechten Zeit, doch mehr als beide **eine verständige Frau.***

*Bruder und Helfer nützen in der Zeit der Not, doch mehr als beide **eine rettende Liebesgabe.***

*Gold und Silber stützen den Fuß, doch mehr als beide **ein guter Rat.***

*Reichtum und Macht erheben das Herz, doch mehr als beide **die Gottesfurcht.** Hat man Gottesfurcht, so gibt es keine Not, neben ihr braucht man keine Stütze zu suchen;*

die Gottesfurcht ist wie ein gesegnetes Paradies, über seine ganze Pracht (breitet sich) ihr schirmendes Dach. (40,18-27)

Ich bin froh über diesen Ideenreichtum. Es gibt so viele erfüllende Dinge, die ich nicht kaufen und dennoch erwerben kann. Diese beschriebenen Güter des Herzens sind für mich ein lohnenswertes Ziel.

Mir ist die Geschichte eines Mitbruders ein warnendes Beispiel, der sich immer mehr dem Begehren und der Verblendung hingegeben hatte. Eine Frau weckte seine glühende Leidenschaft. In der ägyptischen Mönchsgeschichte schreibt Rufinus darüber: „*Sein Herz bot seiner Begierde Nahrung und seine geheimsten Gedanken berührten trügerische Luft. Der Verblendete beugt sich willig und wird wie das Pferd und der Maulesel, die keinen Verstand haben. Doch als er sich eben anschickte, das Weib unkeusch zu umarmen, heulte es mit grausiger Stimme auf, entschwand seinen Händen, die es fassen wollten, wie ein leichter Schatten oder wie dünne Luft und verließ den gierigen Verfolger mit schändlichem Gelächter.*“ (31)

Wie oft ist mir dies selbst schon geschehen, dass ich mein Begehren auf unterschiedlichste Güter gerichtet habe, und diese mir entglitten sind, manchmal mit viel Peinlichkeit verbunden.

Zur Bewältigung solcher Lebenserfahrungen benötigen wir eine vertiefte Intuition von den unvergänglichen Gütern der Weisheit, die uns helfen können, unser Dasein mit herzlichem Sinn zu füllen.

So möchte ich Dich bitten, weiterhin einen solchen weisheitlichen Lebensraum für andere offen zu halten und dafür zu werben, dass andere dies ebenso tun.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Wie begegnen wir uns?

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

es mag zunächst formalistisch anmuten oder als fromm interpretiert werden, aber jeder Besucher wird als Erstes angehalten, für sich und mit uns ein Gebet zu sprechen. Dieser Brauch wird von uns streng beachtet.

Wir besinnen uns dadurch auf ein mögliches gemeinsames Bewusstsein, auf einen verbindenden Geist. Es geht uns nicht darum, eine religiöse Struktur zu leben. Das Verbindende ist unser Menschsein und unser Blick über das Irdische hinaus, wie auch immer die persönlichen Vorstellungen des Einzelnen sein mögen. Das möchten wir mit dieser Geste betonen.

Ein solcher Anfang macht es in der Regel möglich, dass wir uns vor dem anderen nicht machtvoll oder klug darstellen müssen, um akzeptiert und gehört zu werden. Die gemeinsame Stille sowie hoffnungsvolle Worte sind die ersten Gemeinsamkeiten.

In Deiner Welt musst Du Dich leider weiterhin mit Ritualen beschäftigen, die erste Unsicherheiten zu überbrücken suchen oder gleich mit Wissbegier, Zorn oder Höflichkeit einhergehen. Am häufigsten sind bei Dir die Eingangsdialoge, wie Du mir sagst, die die Erlebnisse auf der Wegstrecke beschreiben, die man zurückgelegt hat, um anzukommen. Hier in den Wüstengebieten können wir auf Reisen wirklich noch etwas erleben!

Um Deine Befürchtungen mangelnder Akzeptanz Deiner Person oder Deiner Inhalte zu befrieden, solltest Du mehr dazu übergehen, die Dialogpartner zu fragen, auf welcher gemeinsamen Basis ein Austausch stattfinden kann. Bei einem solchen Vorgehen kann deutlich werden, ob es um ein Ringen nach Erkenntnis und Wahrheit oder ob es um die reine Darstellung der eigenen Persönlichkeit geht, die Raum einnehmen möchte. Niemand ist im Besitz der ewigen Weisheit, wir alle sind Suchende!

Manche wollen obendrein Deinen geistigen Inhalten nicht folgen. Das müsste doch ohne Störung möglich sein.

Natürlich sollten wir von unserer Geistigkeit und der Wichtigkeit der Inhalte überzeugt sein, sonst macht es wenig Sinn, uns mit Leidenschaft nach außen zu wenden. Wir sollten nicht als Ziel die geistige Einförmigkeit verfolgen, sondern die Verschiedenheit zur Eintracht und Harmonie führen. Auf diese Weise bleibt Begegnung zwischen Individuen möglich und das Zwingende kann außen vorbleiben, damit sich Herz und Seele berühren können. Wir sind geistige Wesen, denen dies möglich ist.

Du hast jederzeit die Möglichkeit, innerlich den Beginn einer Kontaktaufnahme auf unsere Weise zu gestalten, indem Du Dein Ansinnen innerlich in Richtung einer herzlichen Lauterkeit ausrichtest, die die Gleichwertigkeit vor einem göttlichen Schöpfer bewusst macht und die den Menschen hinter der Rolle wahrnimmt.

Ich wünsche Dir in diesem Geiste einführende Begegnungen.

Dein Abbas Poimen

Udo Manshausen

Hohe Achtung

Liebe Leserinnen und Leser!
Lieber Udo,

dass wir Menschen, die uns sympathisch und angenehm im Umgang sind, mit mehr Wohlwollen begegnen als den weniger erträglichen, scheint ‚normal‘ zu sein, ebenso das kritische Verhalten gegenüber unzugänglichen Geschöpfen. Uns Menschen ist es nicht gegeben, von vorneherein alle Wesen gleichermaßen zu lieben. Ein solcher Charakterzug ist offensichtlich dem Göttlichen vorbehalten.

Aber wie sieht es mit der Achtung und dem Respekt anderen gegenüber aus? Glauben wir wirklich – gemeint ist jeder – wir seien etwas Besseres, weil wir bestimmte soziale Kriterien erfüllen oder weil unsere dunklen Seiten bisher noch nicht so öffentlich in Erscheinung getreten sind?

Mir geht es bei der Beantwortung dieser oder ähnlicher Fragen nicht um ein Bekenntnis zu einem grundlegend ethischen Standpunkt, sondern um die *tatsächliche* Gestaltung menschenwürdiger Begegnungen mit anderen Personen.

Ich danke Dir für den wundervollen Gedanken von Charles de Foucauld, der die ‚gegenseitige Hochachtung als die Mutter der Liebe bezeichnet, die uns Menschen befähigt einander zu lieben‘*. In der gegenseitigen Achtung liegt die Chance zu einem würdevollen und friedvollen Umgang miteinander. Und so manches Mal sind wir selbst diejenigen, die auf Milde und Sanftmut hoffen!

In unserer Gemeinschaft begegnen wir der Missachtung des Mitbruders mit der folgenden Aufforderung und Aufgabe: Wer den Stab über jemanden bricht, wird verpflichtet, über seine eigenen Schwächen nachzudenken, um sich selbstkritisch zu bewerten. Gleichzeitig erwarten wir, dass dem Erniedrigten, dem Nächsten, Gerechtigkeit widerfährt. Eine solche Vorgehensweise hat den Vorzug, dass wir zur Versöhnung dem feindlichen Gegenüber nicht mühevoll positive Eigenschaften anerkennen müssen, was bei entsprechender Verhärtung der Beziehungen oft nicht mehr möglich ist. Vielmehr steht unser eigenes Verhalten als Kritiker und Beurteiler im Mittelpunkt. Es geht um die Korrektur eigenen Fehlverhaltens und um ein *gerechtes* Verhalten. Das Gerechteste ist es doch wohl, sich selbst als unvollkommen zu betrachten und jeden Menschen der Achtung für wert zu halten!

Somit frage weiterhin die Dir anvertrauten Menschen, ob sie sich lieben und nutze die Verwirrung oder Entrüstung über diese Frage zur Erörterung darüber, dass ohne gegenseitige Wertschätzung und Achtung kaum gerechtes Handeln möglich sein wird.

Dein Abbas Poimen
Udo Manshausen

* Charles de Foucauld, Ein Weg der Nachfolge, 162

Was bin ich geworden? In jedem Augenblick

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

Du bist in Deiner geistigen Entwicklung vorangekommen, als Du offen warst: Da gingst Du seit einigen Jahren in einem Kloster an einem lebensgroßen Gemälde der Karmelitin Therese von Lisieux vorbei, und es löste keinen Widerhall in Dir aus. Doch vor kurzem traf Dich ihr Blick und Du fingst an, Dich näher mit ihr zu beschäftigen. In ihrer Lebensbeschreibung bist Du auf den Jesuiten Jean-Pierre de Caussade (1675-1749) gestoßen, der Dir den *Augenblick* in unserem Leben erneut vor Augen führte. So wurdest Du in diesem Augenblick geführt, weil Du Dich auf das eingelassen hast, was Dich aufmerken ließ und bewegte.

Du weißt, dass wir Wüstenväter den *Augenblick des Lebens* in den Mittelpunkt unserer Betrachtung stellen. Das Vergangene ist endgültig vorbei, obwohl es erinnernd das Heute beschweren kann. Die Zukunft ist nicht vorausschaubar, so dass wir beruhigt oder beunruhigt sein können, denn das Unerwartete liegt vor uns.

Wir leben im Augenblick. Diesen gilt es zu gestalten und zu meistern. Unsere Lebensenergie sollte auf die aktuelle Gegenwart gerichtet sein.

Es ist wichtig, die Gedanken zu ordnen, so dass wir uns auf das aktuelle Leben konzentrieren können. Mögen die Fehler der Vergangenheit uns noch so belasten, wir können nur in der Gegenwart handeln. Die phantasierte Zukunft ist noch nicht da, heute ist unser Einsatz gefordert. Wir können nur im Hier und Jetzt etwas verändern.

Wenn wir dieses grundlegende Lebensprinzip zutiefst verinnerlichen, kann sich Entscheidendes in unserem Leben verändern. Im zeitlichen Bewusstsein des Augenblicks kann die Frage Deines Freundes Thomas Merton, ‚Was bin ich geworden?‘, in eine lebensnähere Richtung gelenkt werden.

Wir Mönche werden aufgrund unserer Lebensform nicht nur beargwöhnt, sondern oft belächelt, und unsere Lebensleistung wird herabgewürdigt. Eine solche Reaktionsweise beantwortet die Frage von Merton lediglich in Bezug auf das Erreichte innerhalb eines gesellschaftlichen Ansehens.

Das Prinzip des Augenblicks in unserem Dasein legt uns jedoch nahe, darüber nachzudenken, ob wir in der Lage sind, die Gegenwart zu meistern, Schicksalsschläge auszuhalten und Pflichten gegenüber uns selbst und der Gemeinschaft einzuhalten. Ein solches Bedenken wird auf jeden Fall feststellen, dass es noch dringend Nachholbedarf gibt.

Ich stimme mit Caussade darin überein, dass wir die Gegenwart entschlüsseln müssen, damit sich uns der Sinn bei der Bewältigung von Lebensaufgaben erschließt. Wir sollten versuchen, hinter den Schleier des Lebens zu blicken. Dazu müssen wir wach und aufmerksam leben und das in Betrachtung entgegennehmen, was uns begegnet, und sei es selbst nach außen hin eine belanglose Unterhaltung.

Für ein solches Vorhaben ist es das Beste, mit geistigem Blick und Gespür von innen heraus die äußere Wirklichkeit zu durchdenken. Du kennst unser

tägliches Trainingsprogramm, um dies zu erreichen. Wir messen unser Gewordensein an der Fähigkeit, unseren Alltag mit Herzlichkeit und verantwortlicher Gelassenheit gestalten zu können.

Um unser Werden mit neuen Impulsen zu erfüllen, müssen wir uns ehrlich eingestehen, was wir in Wirklichkeit *nicht* sind. Hierin liegt der Beginn des Wendepunktes. Bei allem dürfen wir nicht vergessen, was wir für unser Leben geschenkt bekommen haben, damit sich Seele und Herz entfalten können.

Mich hat die Bildsprache von Therese von Lisieux angesprochen, mit der sie ihr Leben reflektiert:

„Für Dich allein (gemeint ist ihre Schwester Pauline, die mit ihr im Karmelkloster lebt) schreibe ich die Geschichte der ‚kleinen Blume‘, die sich der Herr gepflückt hat. In diesem Gedanken vermag ich ungezwungen zu reden, ohne mir Sorgen zu machen um den Stil oder die vielen Abschweifungen, die mir unterlaufen werden: ein Mutterherz versteht das Kind immer, auch wenn es nur zu stammeln weiß. Ich bin deshalb sicher, dass ich verstanden und in dem, was ich andeute, erraten werde. Wenn eine kleine Blume sprechen könnte, so würde sie, glaube ich, ganz einfach erzählen, was der gütige Gott für sie getan hat, ohne ihre Gaben verbergen zu wollen. Sie würde nicht unter dem Vorwand der Demut sagen, sie sei ohne Reiz und ohne Duft, die Sonne habe ihren Glanz getrübt, der Sturm ihren Stengel geknickt, wenn sie doch das Gegenteil von sich wüsste. Die Blume, die ihre Geschichte erzählen soll, freut sich der Aufgabe, von den Gnadenerweisen sprechen zu dürfen, die ihr der Herr in seiner freien Güte erzeigt hat.“

Möglicherweise ist es hilfreich, unser Dasein in Form von Bildern aus der Natur zu reflektieren, damit wir unser Heranwachsen mit der Natürlichkeit in engen Zusammenhang setzen. Ich mag nicht an meine ständischen Höflichkeitsgebärden und marionettenhaften Anpassungsversuche denken, als ich noch in der Stadt lebte! Das ist vorbei, Vergangenheit, die zu meinem Leben gehört, aber hier in der Wüste beendet ist, da die Einsamkeit mir andere Kräfte abverlangt.

In Augenblicken der Verzweiflung, wenn die Gefühle mich an den seelischen Abgrund führen, erscheinen mir mein Gewordensein, das geistige Training und die erworbenen Fähigkeiten als untauglich, die aktuelle Situation zu durchleben. Ich fühle mich machtlos und klein. Dennoch bleibt mir eines, und darin fühle ich mich mit Caussade zutiefst verbunden: *die Treue zum Leben*. Alles hat einen Sinn, und ich halte die Leiden aus, weil darin eine Aufgabe für mich enthalten ist, die zunächst schmerzerfüllt ist und die ich erst später mehr und mehr annehmen kann, wenn sich mir allmählich der Sinn dieser Augenblicke erschließt.

Nur in der Gegenwart können wir begreifen, was und wie weit wir in unserer seelischen Entwicklung sind.

Ich wünsche Dir eine sinnerfüllte Gegenwart. Dein Abbas Poimen

Therese von Lisieux, Geschichte einer Seele, Autobiographie, 21
Jean-Pierre de Caussade, Hingabe an Gottes Vorsehung
Thomas Merton, Der Mönch der sieben Stufen, Tagebücher

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

Wartend

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

das Warten fällt mir leicht, wenn ich nicht etwas Bestimmtes erwarte. Das Geheimnis der inneren Ruhe liegt darin, nichts zu erwarten.

Wer könnte in Bezug auf sein Leben sagen, dass das, was er erhofft, wirklich gut und heilsam sei?

Natürlich erwarte ich bestimmte Dinge und Ereignisse in meinem Leben. Ich habe mir jedoch angewöhnt, in erster Linie das zu betrachten, was im Alltag auf mich zukommt, und dies nicht an dem zu messen, was ich gerne hätte. Unsere Lebenswunschlage wird doch nur allzu selten Wirklichkeit!

Warum sind wir uns häufig so sicher, dass das Unliebsame, das, was uns auf keinen Fall in die Planungen passt, nicht hilfreich für unsere Seele ist?

Ich finde den Gedankengang, den Du mir von Jean-Pierre de Caussade zugesandt hast, sehr erfrischend und aufrüttelnd:

*„Nein, teure Seelen, nichts fehlt euch. Wüsstet ihr, was Geschehnisse zu bedeuten haben, die ihr als Rückschläge, Widrigkeiten, Widerstände betrachtet, worin euch alles verpfuscht und unvernünftig erscheint: ihr wäret über die Maßen erstaunt! Euer Murren käme euch dann wie eine Lästerung vor. Doch daran denkt ihr nicht.“**

Wir üben uns hier in der Wüste zunächst im Aushalten und Ertragen, damit unsere Psyche nicht ausbricht und wir nur noch blinden Zorn oder reine Sinnlosigkeit wahrnehmen. Wir suchen die Bedeutung der Geschehnisse für unseren Lebensweg. Was können wir verhindern, wenn wir uns gegen das wehren, das bereits ins Dasein getreten ist?

Unsere Botschaft lautet: Gehe in Dein Kellion, Deine Zelle, suche nach Deinem Lebensschmerz und bringe ihn mit Deiner Seele in Einklang. Das wird Dich weiterbringen! Oft müssen wir lange Tage auf die Befriedung unserer Gefühle warten, auf das Sinnhafte, das sich einen kleinen lichtvollen Weg durch die Dunkelheit bahnt, um in unseren Herzen anzukommen.

Wartend sitze ich in meiner Einsiedelei und lerne zu erkennen, was das Geschehnis des Augenblicks für mich vorsieht, wie es mich leitet, damit ich der Sinnspur meines Lebens folgen kann.

Ja, es stimmt, dass das Warten, wenn es bereit ist, alles entgegenzunehmen was kommt, die Seele erleichtert und aus der Verkrampfung herausführen kann.

Udo, warten wir gemeinsam weiter.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

* Caussade, Hingabe an Gottes Vorsehung, 71

Was die anderen uns vorsetzen

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

das Licht des Tages hat mich erreicht. Gebete und die Reflexion über mein Handeln habe ich schon vorher aus der Dunkelheit heraus im Bewusstsein des Schöpfers erlebt. Mir geht es so wie Dir, dass allmorgendlich die Flamme der Kerze mein Herz berührt. Wenn ich dann die Augen schließe, weiß ich um die Strahlen dieses konzentrierten Lichtes. Es ist in diesen frühen Stunden Stille, zumindest um mich herum. Meine Seele ist oft noch in Unruhe:

„Werde ich den heutigen Tag mit Zufriedenheit gestalten können? Hadere ich wieder einmal zu sehr mit dem Leben? Werde ich meine Ängste beschwichtigen können? Werde ich die Gespräche mit den Mitbrüdern und den Gästen im Einklang führen können?“

Was mich angesichts solcher Gedankengefühle erleichtert und mit Ruhe erfüllt: Wir können jederzeit die Weisheit der Propheten und Apostel heranziehen oder die liebende Einstellung von Jesus einbeziehen.

Ich kenne die Kritik an unserer Lebensweise: Es wird behauptet, sie sei künstlich und entspreche nicht dem Weltenfluss. In Deinem Jahrhundert wird die Weisheit nur allzu oft belächelt, da nur Fakten und messbare Erfolge zählen.

Eines möchte ich auf keinen Fall mehr erleben, dass andere versuchen, mir ihren Ungeist aufzuzwingen und ich aus Höflichkeit und eigenen Absichten vorgebe, die Weltsicht der anderen unter Ausschluss seelischer Gelehrtheit zu teilen.

Ich stimme Dir zu, dass Probleme häufig nur an Sachlagen orientiert werden, was dann sehr schnell zu ungunstigen Taktiken oder Intrigen führen kann. Der Blick für den Sinn des Lebens bleibt außen vor, denn sonst müsste man darüber erschrecken, was man da eigentlich initiiert, ohne Sinn und ohne Weitsicht. Es wundert mich nicht, dass Du beklagst, dass Deine Dialogpartner kaum Literarisches zitieren oder den weisheitlichen Geist anderer Menschen als hilfreiche Bereicherung einbringen. Manche leben fast ausschließlich aus sich selbst heraus oder verarbeiten nur die Oberfläche der Wirklichkeit. Eine solche Kleingeistigkeit führt sehr schnell zu einer seelischen Enge, die fast nur noch auf Aggression zurückgreifen kann, um sich vom inneren Druck zu befreien.

Du weißt, dass es in unserer kleinen Welt nicht notwendig ist, zu taktieren. Wir stellen die Geistigkeit an den Anfang unserer Dialoge. Die Ratsuchenden erwarten geradezu von uns, dass wir ihnen Sichtweisen eröffnen, die die Probleme von einer ganz anderen Seite her beleuchten. Wir beziehen Gott in unser Leben mit ein. Neben unserem Gespür, dass es einen personalen Gott gibt, der uns antwortet, gehen wir davon aus, dass wir in eine Welt hineingeboren sind, die bereits alles zum Leben bereitstellt. Wir dürfen darin leben. Eine solche Weltsicht ist beruhigend. Wenn wir uns in diese Schöpfung einfügen, können wir existieren und unsere Fähigkeiten entfalten. Natürlich gehören ebenso das Leiden und der Tod zum Prinzip des Lebens dazu. Diese

beiden Elemente dürfen wir nicht als Störung empfinden, sondern wir sollten erkennen, dass sie elementar zum Dasein dazugehören.

Wir Menschen sind zum *Denken* und *Handeln* aufgefordert, um uns den Sinn des Lebens zu erschließen. Wer glaubt, dass es vorrangig darum gehe, Erfolg, Ansehen und Wohlstand zu erlangen, der irrt.

Nach was und wem strecken wir nicht alles in flehentlicher Erwartung unsere Hände aus! Im Letzten muss sich jeder selbst fragen, was in der Tiefe der Seele für ihn wahrhaft heilsam ist.

Für mich ist es eine Erleichterung, wenn ich der Beschreibung im Buch Jesus Sirach folge und in gleicher Weise handele: „*Sie riefen zu Gott, dem Höchsten, und streckten nach ihm die Hände aus.*“ (48,20)

Einem Mitbruder, der mich aufgrund seiner entzweierenden Gedanken um Rat fragte, sagte ich in diesem Geiste: „*Weinen wir vor der Güte Gottes mit aller Anstrengung, bis er uns sein Erbarmen erweist.*“

Von einer solchen Handlungsweise erhoffe ich sehr viel!

Nun mögen die Kritiker Deines Jahrhunderts, genau so wie in meinem, die Realitätsfremdheit solchen Ansinnens und die Frömmelei in die Diskussion einbringen. Aber was bieten uns diese denn für unser Seelenheil und für die Wärme unseres Herzens an: Angst machen, materielle Ziele, Urlaubsplanungen, Aufgaben für Menschen ohne Seele, die Befriedigung banaler Bedürfnisse ...

Udo, wir dürfen uns mit unserem Anliegen, die Seele des Menschen zur Sprache zu bringen, nicht zurückdrängen lassen. Wir sollten uns nicht die Geistlosigkeit und den Zwang der Fakten als einzige Lösungswege für Probleme vorsetzen lassen. Die äußere Macht darf uns nicht beeindrucken. In den seelischen Belangen, dort wo der Mensch vor der Sinnfrage angesichts seines Todes steht, gibt es nur Gleichheit: die Suche nach dem Urvertrauen.

Mögen unsere Bilder von der göttlichen Güte begrenzt oder mit negativen Erfahrungen überfrachtet sein, aber was gibt es Heilsameres, als im tiefsten Vertrauen unsere Hände zum Himmel zu erheben, so wie wir es zu Beginn unseres Lebens getan haben, indem unsere Eltern oder andere uns auffingen und an die Hand nahmen? Haben wir uns in diesen ursprünglichen Phasen unseres Lebens darüber beklagt, dass wir Angewiesenen sind? Warum sollten wir es also jetzt tun?

Wenn wir uns als Menschen begreifen, die in das Leben hineingeboren sind, dann muss alles das als störend empfunden werden, was uns vorgesetzt wird und unserem innersten Leben, unserer Freiheit nicht entspricht. Unser Denken darf nicht konformen Mustern angepasst werden, da unser Geist in unendlicher Weise immer wieder auf neue Bereiche seelischer Erkenntnis stoßen wird.

Hier in der Wüste habe ich die besten Voraussetzungen dafür. Ich finde es gut, dass Du auf dem Weg bist, die Lebensbedingungen zu finden, die Dir die geistige Freiheit ermöglichen.

Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

Was wissen wir schon

Liebe Leserinnen und Leser!

Lieber Udo,

in Deine Situation hinein möchte ich Dir einen Gedankenaspekt meiner Ansprache an die Mitbrüder mitteilen. Unser Lebensalltag ist davon geprägt, dass wir uns ständig berufen fühlen, Sachlagen und Menschen zu bewerten und zu beurteilen. Wir wissen, dass dabei viel Schaden angerichtet werden kann. Um möglichen Fehleinschätzungen vorzubeugen, suchen wir nach Argumenten und Beweisen. Manche tun sogar nicht einmal das!

Mögen wir uns auch aufgrund unserer Ausbildung, Erfahrung oder Position sicher fühlen, etwas wirklich und genau einschätzen zu können, so ist dennoch Vorsicht und Demut geboten. Wir sollten den Funken in uns entzünden, der uns daran erinnert, dass wir nicht alles im Blick haben können, denn sonst wären wir Gott oder allweise.

Mit diesen Gedanken möchte ich nicht dagegen sprechen, dass wir nicht, mit dem was wir meinen, Recht haben können, wobei das als sicher geglaubte Urteil sich schon oftmals als Irrtum herausgestellt hat.

Ich aber sage euch: Auch wenn ihr es mit Händen greift, so redet nicht davon. Ein Bruder wurde in einer Sache genarrt, wie wenn sein Bruder mit einem Weibe sündigte. Stark angefochten ging er hin und stieß sie mit dem Fuße, im Glauben, dass sie es seien, und sagte: Hört endlich auf, wie lange denn noch? Und siehe: es fanden sich Getreidegarben! Deshalb sage ich euch: Auch wenn ihr mit Händen greifen könnt, urteilt nicht! (Ansprache an die Mitbrüder)

Für mich geht es nicht nur darum, zu bedenken, wie brüchig unsere Gerechtigkeit sein kann, da wir leicht jemandem Unrecht tun können. Wir sollten zudem unsere innere Haltung überprüfen, da wir allzu oft glauben, im Leben zu kurz gekommen sowie von der Schöpfung mit wenig Fähigkeiten bedacht worden zu sein, und dass alles keinen Sinn mehr hat, weil uns das Schicksal mit viel Leid und Schmerz entgegenkommt. Was wissen wir schon!

Unsere Aufgabe ist es, das Dasein umfassender zu erforschen, unsere Augen und Ohren wirklich zu öffnen, ehe wir mit einem Urteil unser Lebensgefühl selbst in die Dunkelheit führen. Was sind all unsere Bewertungen und Hassgefühle, am Tod gespiegelt, noch wert? Welchen Sinn hat unsere Überheblichkeit oder unser schicksalhafter Jammern?

Ich fühle mit dem Trauernden, der den Tod seiner Frau schmerzlich beklagt. Dass diese Frau in ihrer schweren Krankheit Deine Meditationen herzlich geschätzt und jede Woche darauf gewartet hat, davon erfuhrt Du in dieser tiefen Dimension erst jetzt. Was wissen wir schon!

Es ist klüger, davon auszugehen, dass wir wenig wissen. Auf diese Weise sind wir eher motiviert, mehr über unsere Mitmenschen und das Leben zu erfahren, bevor wir wieder Urteile fällen.

Wenn wir für andere beten, die uns besonders ans Herz gelegt sind, wissen wir wieder einmal mehr: Wir sind Angewiesene, die in der Dunkelheit des Lebens das wärmende Licht erhoffen. Herzlichst Dein Abbas Poimen

U*D*O*-*M*A*N*S*H*A*U*S*E*N

Stichwortverzeichnis

Allein 61
Alltagshoffnungen 8
Angst 58
Armleuchter 68
Armut 26
Aufbruch 25
Augenblick 84
Begegnung 82
Begehrlichkeit 46
Belehrung 74
Bibel 25
Blitzaussteiger 78
Dummheit 11
Egoismus 27
Egozentrik 69
Eigenmotivation 61
Eigenwillen 74
Einsamkeit 31
Eitelkeit 70
Engel 15, 19
Entelechie 12
Enthaltsamkeit 16
Entscheidungen 23
Entwicklung 62
Erfahrung 74
Erfülltsein 73
Erinnerung 57
Essverhalten 28
Fehler 42
Feind 14
Freiheit 27
Freiheitsberaubung 45
Geborgenheit 57
Gefühle 67
Gehorsam 31
Geistigkeit 87
Gemeinschaft 29, 39, 77
Glauben 8
Gott 65
göttliche Sphäre 5
Grab 22
Herz 33
Heute 66
Hoffnung 8, 37
Illusionen 7
Inquisition 11
Irrtum 89
Kampf 25
Kellion 22
Konkurrenzdenken 9
Kosmos 12
Laster 35
Leben 64
Lebensenergie 48
Lebensentscheidung 10
Lebensprinzip 84
Lebensweg 55
Lebensziel 34
Lebensziele 33
Lob 31
Maßstab 19
Missachtung 83
nachdenken 72
Nadelöhr 79
Nirgends 75
Rache 9
Rachegelüste 41
Rededuelle 14
Respekt 83
Ruhe 54, 63
Schieflage 67
Schwachheit 20
Schweigen 30
Sehnsüchte 36
Selbstherrlichkeit 21
Sinn 48, 60, 76
Sinnziel 64
Tod 22
Traurigkeit 22
Tugend 16
Überzeugungen 40
Unbestimmtheit 56
Unendlichkeit 5
Unfehlbarkeit 70
Unruhe 44
Urvertrauen 15
Verborgene 59, 76
Verfehlungen 42
Verführungen 79
Verkrampfung 86
Vorstellungen 46
Vorstellungskraft 28
wachsamen Sinn 52
Wachsamkeit 51
Warten 86
Weinen 88
Weisheit 80
Weltenlauf 60
Wille 35
Wutausbrüche 63
Zeit 50
Zielsetzungen 53
Zukunft 73